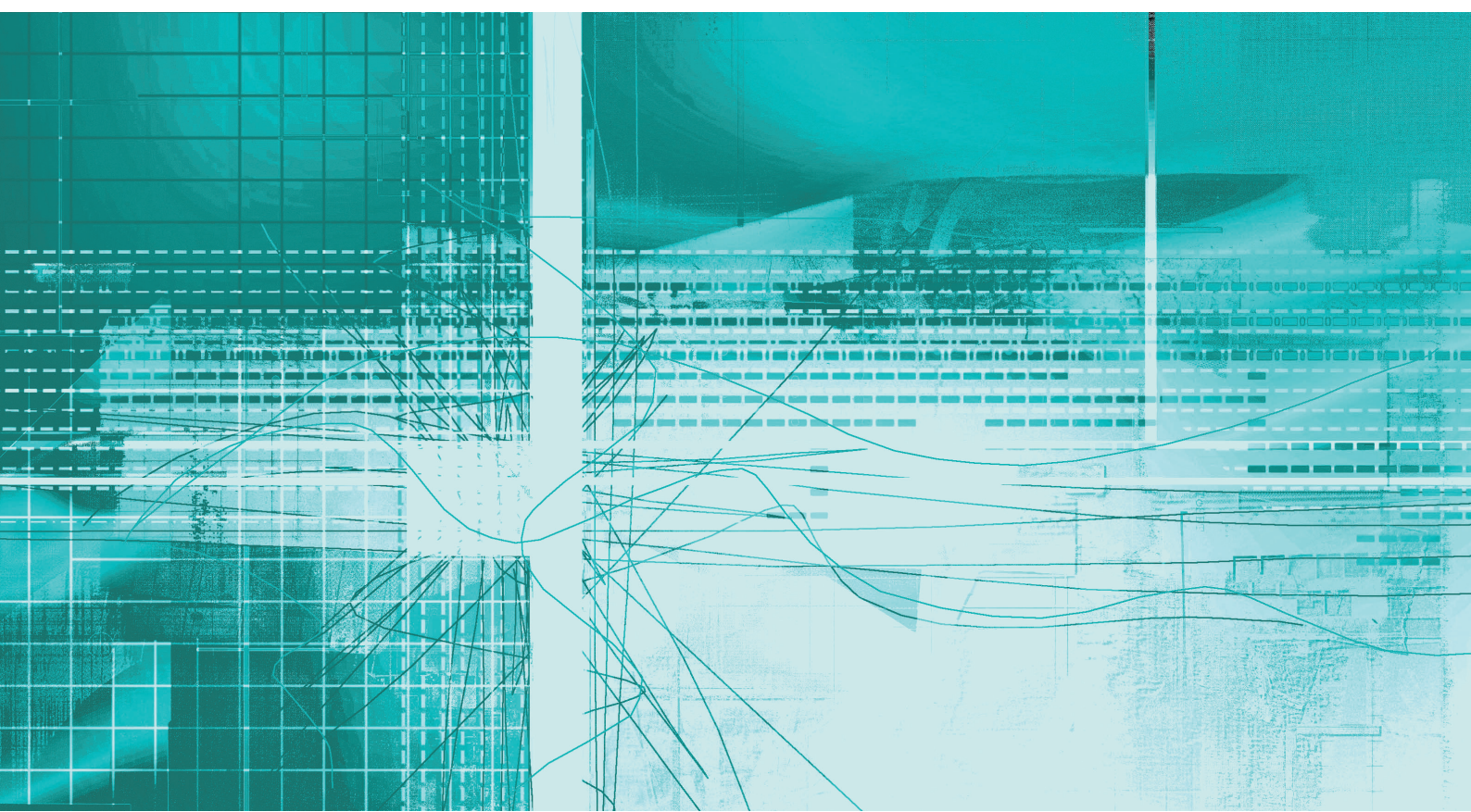




Statistische Analysen und Studien, Band 80

Entwicklungen am Arbeitsmarkt Nordrhein-Westfalens

Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen

Band 80

Herausgeber:

Information und Technik

Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Geschäftsbereich Statistik

Postfach 10 11 05

40002 Düsseldorf

Mauerstraße 51

40476 Düsseldorf

☎ 0211 9449-01

☎ 0211 9449-8000

✉ poststelle@it.nrw.de

www.it.nrw.de

Redaktion:

Kirsten Bohne

Preis der gedruckten Ausgabe:

5,00 EUR

Die Statistischen Analysen und

Studien Nordrhein-Westfalen

finden Sie als PDF-Datei zum

kostenlosen Download:

www.it.nrw.de (unter Publikationen)

Erscheinungsfolge: unregelmäßig

Pressestelle

☎ 0211 9449-2521/2518

Publikationsservice

☎ 0211 9449-2494

✉ vertrieb@it.nrw.de

**Zentrale statistische Information
und Beratung**

☎ 0211 9449-2495/2525

© Information und Technik

Nordrhein-Westfalen,

Düsseldorf, 2014

Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit Quellen-
angabe gestattet.

Bestell-Nr.: Z081 2014 53

ISSN 1619-506X

Inhalt

Entwicklungen am Arbeitsmarkt Nordrhein-Westfalens	3
Regionale Beschäftigungsstruktur in Nordrhein-Westfalen seit 2008 . . .	4
Anna Schirbaum	
Regionalspezifische Arbeitsmärkte – das Ruhrgebiet und die Rheinschiene im Vergleich	14
Dr. Wolfgang Seifert	
Polarisierung der Arbeitszeiten.	23
Dr. Eva Munz-König	
Erwerbstätige mit Nebentätigkeiten in NRW 2012.	32
Thomas Müller	
Lohnunterschiede in NRW bei Arbeitnehmer/-innen im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich 2013	37
Lars Stegenwaller	
Am Rand der Erwerbsgesellschaft: Erwerbsfähige Leistungsberechtigte nach dem SGB II im Langzeitbezug.	44
Dr. Eva Munz-König	
Index	56

Zeichenerklärung

(nach DIN 55 301)

0	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
–	nichts vorhanden (genau null)
.	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
. . .	Zahlenwert lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor
()	Aussagewert eingeschränkt, da der Wert Fehler aufweisen kann
/	keine Angabe, da der Zahlenwert nicht sicher genug ist
x	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
p	vorläufige Zahl
r	berichtigte Zahl

Abweichungen aus den Summern erklären sich aus dem Runden der Einzelwerte.

Entwicklungen am Arbeitsmarkt Nordrhein-Westfalens

Der Arbeitsmarkt in Nordrhein-Westfalen entwickelte sich in den letzten Jahren sehr positiv: Zwischen 2005 und 2012 ist die Zahl der Erwerbstätigen von 7,6 Millionen auf 8,3 Millionen gestiegen. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist im gleichen Zeitraum von 5,6 Millionen auf 6,1 Millionen angewachsen. Die Arbeitslosenquote verringerte sich von 12,0 % im Jahr 2005 auf 8,3 % im Jahr 2013. Gegenüber dem Jahr 2012, als die Arbeitslosenquote noch bei 8,1 % lag, bedeutet dies allerdings einen leichten Anstieg. Von dieser positiven Entwicklung konnten jedoch nicht alle Regionen und Personengruppen gleichermaßen profitieren. In diesem Heft soll hierzu eine differenzierte Darstellung erfolgen.

In einem ersten Teil werden die regionalen Strukturen des Arbeitsmarktes in Nordrhein-Westfalen näher beleuchtet. Dabei wird zunächst ein allgemeiner Überblick über bestehende Entwicklungsunterschiede auf Kreisebene gegeben. Anschließend wird der Fokus auf unterschiedliche regionale Strukturen in den Städten der Rheinschiene und des Ruhrgebiets gerichtet.

Der zweite Teil hat die sich verändernden Arbeitsbedingungen der Erwerbstätigen im Blick. Hier stehen die Polarisierung der Arbeitszeiten sowie Personen, die neben ihrem Hauptberuf noch einen Nebenjob ausüben, im Fokus. Im dritten Teil wird die Einkommenssituation, insbesondere das Einkommensgefälle innerhalb Nordrhein-Westfalens, betrachtet. Abschließend wird die Struktur der Personen betrachtet, die langfristig Leistungen nach dem SGB II beziehen.

Der Beitrag von **Anna Schirbaum zur regionalen Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Nordrhein-Westfalen** zeigt, wie sich Zahl und Struktur der Erwerbstätigen in den verschiedenen Landesteilen Nordrhein-Westfalens entwickelt haben. Dabei werden insbesondere die Unterschiede in den einzelnen Wirtschaftsbereichen hervorgehoben und auch das Arbeitsvolumen je Erwerbstätigen betrachtet.

Dr. Wolfgang Seifert analysiert **regionale Arbeitsmarktunterschiede** am Beispiel der Städte des Ruhrgebiets und der Rheinschiene von Düsseldorf bis Bonn, die innerhalb Nordrhein-Westfalens zwei Pole in Bezug auf den Arbeitsmarkt bilden. Während die Rheinschiene prosperiert, sind große Teile des Ruhrgebietes im Hinblick auf Arbeitsmarkt und Wohlstand das Schlusslicht in Nordrhein-Westfalen. In diesem Beitrag wird gezeigt, wie sich die Qualifikations- und Beschäftigungsstruktur der Erwerbstätigen in diesen beiden Regionen unterscheidet.

Dr. Eva Munz-König untersucht die **Polarisierung von Arbeitszeiten** und beschreibt damit einen Trend zur Auflösung der Normalarbeitsverhältnisse mit einer tariflich geregelten Vollzeitarbeit. Ein wachsender Teil der Erwerbstätigen, insbesondere Frauen, sind in Teilzeit und geringfügiger Beschäftigung. Bei einem zunehmenden Teil der Männer hingegen zeigt sich ein Trend zu überlangen Arbeitszeiten. Zusätzlich wird dargestellt, wie die Arbeitszeitverteilung bei Paaren mit und ohne Kinder ist und welche Unterschiede zwischen abhängig Erwerbstätigen und Selbstständigen bestehen.

Thomas Müller arbeitet in seinem Beitrag über **Nebenjobber** heraus, wer die Personen sind, die neben ihrer Haupterwerbstätigkeit noch eine weitere Erwerbstätigkeit ausüben. Dabei wird gezeigt, bei welchen Erwerbskonstellationen und Personengruppen das Phänomen verbreitet ist. Im Fokus steht die Frage nach der arbeitszeitlichen Belastung aus Haupt- und Nebenjob im Vergleich zu den Erwerbstätigen mit nur einer Tätigkeit.

Lars Stegenwaller untersucht, inwiefern sich eine zunehmende **Lohnspreizung**, d. h. eine unterschiedliche Entwicklung bei höheren und niedrigeren Einkommen, abzeichnet. Anhand von Daten der Vierteljährlichen Verdiensterhebung werden Verdienstunterschiede innerhalb Nordrhein-Westfalens zwischen Wirtschaftszweigen, Beschäftigtengruppen (Voll-/Teilzeit; geringfügig Beschäftigten; Frauen/Männer) und verschiedenen Tätigkeitsmerkmalen näher beleuchtet.

In einem weiteren Beitrag beschäftigt sich **Dr. Eva Munz-König mit Bezieher/-innen von SGB-II-Leistungen**. Dabei wird das heterogene Profil dieses Personenkreises herausgearbeitet. Anhand der Daten der Bundesagentur für Arbeit wird diese Personengruppe hinsichtlich Dauer des Leistungsbezugs, Status der Arbeitssuche und paralleler Erwerbstätigkeit näher betrachtet. Es werden verschiedene Gruppen identifiziert, die sich anhand der Merkmale Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Qualifikationsniveau und Typ der Bedarfsgemeinschaft charakterisieren lassen.

Regionale Beschäftigungsstruktur in Nordrhein-Westfalen seit 2008

Dieser Beitrag nimmt eine Bestandsaufnahme der regionalen Beschäftigungsstruktur im Jahr 2013 vor und stellt die Entwicklung ab 2008 dar. Dabei werden auch die Einflüsse der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Erwerbstätigenzahlen und das Arbeitsvolumen deutlich. Eine Betrachtung der regionalen Verteilung der Erwerbstätigkeit ist angezeigt, da Landesdurchschnitte die heterogene Struktur innerhalb Nordrhein-Westfalens überdecken. Dies wird in Statistik kompakt, Ausgabe 02/12 „Die Entwicklung regionaler Disparitäten in Nordrhein-Westfalen“ bestätigt: Die ausgewerteten Daten zur Wirtschaftskraft, Versorgung mit Gesundheitsdienstleistungen und Bildungsangeboten zeigen deutlich die vorherrschende regionale Vielfalt (Schirbaum, Zühlke und Blum 2012). Prosperierende und strukturschwächere Regionen und Unterschiede – z. B. zur Rheinschiene – zeigen sich auch bei der nordrhein-westfälischen Erwerbstätigkeit. Zu diesem Zweck wird die sektorale und räumliche Entwicklung der Erwerbstätigkeit ab 2008 analysiert. Datengrundlage bilden Ergebnisse der Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder, die bis einschließlich 2012 auf Kreisebene und teilweise als Fortschreibungsergebnisse 2013 auf Landesebene verfügbar sind.

Die Ausführungen beginnen mit einer Erläuterung wichtiger Definitionen und einer Einführung in die Methodik. Im Anschluss wird das aktuelle Bild des nordrhein-westfälischen Arbeitsmarktes im Jahr 2013 beschrieben und die regionale Beschäftigungsentwicklung in ausgewählten Wirtschaftsbereichen betrachtet. Der folgende Teil zeigt die Entwicklung der jährlichen Arbeitszeit pro Erwerbstätigen auf.

1 Methodik

Die Erfassung der Erwerbstätigkeit erfolgt als Jahresdurchschnitt aller Erwerbstätigen am Arbeitsort – auch Inlandskonzept genannt. Einbezogen werden alle Personen, die im jeweiligen Gebiet ihren Arbeitsplatz haben, einschließlich der außerhalb dieses Gebietes wohnenden Personen, die als Einpendler in diese Region ihren Arbeitsplatz erreichen.

Zu den Erwerbstätigen zählen alle Personen, die als Arbeitnehmer/-in oder als Selbstständige einschließlich deren mithelfenden Familienangehörigen eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, unabhängig von der Dauer der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit und somit beginnend ab einer Stunde pro Woche. Zu Arbeitnehmerinnen und -nehmern zählen Arbeiter/-innen, Angestellte, Beamtinnen/Beamte, Richter/-innen, Soldat(inn)en sowie Heimarbeiter/-innen und marginal Beschäftigte. Letztere sind Personen mit einer geringfügigen Beschäftigung oder einem Ein-Euro-Job. Diese Definition basiert auf den von der International Labour Organization (ILO) aufgestellten Normen, welche im Einklang mit den entsprechenden Definitionen im Europäischen System der Volkswirtschaftlichen

Gesamtrechnungen¹⁾ stehen. Eine Unterscheidung der Erwerbstätigen nach Geschlecht ist bei dieser Sekundärstatistik nicht möglich.

Das Arbeitsvolumen umfasst – in standardisierter Form – die jährlich geleistete Arbeitszeit aller Erwerbstätigen. Hierzu zählen auch die geleisteten Arbeitsstunden von Personen mit mehreren gleichzeitigen Beschäftigungsverhältnissen. Nicht zum Arbeitsvolumen gehören die bezahlten, aber nicht geleisteten Arbeitsstunden, wie Jahresurlaub, Elternzeit, Feiertage, Kurzarbeit oder krankheitsbedingte Abwesenheit. Das Arbeitsvolumen umfasst somit die Gesamtzahl der während des Berichtszeitraums am jeweiligen Arbeitsort von Arbeitnehmer(inne)n und Selbstständigen geleisteten Arbeitsstunden. Es ergibt sich als Produkt aus Erwerbstätigenzahl und geleisteter Arbeitszeit je Erwerbstätigen²⁾.

1) Die hier verwendeten Ergebnisse basieren auf dem Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen auf nationaler und regionaler Ebene in der Europäischen Union (ESVG) 1995. Derzeit findet eine Revision der Erwerbstätigenrechnung statt, sodass erst Anfang 2015 neue Ergebnisse nach ESVG 2010 verfügbar sein werden.

2) Die Berechnung des Arbeitsvolumens wird im Methodenhandbuch des Arbeitskreises Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder unter www.ak-etr.de näher erläutert.

Die Berechnung der Erwerbstätigenquote erfolgt, indem alle Erwerbstätigen³⁾ auf die Bevölkerung⁴⁾ im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren jeweils am Arbeitsort bezogen werden. Die Erwerbstätigenquote kann einen Wert über 100 % annehmen. Dies ist der Fall, wenn mehr Beschäftigte an einem Ort tätig sind als dieser Einwohner im erwerbsfähigen Alter hat.

Für die kartografische Darstellung werden die kreisfreien Städte und Kreise basierend auf dem jeweiligen Merkmal in eine aufsteigende Reihenfolge gebracht und anschließend in Quintile eingeteilt.

2 Leichte Zunahme der Erwerbstätigenzahl im Jahr 2013

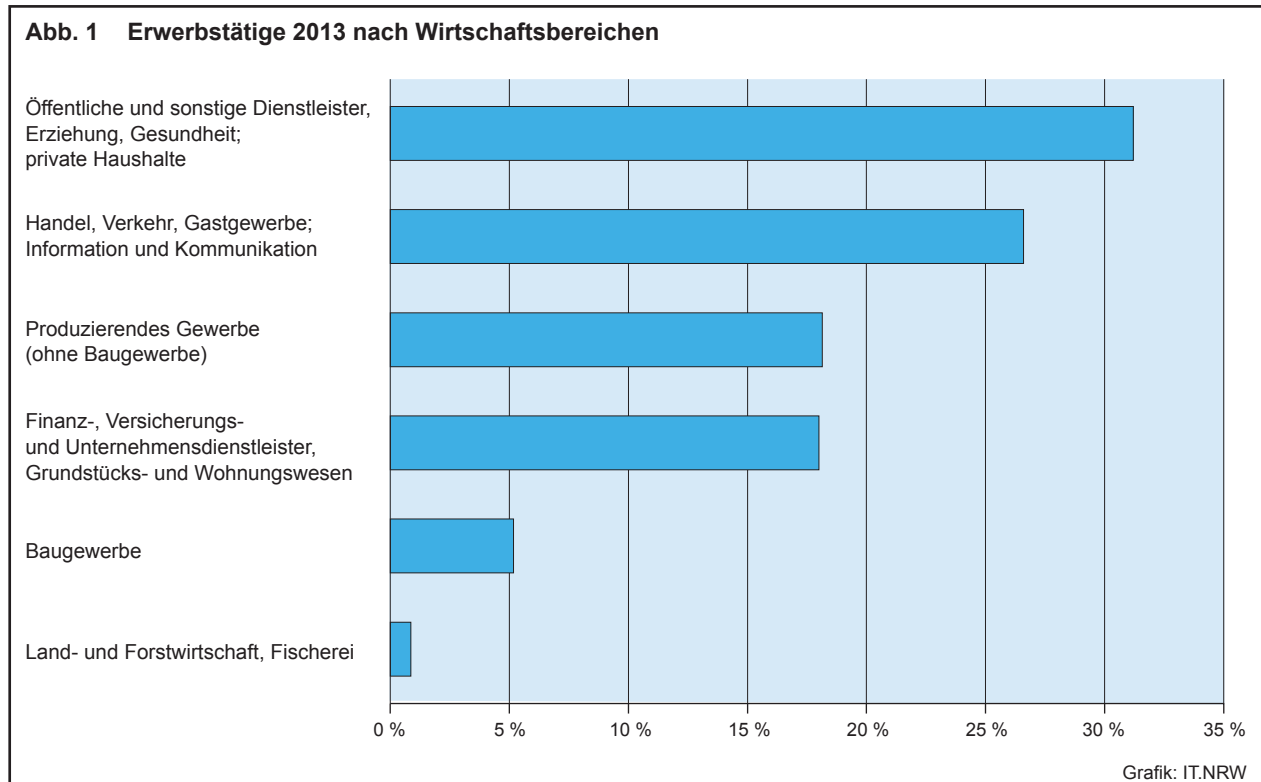
Im Jahr 2013 waren 8,93 Millionen Menschen in Nordrhein-Westfalen erwerbstätig, das waren 0,4 % mehr als 2012. Differenziert nach den drei Wirtschaftssektoren zeigt sich folgende Verteilung: Im primären Sektor bzw. in der Land- und Forst-

wirtschaft und Fischerei sind lediglich 0,9 % aller Erwerbstätigen zu finden. Im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe) arbeiten fast ein Fünftel (18,1 %), im Baugewerbe 5,2 % aller Erwerbstätigen. Das Verarbeitende Gewerbe, welches von der Produktion von Nahrungsmitteln, Getränken, Bekleidung über den Maschinenbau bis zur Möbel-, Spielwaren- oder Musikinstrumentenherstellung reicht, ist Teil des Produzierenden Gewerbes. Drei Viertel (75,8 %) sind im tertiären Sektor bzw. in den Dienstleistungsbereichen tätig. Dieser Sektor umfasst drei Gruppen:

- Handel, Verkehr, Gastgewerbe; Information und Kommunikation, mit einem Erwerbstätigenanteil von 26,6 %;
- Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen, mit einem Anteil von 18,0 % und
- Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung, Gesundheit; private Haushalte, in dem 31,2 % aller Erwerbstätigen beschäftigt sind.

3) einschließlich der über 65-Jährigen

4) In diesem Aufsatz werden Bevölkerungszahlen (durchschnittliche Jahresbevölkerung 2008 – 2012) auf Basis der Volkszählung 1987 verwendet.

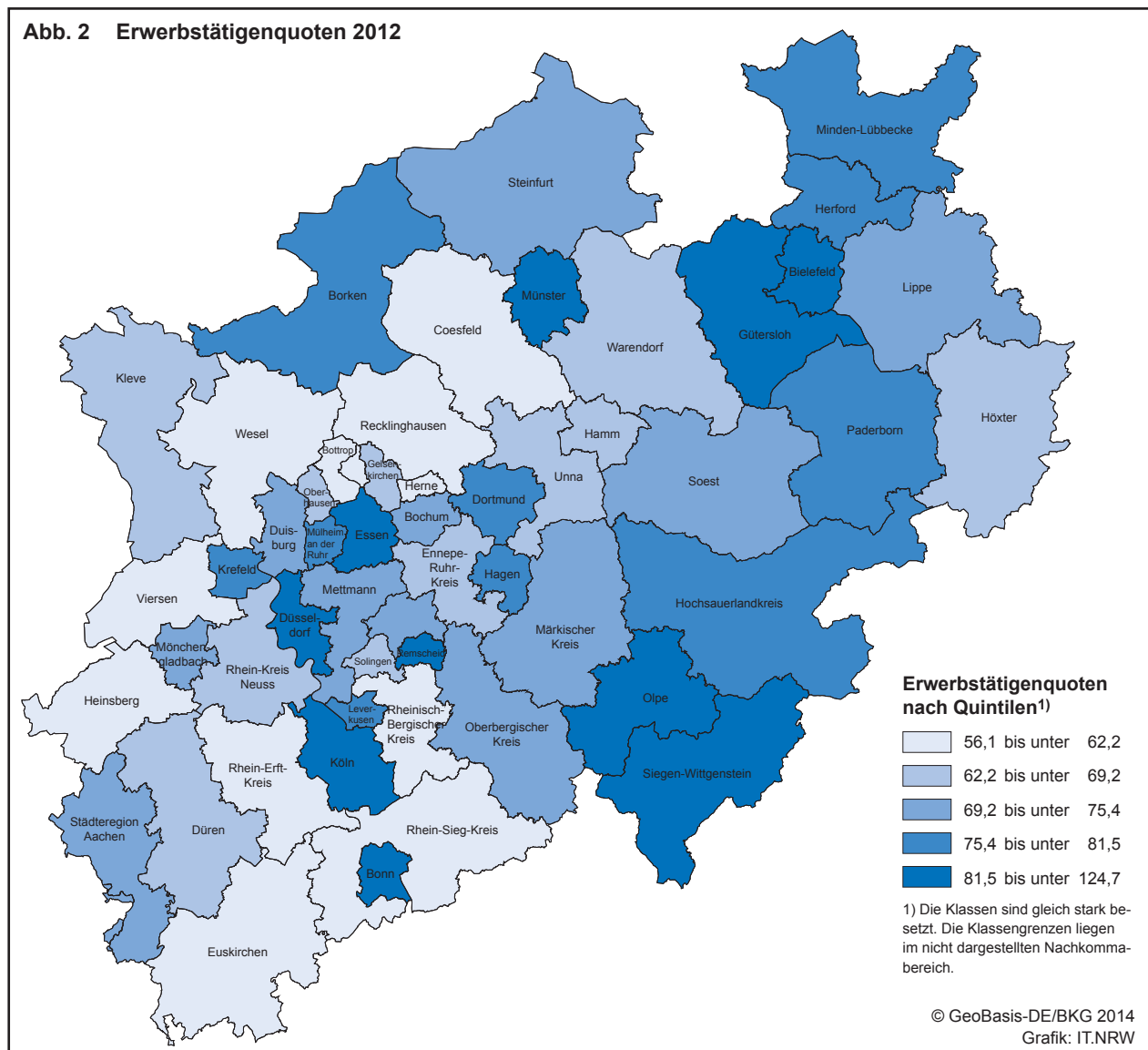


Differenziert nach Arbeitnehmer(inne)n, Selbstständigen und marginal Beschäftigten ergibt sich folgende Verteilung auf Landesebene: Knapp drei Viertel (74,5 %) der nordrhein-westfälischen Erwerbstätigen sind Arbeitnehmer/-innen, was 6,7 Mill. Personen entspricht, während 1,4 Mill. (15,8 %) marginal beschäftigt sind und 0,9 Mill. (9,7 %) zu den Selbstständigen einschließlich mithelfender Familienangehöriger zählen.

Erwerbstätigenquote in Großstädten am höchsten

Für die räumliche Betrachtung der nordrhein-westfälischen Erwerbstätigkeit werden Kreisergebnisse des Jahres 2012 verwendet. Die Erwerbstätigenquote für Nordrhein-Westfalen lag 2012 insgesamt

bei 75,4 %. Die regionalen Unterschiede der Erwerbstätigenquote zeigt Abbildung 2: Die dunkel gefärbten kreisfreien Städte und Kreise liegen im obersten Quintil bzw. in den obersten 20 Prozent und zeigen die höchsten Erwerbstätigenquoten. Hierunter weist Düsseldorf mit 124,7 % die höchste Quote auf, d. h., auf je einen Einwohner im erwerbsfähigen Alter kommen 1,24 Erwerbstätige. Diese Quote ist den täglich nach Düsseldorf einpendelnden Erwerbstätigen geschuldet. Die Städte Bonn (104,9 %), Münster (100,8 %) und Köln (99,3 %) haben die nächst größten Erwerbstätigenquoten. Die geringsten Erwerbstätigenquoten sind im Rhein-Sieg-Kreis (56,1 %) sowie in den Kreisen Heinsberg (56,6 %) und Recklinghausen (57,9 %) zu finden, was sich mit der großen Anzahl an Auspendler(inne)n in die angrenzenden Städte erklären lässt.

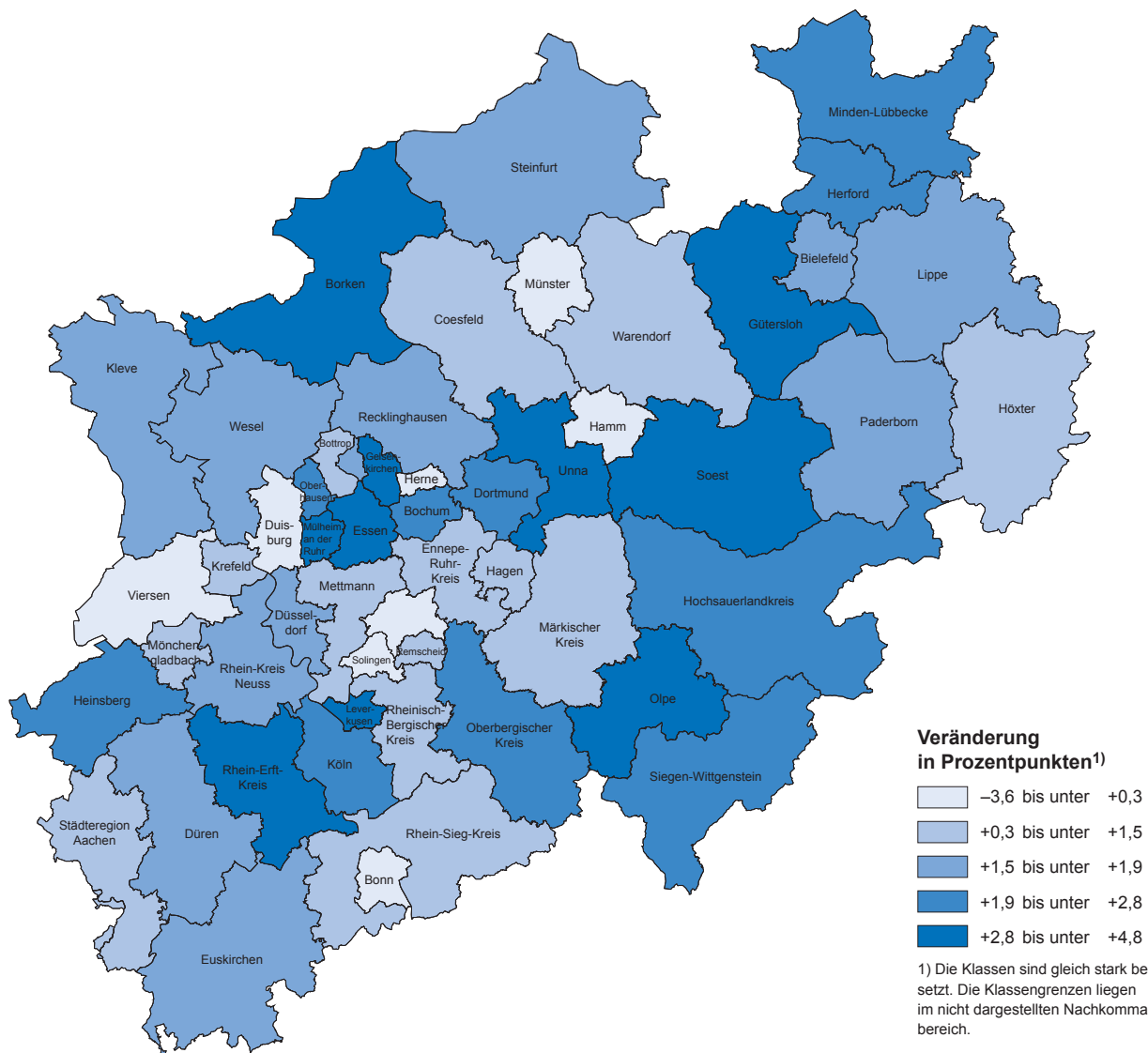


Die Entwicklung der Erwerbstätigenquoten in den kreisfreien Städten und Kreisen 2012 gegenüber 2008 zeigt kein klares Muster (Abb. 3). Die Veränderungen der Quoten variieren gleichermaßen zwischen städtischen und ländlichen Regionen. Die höchsten Zuwächse in Prozentpunkten weisen die Kreise Unna (+4,8 Prozentpunkte), Soest (+4,2 Prozentpunkte) und der Rhein-Erft-Kreis (+3,7 Prozentpunkte) auf. Dagegen liegen die höchsten Abnahmen der Erwerbstätigenquote in den kreisfreien Städten Bonn (–3,6 Prozentpunkte), Münster (–3,3 Prozentpunkte) und Solingen (–2,6 Prozentpunkte).

3 Entwicklung der Wirtschaftsbereiche: stärkster Rückgang im Produzierenden Gewerbe

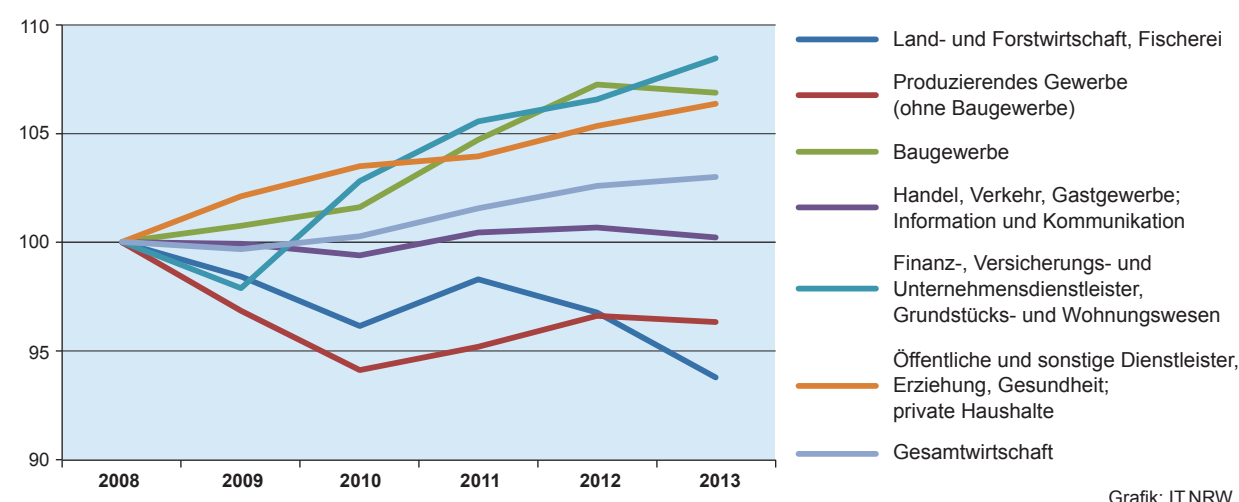
Nordrhein-Westfalen war stärker von der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen als andere Bundesländer (Sozialbericht NRW 2012). Die Erwerbstätigenzahl der Gesamtwirtschaft stagnierte von 2008 bis 2010 und nahm 2011 wieder leicht zu, sodass sie im Jahr 2013 insgesamt – im Vergleich zum Krisenjahr 2008 – um 3 % gewachsen ist.

**Abb. 3 Veränderung der Erwerbstätigenquoten
2012 gegenüber 2008**



© GeoBasis-DE/BKG 2014
Grafik: IT.NRW

Abb. 4 Entwicklung der Erwerbstätigen von 2008 – 2013 nach Wirtschaftsbereichen
2008 = 100



In den verschiedenen Wirtschaftsbereichen zeigen sich jedoch deutlich unterschiedliche Verläufe: Die auffälligste Entwicklung hatten die Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister mit dem zweitstärksten Rückgang (–2,1 %) an Erwerbstätigen in 2009 im Vergleich zum Vorjahr. In den folgenden Jahren fand jedoch ein starker Anstieg statt, sodass dieser Wirtschaftsbereich im Vergleich zu 2008 den größten Erwerbstätigenzuwachs aller Bereiche mit 8,5 % hat.

Den stärksten Rückgang musste dagegen das Produzierende Gewerbe (ohne Baugewerbe) verkraften, bedingt durch die exportorientierte Produktionsstruktur Nordrhein-Westfalens. Hier waren 2009 3,2 % weniger Beschäftigte als 2008 zu verzeichnen und dieser Trend setzte sich im Jahr 2010 fort. Zwar waren ab 2011 wieder mehr Erwerbstätige in diesem Bereich tätig, allerdings bleibt die Zahl der Beschäftigten (1,6 Mill.) im Jahr 2013 –3,7 % unter dem Vorkrisenniveau.

Die Erwerbstätigenzahlen im Baugewerbe zeigten, ähnlich wie im Bereich öffentliche und sonstige Dienstleister, keine Einbußen und haben seit der Krise bis 2013 um 6,9 % bzw. 6,4 % zugenommen.

Regionale Entwicklung der Erwerbstätigen

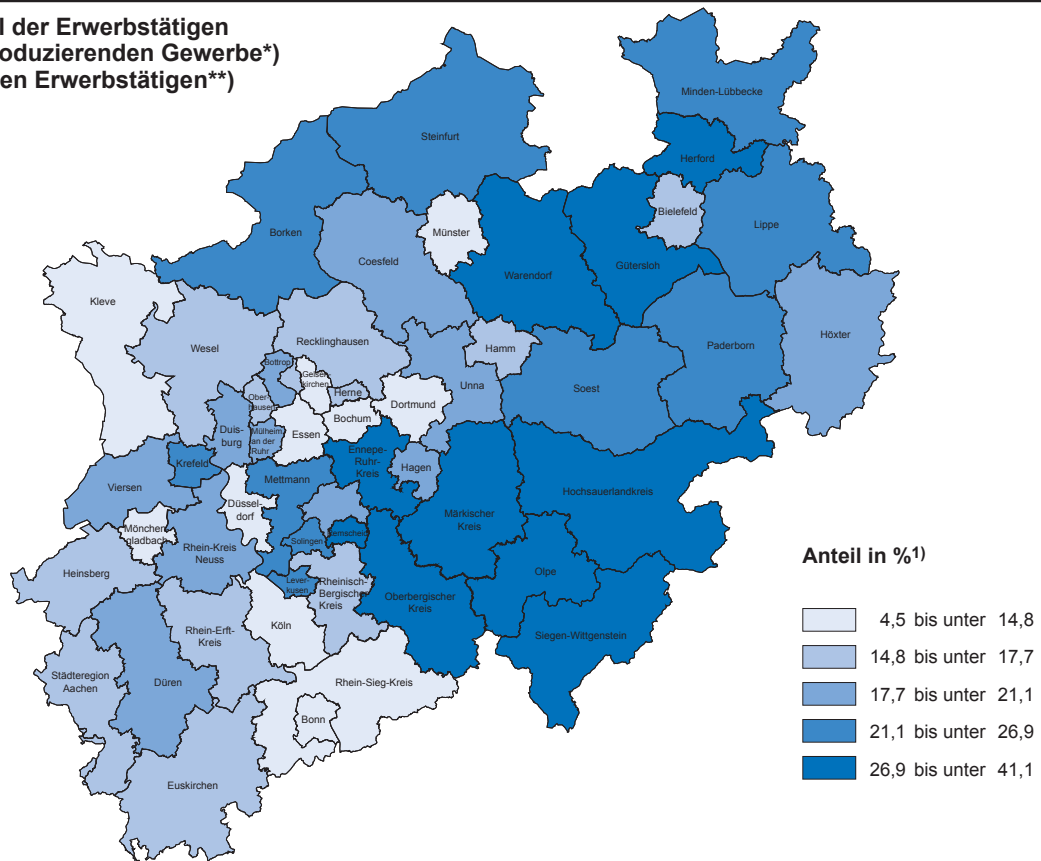
Für die nun anschließende regionale Betrachtung werden die Branchen mit der auffälligsten Entwicklung ausgewählt. Das sind einerseits das Produzie-

rende Gewerbe (ohne Baugewerbe) und andererseits die Branche der Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister.

Abbildung 5 zeigt, wo das Produzierende Gewerbe (ohne Baugewerbe) in den kreisfreien Städten und Kreisen schwerpunktmäßig verortet ist. Die höchsten Anteile an Erwerbstätigen in diesem Bereich sind in eher ländlichen Regionen im Norden und Osten Nordrhein-Westfalens zu finden: der Kreis Olpe weist mit 41,2 % den höchsten Anteil auf, gefolgt vom Märkischen Kreis (39,7 %) und dem Kreis Gütersloh (32,2 %). Wie zu erwarten, sind die Erwerbstätigenanteile im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe) in den Städten am geringsten: Die niedrigsten Anteile haben Bonn (4,6 %), Münster (7,3 %) und Düsseldorf (9,1 %).

Von 2008 bis 2012 sind in fast allen kreisfreien Städten und Kreisen die Anteile der im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe) tätigen Personen gesunken. Lediglich in drei kreisfreien Städten (Oberhausen +1,9 Prozentpunkte, Duisburg +0,5 und Mülheim an der Ruhr +0,2) und in zwei Kreisen (Warendorf +0,4 Prozentpunkte und Olpe +0,2) sind die Anteile etwas gestiegen. Das oberste Quintil in Abbildung 6 (dunkelbau) enthält daher kreisfreie Städte und Kreise sowohl mit positiver als auch leicht negativer Entwicklung. Die größte Abnahme des Erwerbstätigenanteils findet man in Solingen mit –4,1 Prozentpunkten und in Viersen mit –3,2 Prozentpunkten.

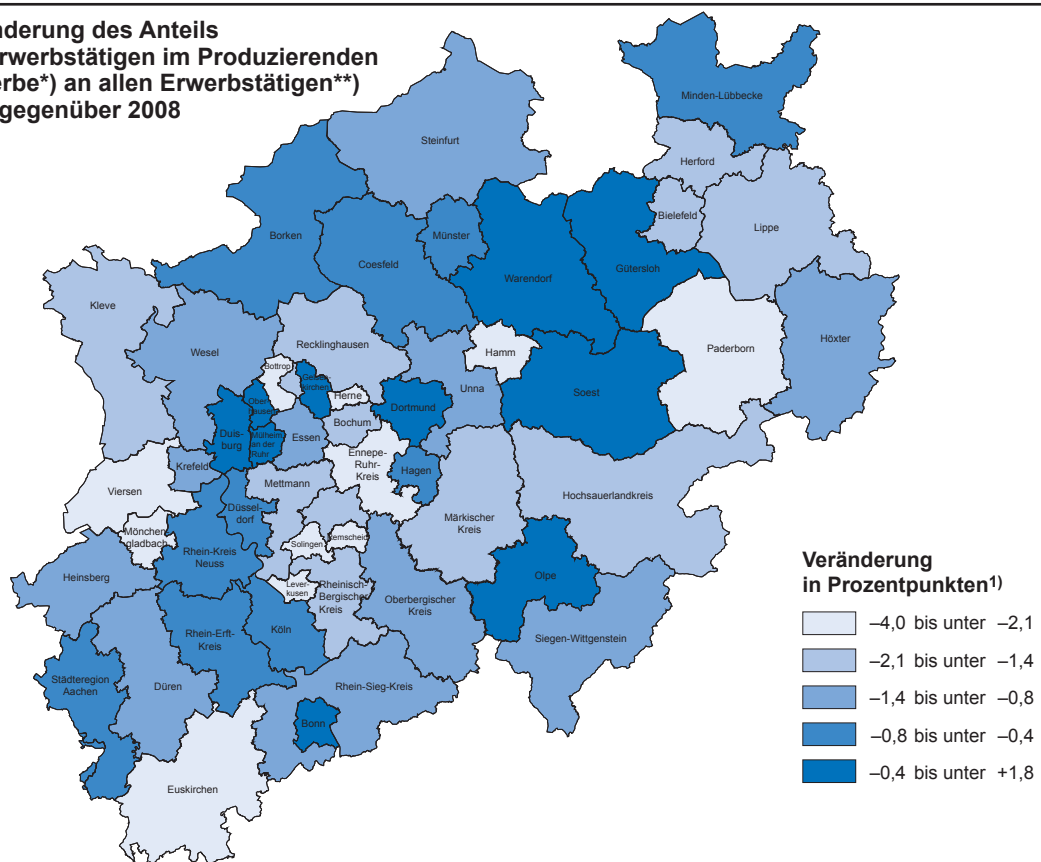
Abb. 5 Anteil der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe*) an allen Erwerbstätigen) 2012**



*) ohne Baugewerbe – **) der jeweiligen kreisfreien Stadt bzw. des jeweiligen Kreises – 1) Die Klassen sind gleich stark besetzt. Die Klassengrenzen liegen im nicht dargestellten Nachkommabereich.

© GeoBasis-DE/BKG 2014
Grafik: IT.NRW

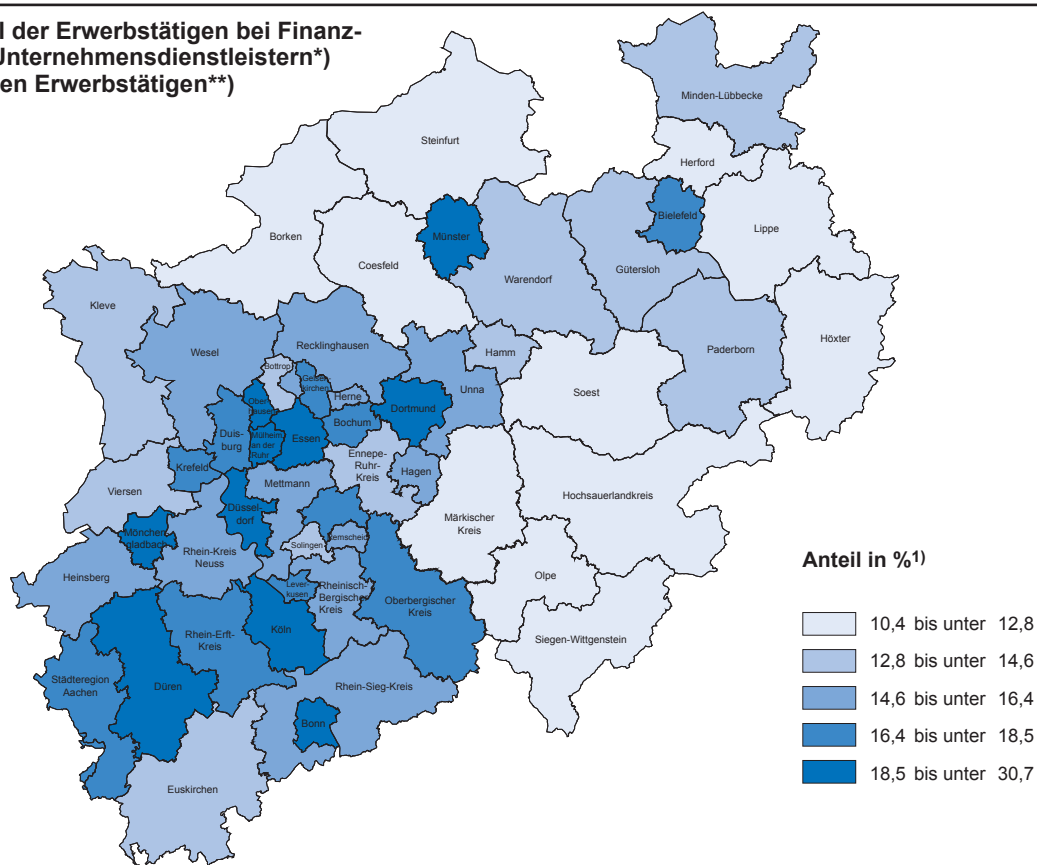
Abb. 6 Veränderung des Anteils der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe*) an allen Erwerbstätigen) 2012 gegenüber 2008**



*) ohne Baugewerbe – **) der jeweiligen kreisfreien Stadt bzw. des jeweiligen Kreises – 1) Die Klassen sind gleich stark besetzt. Die Klassengrenzen liegen im nicht dargestellten Nachkommabereich.

© GeoBasis-DE/BKG 2014
Grafik: IT.NRW

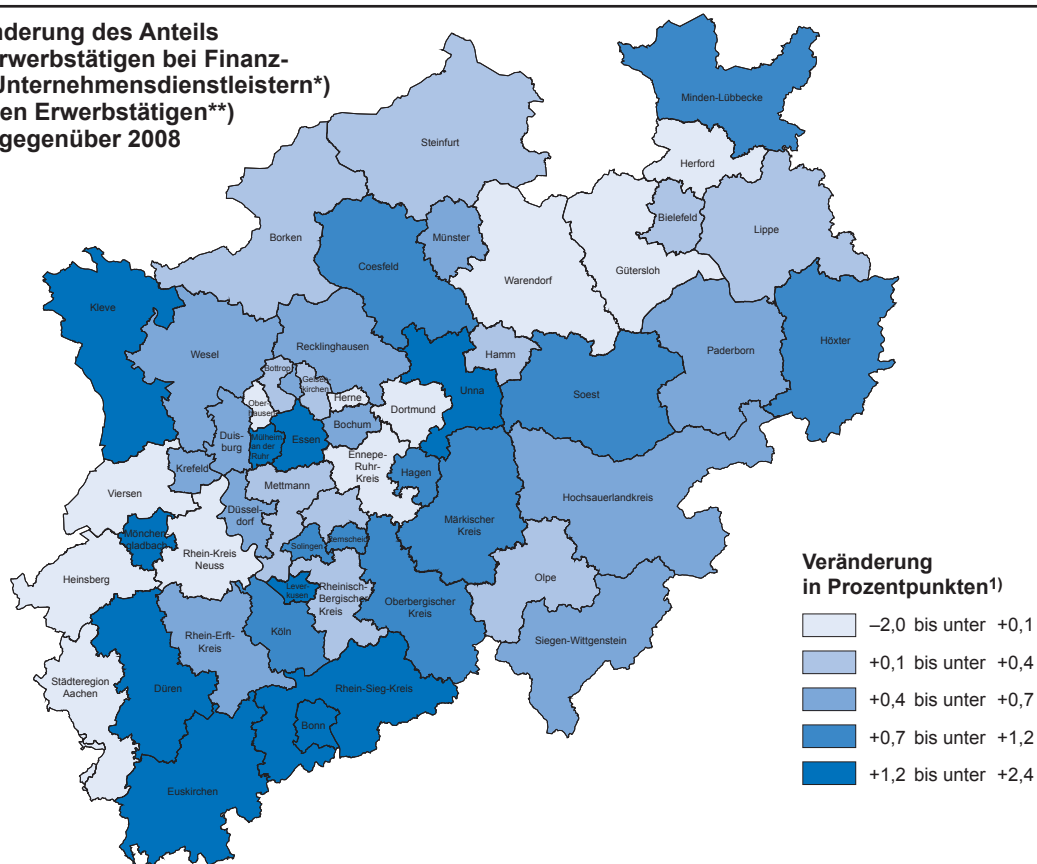
Abb. 7 Anteil der Erwerbstätigen bei Finanz- und Unternehmensdienstleistern*) an allen Erwerbstätigen) 2012**



*) inklusive Versicherungsdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen – **) der jeweiligen kreisfreien Stadt bzw. des jeweiligen Kreises – 1) Die Klassen sind gleich stark besetzt. Die Klassengrenzen liegen im nicht dargestellten Nachkommabereich.

© GeoBasis-DE/BKG 2014
Grafik: IT.NRW

Abb. 8 Veränderung des Anteils der Erwerbstätigen bei Finanz- und Unternehmensdienstleistern*) an allen Erwerbstätigen) 2012 gegenüber 2008**



*) inklusive Versicherungsdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen – **) der jeweiligen kreisfreien Stadt bzw. des jeweiligen Kreises – 1) Die Klassen sind gleich stark besetzt. Die Klassengrenzen liegen im nicht dargestellten Nachkommabereich.

© GeoBasis-DE/BKG 2014
Grafik: IT.NRW

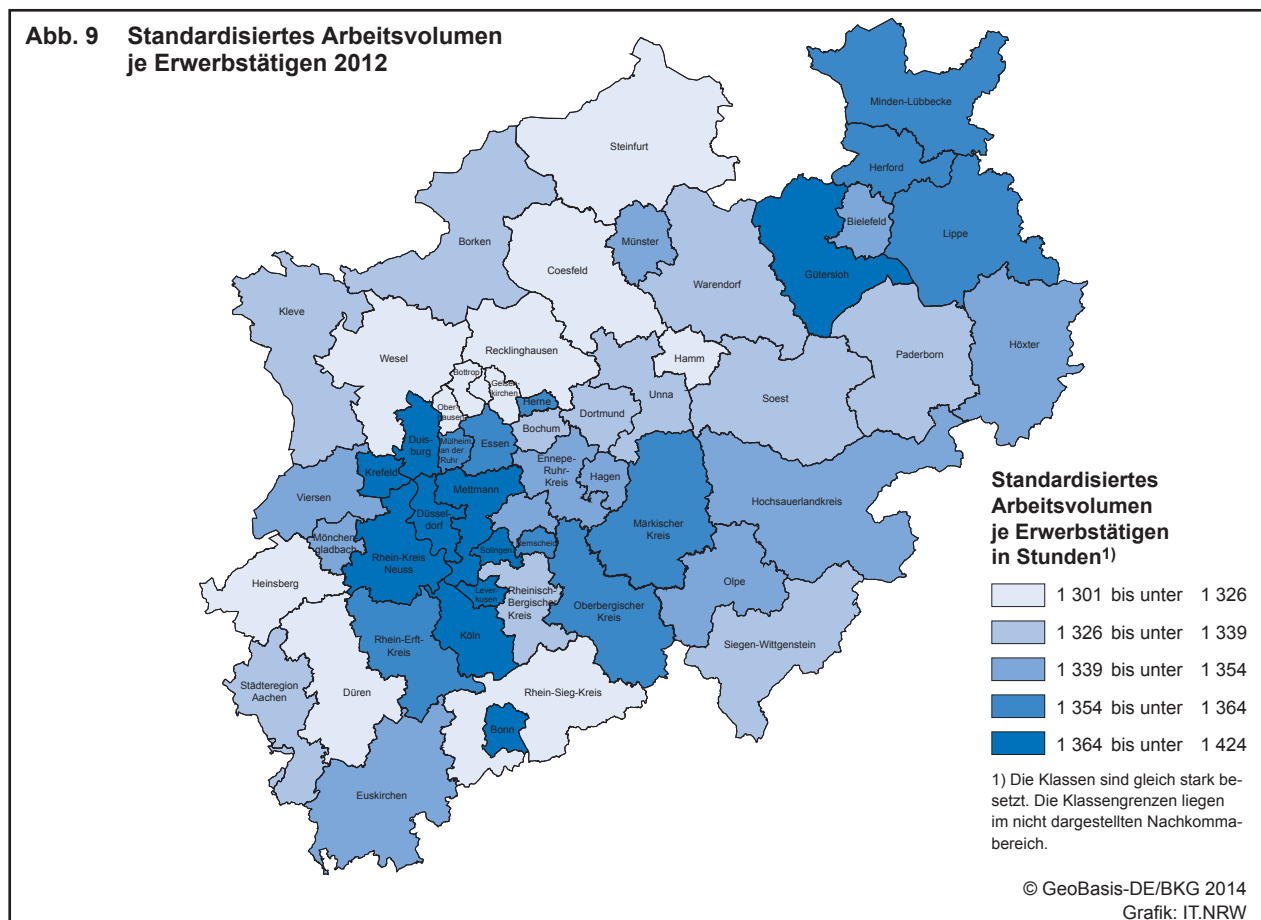
Der Wirtschaftszweig „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen“ zeigt eine deutliche räumliche Ballung in den kreisfreien Städten (Abb. 7). Dort sind die Anteile der Erwerbstätigen in dieser Branche am höchsten und liegen in Düsseldorf bei 30,7 %, in Köln bei 26,8 % und in Essen bei 25,3 %. Die kleinsten Erwerbstätigenanteile in diesem Dienstleistungsbereich weisen die Kreise Höxter mit 10,4 %, Olpe mit 10,5 % und Borken mit 11,3 % auf.

Die seit 2008 festgestellte Zunahme an Erwerbstätigen in dieser Branche ist räumlich stärker verteilt (Abb. 8). Im Süden Nordrhein-Westfalens sind die höchsten Zunahmen zu finden: In der kreisfreien Stadt Mönchengladbach ist der Erwerbstätigenanteil um 2,4 Prozentpunkte gestiegen, gefolgt vom Rhein-Sieg-Kreis (2,2 Prozentpunkte), dem Kreis Düren (2,1) und der kreisfreien Stadt Bonn mit 2,0 Prozentpunkten. Eine Abnahme der Erwerbstätigenanteile zeigen sich am stärksten in Dortmund mit –2,0 Prozentpunkten, Herne (–0,8) und dem Kreis Heinsberg (–0,5).

Insgesamt zeigt die Analyse der nordrhein-westfälischen Beschäftigung auf Kreisebene, dass die Entwicklung seit 2008 recht unterschiedlich verlaufen ist. Abhängig von den Wirtschaftszweigen werden jeweils räumliche Muster sichtbar, die die unterschiedlichen Entwicklungen in Städten und ländlichen Regionen widerspiegeln.

4 Das nordrhein-westfälische Arbeitsvolumen lag 2013 bei 12 Milliarden Stunden

Im Jahr 2013 lag das geleistete Jahresarbeitsvolumen aller Erwerbstätigen in Nordrhein-Westfalen bei 12,0 Mrd. Stunden: Das waren –0,1 % weniger als im Jahr 2012. Aufgeteilt nach Wirtschaftssektoren machen die Dienstleistungsbereiche mit 8,8 Mrd. (73,5 %) den größten Anteil der Stunden aus. Die Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe kommen auf 3,1 Mrd. Stunden (25,4 %) und diejenigen in der Land- und Forstwirtschaft auf 0,1 Mrd. Stunden (0,1 %). Obwohl nicht alle Erwerbstätigen in Vollzeit arbeiten, werden dennoch zur besseren Vergleichbarkeit die geleisteten Stunden auf die



Anzahl der Erwerbstätigen bezogen. Dadurch erhält man die durchschnittlich im Jahr geleisteten Arbeitsstunden eines nordrhein-westfälischen Erwerbstätigen. Die Pro-Kopf-Arbeitszeit eines Erwerbstätigen lag 2013 bei 1 346 Stunden und ist im Vergleich zum Vorjahr um –0,5 % gefallen. Je nach Wirtschaftssektor fällt das Pro-Kopf-Arbeitsvolumen auf Landesebene unterschiedlich aus: In der Land- und Forstwirtschaft werden 1 616 Stunden je Erwerbstätigen gearbeitet, 0,3 % mehr als im Vorjahr, während es – unverändert zum Vorjahr – 1 469 im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe) und 1 305 Stunden (–0,7 % zum Vorjahr) in den Dienstleistungsbereichen sind.

Regionale Entwicklung der standardisierten Pro-Kopf-Arbeitszeit

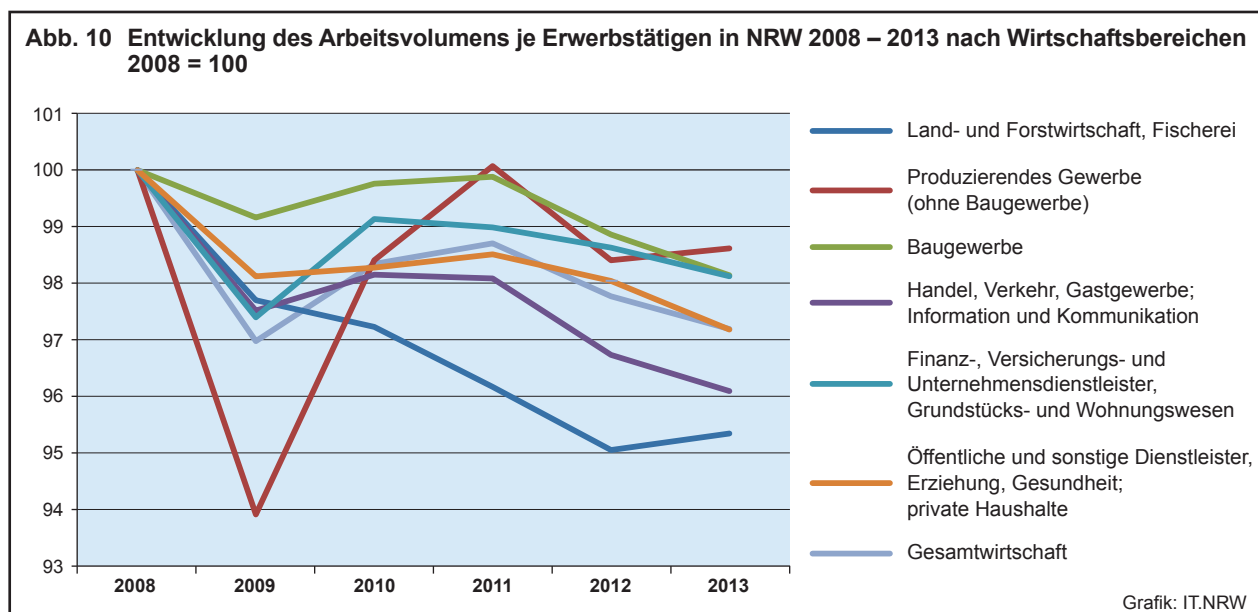
Zur Vervollständigung der Analyse wird ebenfalls die jährliche Arbeitszeit der Erwerbstätigen auf Kreisebene ausgewertet. Abbildung 9 auf Seite 11 stellt das standardisierte Arbeitsvolumen je Erwerbstätigen für das Jahr 2012 dar. Es wird deutlich, dass durchschnittlich die höchste Pro-Kopf-Arbeitszeit entlang der Rheinschiene und im Ruhrgebiet geleistet wird. Die meisten Stunden arbeitet ein Erwerbstätiger in Düsseldorf mit 1 424 Stunden, gefolgt von Köln mit 1 394 und Leverkusen mit 1 388 Stunden. Die wenigsten Stunden pro Kopf werden im Kreis Wesel mit 1 301, im Kreis Heinsberg mit 1 303 und im Kreis Düren mit 1 310 geleistet.

Einbruch des Arbeitsvolumens je Erwerbstätigen im Jahr 2009

Im Vergleich zu 2008 ist die Verteilung der Pro-Kopf-Arbeitszeit auf Kreisebene nahezu gleich geblieben (z. B. Ballung in den größeren Städten), allerdings ist 2012 insgesamt das Niveau der Jahresarbeitsleistung pro Erwerbstätigen gesunken. Dieses lag 2008 zwischen 1 459 und 1 324 Stunden und 2012 variiert das Pro-Kopf-Arbeitsvolumen auf Kreisebene zwischen 1 424 und 1 301 Stunden.

Die Entwicklung der geleisteten Arbeitszeit je Erwerbstätigen ab 2008 wird hier auf Landesebene betrachtet. Aus dem Liniendiagramm (Abb. 10) geht die Entwicklung des Pro-Kopf-Arbeitsvolumens für Nordrhein-Westfalen insgesamt differenziert nach Wirtschaftszweigen hervor.

Im Jahr 2009 waren alle Wirtschaftsbereiche von einem Rückgang des Arbeitsvolumens je Erwerbstätigen betroffen, da aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise geringere Aufträge und allgemein ein geringeres Wirtschaftswachstum vorherrschten (Sozialbericht NRW 2012). Im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe) ist der deutliche Einbruch 2009 um 6 % klar zu erkennen und ebenfalls der starke Anstieg 2011 bis auf Vorkrisenniveau. Bis zum Jahr 2013 war zwar wieder ein Rückgang zu verzeichnen, dennoch fiel die Erholung stärker aus als in anderen Wirtschaftsbereichen. Die nach dem Baugewerbe positivste Entwicklung zeigt sich



bei den Finanz- und Unternehmensdienstleistern: Das Arbeitsvolumen eines Erwerbstätigen ist 2009 um 2,5 % gesunken und liegt 2013 im Vergleich zu 2008 lediglich um –1,9 % niedriger.

5 Zusammenfassung

Die 2013 in Nordrhein-Westfalen arbeitenden 8,93 Millionen Menschen leisteten ca. 12 Milliarden Arbeitsstunden. Im Vergleich zum Vorkrisenniveau hat die Erwerbstätigenzahl in den meisten Wirtschaftsbereichen zugenommen – außer in der Land- und Forstwirtschaft und im Produzierenden Gewerbe. Bezogen auf die geleisteten Arbeitsstunden trifft diese Entwicklung jedoch nicht zu. Das Pro-Kopf-Arbeitsvolumen liegt in allen Wirtschaftsbereichen noch unter dem Vorkrisenniveau von 2008. Die staatlich geförderte Kurzarbeit dürfte teilweise zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Branchenübergreifend wurden in der Krise statt Arbeitsplätze Überstunden abgebaut (Sozialbericht NRW 2012).

Die regionale Betrachtung der Erwerbstätigen und des Pro-Kopf-Arbeitsvolumens zeigt, dass eine klare räumliche Verteilung innerhalb der nordrhein-westfälischen kreisfreien Städte und Kreise vorliegt. Die höchsten Erwerbstätigenquoten 2012 sind in den kreisfreien Städten Düsseldorf, Bonn, Köln und Münster zu finden. Ebenso werden in Düsseldorf, Köln und Bonn die meisten Stunden pro Erwerbstätigen gearbeitet. Dieses räumliche Muster der Erwerbstätigkeit auf Kreisebene zeigt sich im Zeitverlauf stabil. Dies trifft auch auf die Regionen zu, die eher geringe Erwerbstätigenquoten und die wenigsten Stunden pro Erwerbstätigen aufweisen (Rhein-Sieg-Kreis, Kreis Heinsberg, Kreis Recklinghausen).

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse zur Erwerbstätigkeit auch hier die regionale Vielfalt Nordrhein-Westfalens. Bezogen auf die Wirtschaftsbereiche sind die nordrhein-westfälischen kreisfreien Städte und Kreise sehr heterogen aufgestellt. Dies zeigt sich in der Struktur und auch in der Entwicklung seit 2008 für die hier näher untersuchten Beschäftigten aus dem Produzierenden Gewerbe und des Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistungsbereichs.

Literatur

Arbeitsmärkte im Wandel, 2012 Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Kapitel 6 und 7)

Methodenhandbuch Erwerbstätigenrechnung, 2011

Sozialbericht NRW 2012, Armuts- und Reichtumsbericht, Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS).

Schirbaum, Anna Maria; Zühlke, Sylvia; Blum, Barbara, 2012. Die Entwicklung regionaler Disparitäten in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. IT.NRW.

Anna Schirbaum

Regionalspezifische Arbeitsmärkte

– das Ruhrgebiet und die Rheinschiene im Vergleich

Die Struktur der Arbeitsmärkte in Nordrhein-Westfalen ist sehr heterogen (vgl. Schräpler, Seifert 2008, Kersting u. a. 2008, Klagge 2003). Herauszuheben sind insbesondere die Ballungsräume des Ruhrgebiets und der Rheinschiene von Bonn bis Düsseldorf. Diese beiden Regionen sind sehr unterschiedlich geprägt. Während die Rheinschiene durch einen hohen Beschäftigungsstand gekennzeichnet ist, bilden große Teile des Ruhrgebiets im Hinblick auf Beschäftigung und Wohlstand das Schlusslicht in Nordrhein-Westfalen.

Im Ruhrgebiet hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ein erheblicher Strukturwandel vollzogen, der durch das Schrumpfen der Montanindustrie geprägt war. Heute ist die Wirtschaftsstruktur des Ruhrgebiets vielfältiger als früher. Dennoch wirkt sich das unterdurchschnittliche Wirtschaftswachstum des Ruhrgebiets negativ auf die Leistung der nordrhein-westfälischen Wirtschaft aus (Lageman et al. 2005).

Düsseldorf hat sich als Zentrum moderner Dienstleistungen und des Handels profiliert und ist durch eine internationale Ausrichtung gekennzeichnet. Die Branchenvielfalt ermöglicht ein schnelles Reagieren auf globale wirtschaftliche Veränderungen. Auch die Region Köln ist branchenspezifisch breit aufgestellt, wobei der Dienstleistungsbereich an Bedeutung gewinnt. „Die verkehrsgünstige Lage im Ballungsraum bietet Standortvorteile für Logistikbetriebe, Speditionen und Großhandel. Traditionelle Dienstleistungen werden ergänzt durch zukunftssträchtige Branchen wie Medien, Kommunikation und technologieorientierte Unternehmen. Die künftige Wirtschaftsentwicklung wird zunehmend von wissensintensiven Wachstumsbranchen geprägt sein, die ihre Leistungen überregional anbieten“ (Zukunftsinitiative 2010: 28).

Im folgenden Beitrag wird gezeigt, wie sich die Struktur der Bevölkerung in der Erwerbsphase hinsichtlich zentraler Merkmale wie Geschlecht, Altersgruppen, Bildung und Qualifikation, Stellung im Beruf, Erwerbsumfang und Einkommen unterscheiden.

Daten und Methode

Datenbasis für diese Analysen ist der Mikrozensus für das Jahr 2012. Der Mikrozensus ist eine 1-Prozent-Stichprobe der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens und bietet somit ausreichende Fallzahlen für diesen Regionalvergleich.

Um die Unterschiede zwischen dem Ruhrgebiet und der Rheinschiene¹⁾ von Bonn bis Düsseldorf besonders hervorzuheben, werden im Folgenden nur kreisfreie Städte in der jeweiligen Region betrachtet (siehe Übersicht 1). Somit werden eher periphere Randlagen in beiden Regionen aus der Betrachtung ausgeschlossen. Die folgenden Angaben beziehen sich ausschließlich auf die 15- bis unter 65-Jährigen.

1) Die räumliche Ausdehnung der Rheinschiene in Anlehnung an: Ewald Gläßer, Martin W. Schmied, Claus-Peter Woitschützke: Nordrhein-Westfalen. Justus Perthes Verlag, Gotha 1997

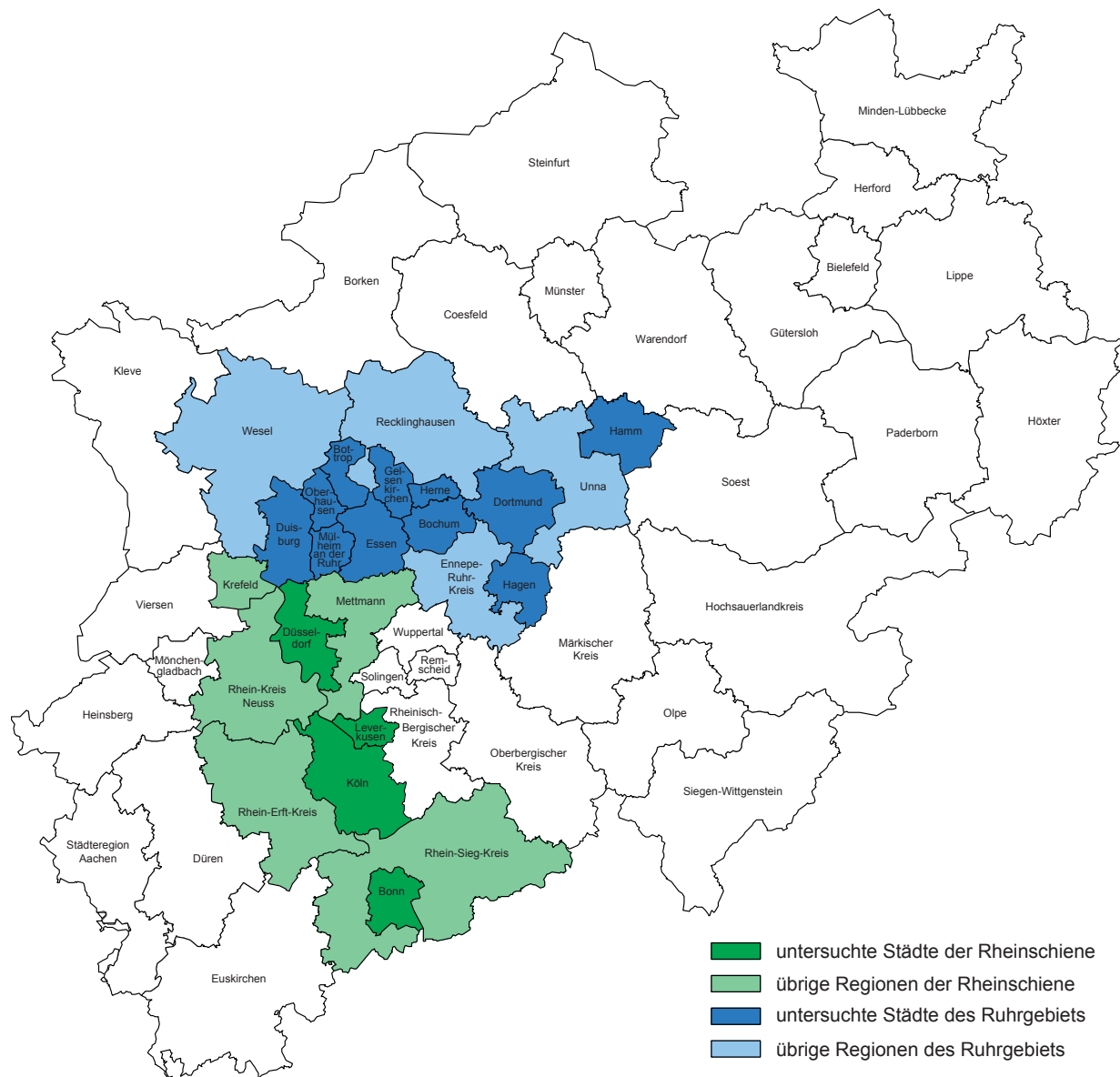
Die Bevölkerung der Rheinschiene ist jünger

Personen in der frühen Erwerbsphase, also die Gruppe der 25- bis unter 35-Jährigen, sind in der Rheinschiene mit einem Anteil von 23,2 % an allen Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren stärker vertreten als im Ruhrgebiet (19,1 %). Der Anteil der 55- bis unter 65-Jährigen liegt hingegen im Ruhrgebiet mit 19,5 % höher als in der Rheinschiene mit 16,3 %.

Bei Frauen und Männern zeigen sich hinsichtlich der Altersstruktur jeweils die gleichen regionalen Unterschiede wie für die jeweilige Bevölkerung insgesamt. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind in beiden Regionen eher gering.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund weist in beiden Regionen eine jüngere Altersstruktur auf als die deutsche Bevölkerung. Die Altersgruppe der 15- bis unter 25-Jährigen ist bei Personen mit Migra-

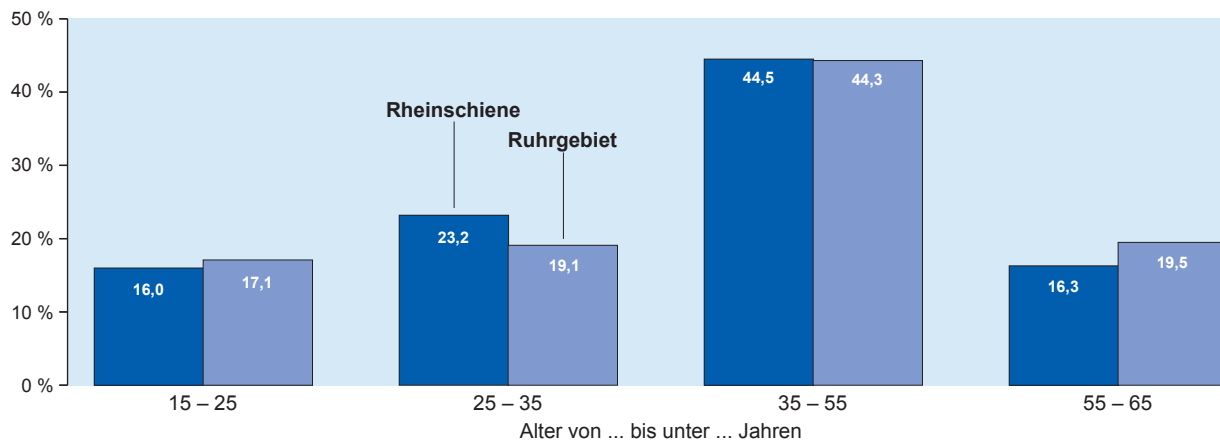
Übersicht 1: Einbezogene Städte der Rheinschiene*) und des Ruhrgebietes



*) ohne Duisburg und Mülheim an der Ruhr

© GeoBasis-DE/BKG 2014
Grafik: IT.NRW

Abb. 1 Bevölkerung*) in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach Altersgruppen



*) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren – – – Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: IT.NRW

tionshintergrund sowohl im Ruhrgebiet (20,8 %) als auch in der Rheinschiene (18,6 %) stärker besetzt als bei Personen ohne Migrationshintergrund (15,6 % bzw. 14,7 %).

Die Bevölkerung in der Rheinschiene hat häufiger die Hochschulreife

Hinsichtlich der erworbenen allgemeinbildenden Schulabschlüsse unterscheiden sich die Personen im Ruhrgebiet und der Rheinschiene erheblich: In den Städten der Rheinschiene ist für 38,7 % der Menschen die Hochschulreife der höchste allgemeinbildende Abschluss, gefolgt von dem Hauptschulabschluss (25,4 %) und der Fachoberschulreife (20,4 %). Dagegen ist im Ruhrgebiet der Hauptschulabschluss (39,2 %) für die meisten dort lebenden Menschen der höchste allgemeinbildende Abschluss, gefolgt von der Fachoberschulreife (23,7 %) und der Hochschulreife (21,1 %).

Sowohl bei Frauen als auch bei Männern zeigen sich die gleichen regionalen Unterschiede wie sie insgesamt zu beobachten sind. Darüber hinaus verfügen Frauen in beiden Regionen häufiger über die Fachoberschulreife und seltener über den Hauptschulabschluss.

Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zeigt sich ebenso, dass die Menschen in der Rheinschie-

ne höhere Abschlüsse erreicht haben als die des Ruhrgebiets. In der Rheinschiene ist für Personen mit Migrationshintergrund mehrheitlich der Hauptschulabschluss mit 31,9 % der höchste erworbene Abschluss, allerdings folgt mit nur einem Prozentpunkt weniger die Hochschulreife an zweiter Stelle. Anders sieht es im Ruhrgebiet aus: Hier leben sehr viel mehr Personen mit Hauptschulabschluss (42,3 %). Weitere 17,8 % haben keinen allgemeinbildenden Abschluss.

Lehrberufe dominieren im Ruhrgebiet

Bei den berufsbildenden Abschlüssen zeigt sich ein ähnliches Bild. In den Städten der Rheinschiene verfügt jede fünfte Person (20,2 %) über einen Hochschulabschluss, im Ruhrgebiet ist es nicht einmal jede zehnte (8,9 %). Einen Fachhochschulabschluss haben 9,5 % der Personen der Rheinschiene und 5,3 % der im Ruhrgebiet. Lehrberufe wurden im Ruhrgebiet mit einem Anteil von 53,6 % häufiger erlernt als in der Rheinschiene mit 41,1 %.

Die beruflichen Bildungsabschlüsse der Frauen in der Rheinschiene unterscheiden sich kaum von denen der entsprechenden Männer. Im Ruhrgebiet sind Frauen mit einem Anteil von 28,3 % häufiger als Männer (23,7 %) ohne beruflichen Abschluss. Einen Hochschulabschluss haben sie mit einem Anteil von 8,1 % seltener als Männer mit 9,6 %.

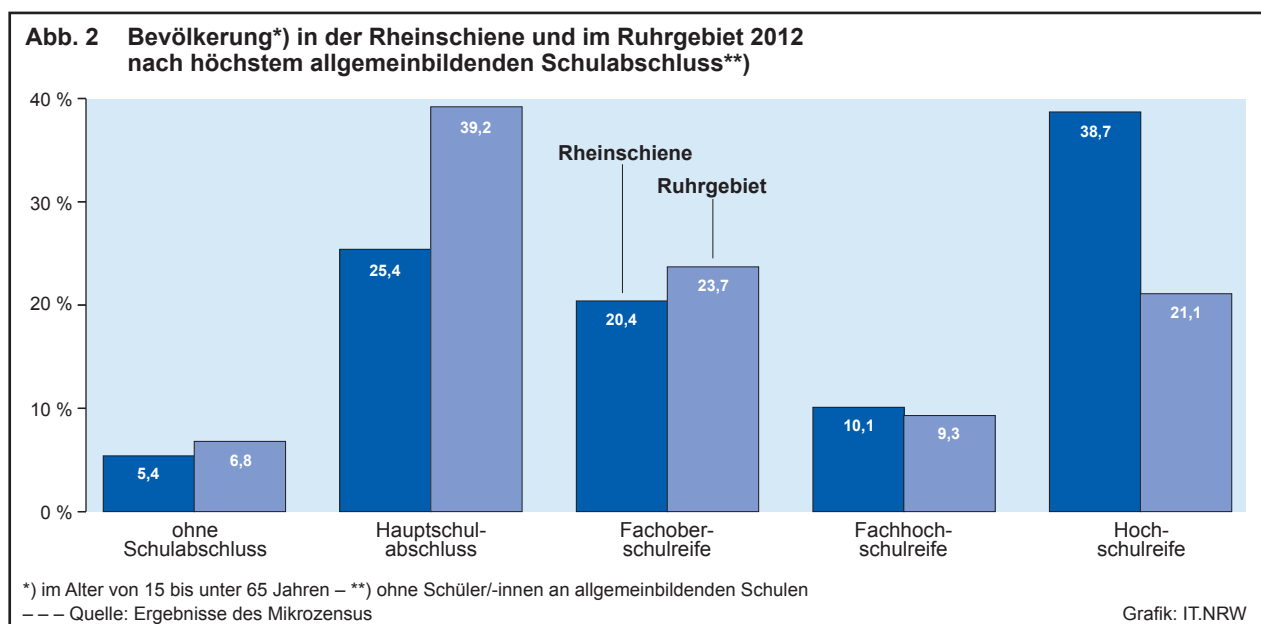
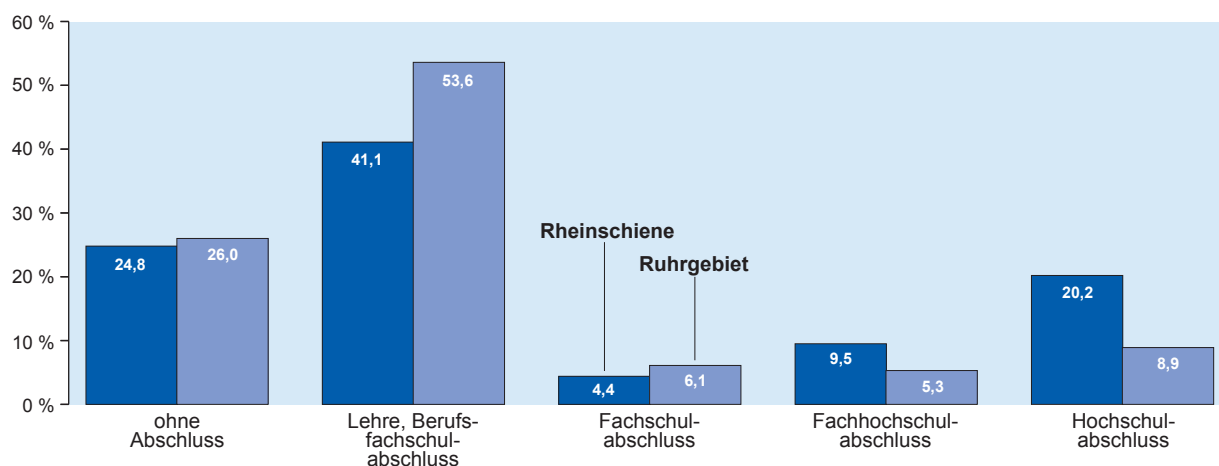


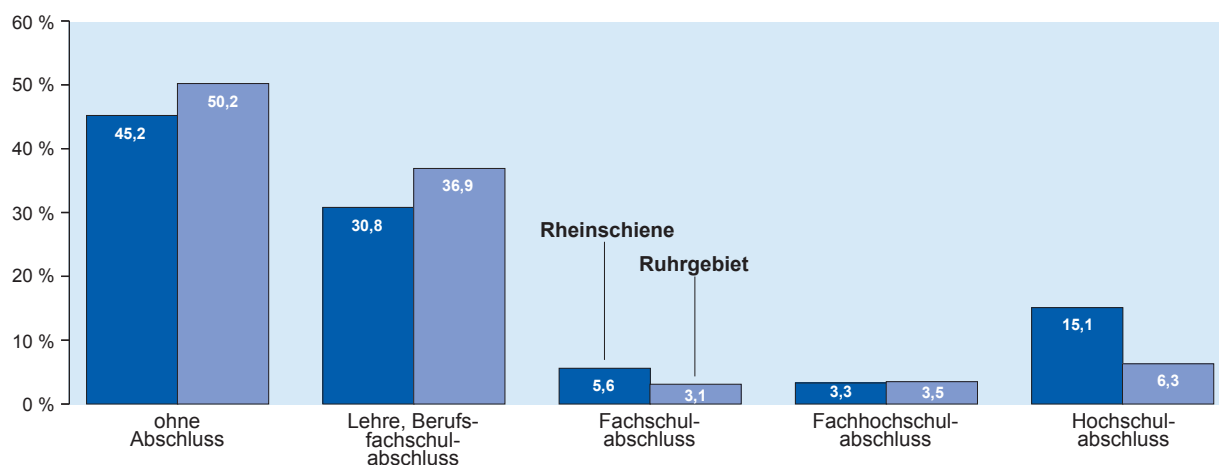
Abb. 3a Bevölkerung*) in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss)**



*) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren – **) ohne Schüler/-innen, Studierende und Auszubildende
 – – – Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: IT.NRW

Abb. 3b Bevölkerung*) mit Migrationshintergrund in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach höchstem beruflichen Bildungsabschluss)**



*) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren – **) ohne Schüler/-innen, Studierende und Auszubildende
 – – – Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: IT.NRW

Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist auffällig, dass 15,1 % der Personen in der Rheinschiene über einen Hochschulabschluss verfügen, während der Anteil im Ruhrgebiet mit 6,3 % weniger als halb so groß ist. Im Ruhrgebiet sind die Hälfte (50,2 %) der Personen mit Migrationshintergrund ohne Abschluss und somit ein größerer Teil als in der Rheinschiene mit 45,2 %. Eine Lehre oder eine vergleichbare Ausbildung haben 30,8 % in den Städten der Rheinschiene und 36,9 % im Ruhrgebiet abgeschlossen.

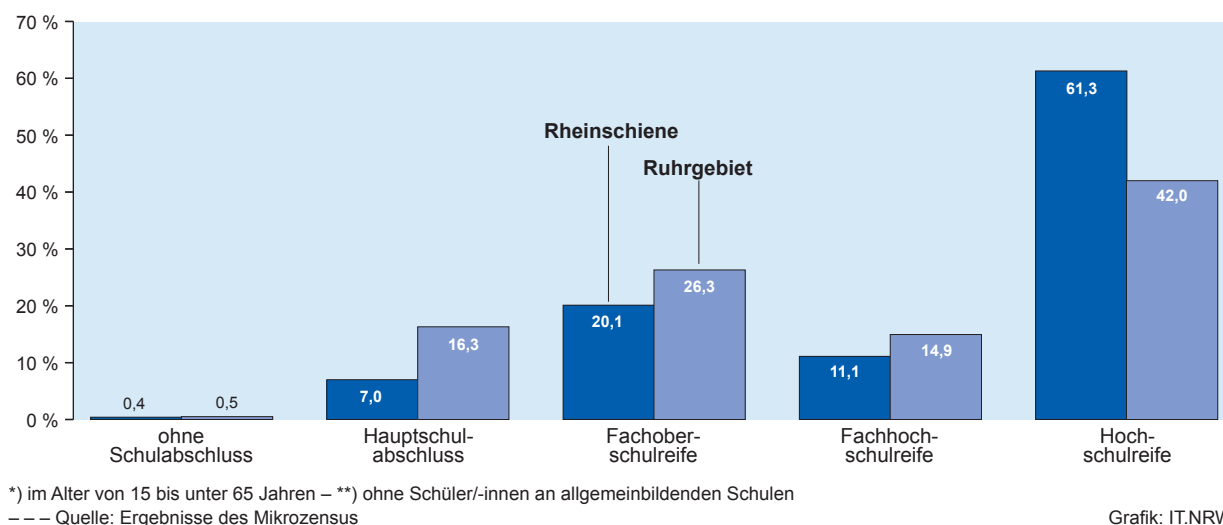
In den Städten der Rheinschiene bilden sich anteilig mehr Personen beruflich weiter

In der Rheinschiene besuchten 18,2 % der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) eine Maßnahme der beruflichen Weiterbildung²⁾ und damit ein größerer Teil als im Ruhrgebiet mit 15,3 %. In beiden Regionen nahmen Frauen häufiger an einer Maßnahme der beruflichen Weiterbildung teil als Männer.

Personen mit Migrationshintergrund weisen eine deutlich unterdurchschnittliche Weiterbildungsbe-

2) Umschulungen, Lehrgänge oder Kurse für einen beruflichen Aufstieg, für neue berufliche Aufgaben sowie Fortbildungen (Computer, Management, Rhetorik o. Ä.)

Abb. 4 Erwerbspersonen*) mit beruflicher Weiterbildung in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss)**



teiligung auf. In der Rheinschiene nahmen 10,1 % an einer Weiterbildungsveranstaltung teil, bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund waren es mehr als doppelt so viele (21,7 %). Im Ruhrgebiet lag die Weiterbildungsbeteiligung der Personen mit Migrationshintergrund mit 8,3 % nochmals niedriger.

Bei der Weiterbildungsbeteiligung bestehen jeweils deutliche Unterschiede nach dem Schulabschluss: Je höher der Abschluss, desto häufiger werden Fortbildungsveranstaltungen besucht. Allerdings ist die Fortbildungsbeteiligung regional deutlich unterschiedlich ausgeprägt. Während im Ruhrgebiet 42,0 % der Erwerbspersonen mit Hochschulreife an einer beruflichen Fortbildung teilnahmen, waren es in der Rheinschiene 61,3 %. Auf den anderen

Bildungsstufen ist die Weiterbildungsbeteiligung im Ruhrgebiet hingegen höher. Während im Ruhrgebiet 26,3 % der Erwerbspersonen mit Fachoberschulreife eine Weiterbildungsveranstaltung besuchten, waren es in der Rheinschiene 20,1 %. Bei den Erwerbspersonen mit Hauptschulabschluss lag der Anteil derer mit Weiterbildung im Ruhrgebiet mit 16,3 % mehr als doppelt so hoch als in der Rheinschiene mit 7,0 %.

Anteil der Erwerbstätigen ist im Ruhrgebiet geringer

Die Erwerbstätigenquote, d. h. der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, ist in der Rheinschiene mit 70,6 %

Abb. 5a Erwerbstätigenquoten*) der Bevölkerung in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach Geschlecht

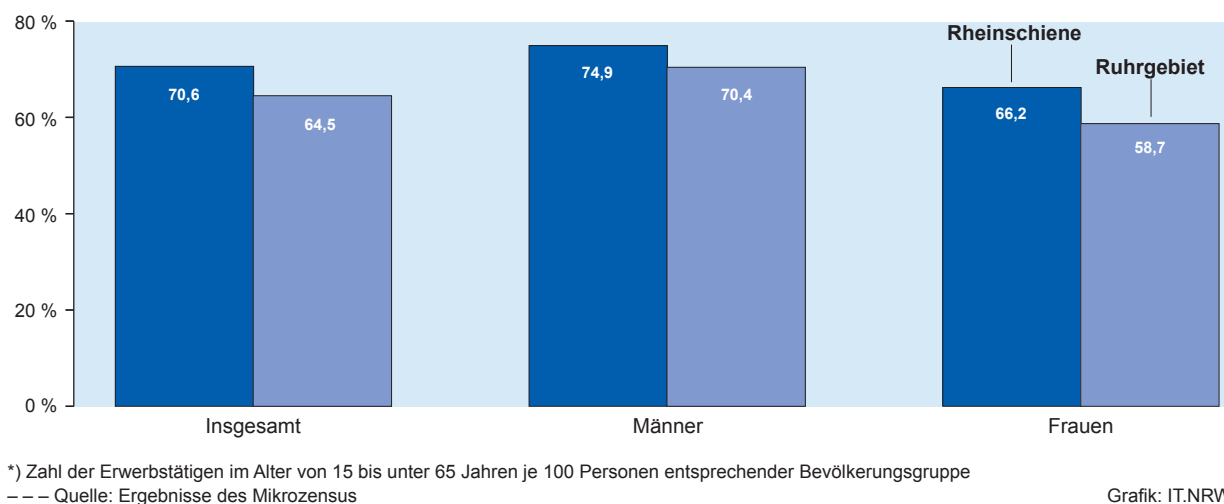
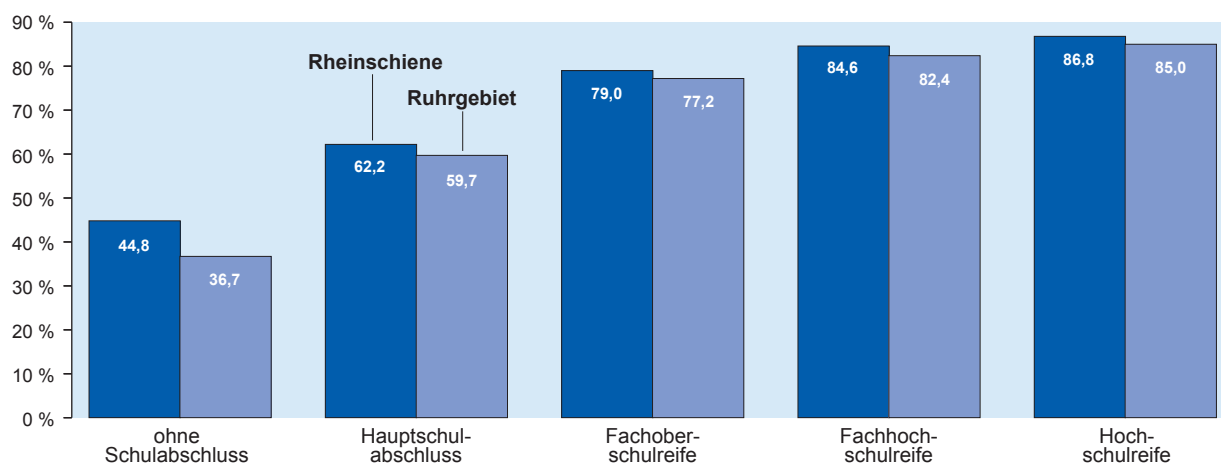


Abb. 5b Erwerbstätigenquoten*) der Bevölkerung in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss)**



*) Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren je 100 Personen entsprechender Bevölkerungsgruppe – **) ohne Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen – – – Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: IT.NRW

erheblich höher als im Ruhrgebiet (64,5 %). Bei den Männern fallen die Unterschiede weniger deutlich aus als bei den Frauen. In der Rheinschiene liegt die Erwerbstätigenquote der Männer bei 74,9 % und im Ruhrgebiet bei 70,4 %. Bei Frauen ist die Spannweite von 66,2 % in der Rheinschiene bis 58,7 % im Ruhrgebiet größer. Auch für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund gilt, dass die Erwerbsbeteiligung im Ruhrgebiet mit 53,3 % niedriger ist als in der Rheinschiene mit 60,3 %.

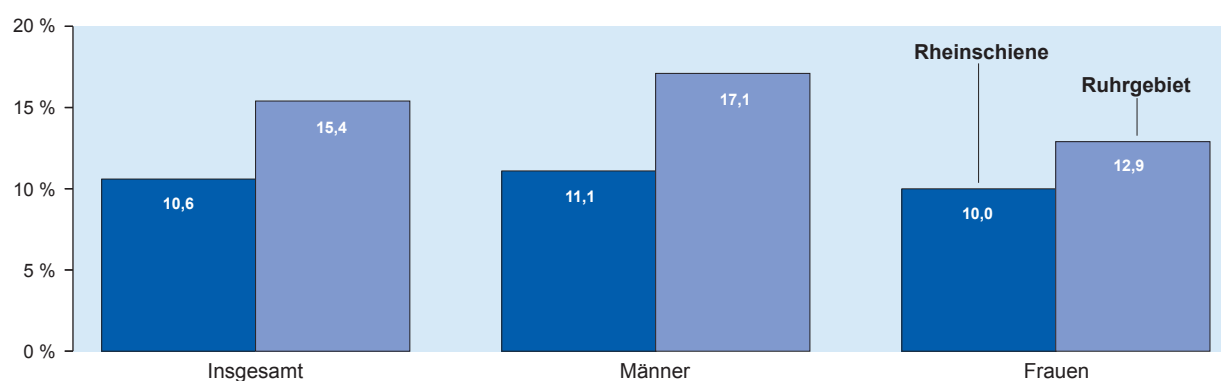
ausgeprägt. Die Erwerbstätigenquote liegt in der Rheinschiene jeweils um rund zwei Prozentpunkte höher. Die insgesamt bestehenden Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung zwischen Ruhrgebiet und Rheinschiene resultieren somit in erster Linie aus einer höheren Qualifikationsstruktur in der Rheinschiene.

Menschen im Ruhrgebiet häufiger arbeitslos

Differenziert nach den Bildungsabschlüssen gilt für beide Regionen: Je höher der Bildungsabschluss, desto höher auch die Erwerbsbeteiligung. Allerdings ist die Erwerbstätigenquote in allen Bildungsstufen in der Rheinschiene höher. Die Unterschiede sind jedoch – abgesehen von der kleinen Gruppe ohne allgemeinbildenden Abschluss – nicht sehr stark

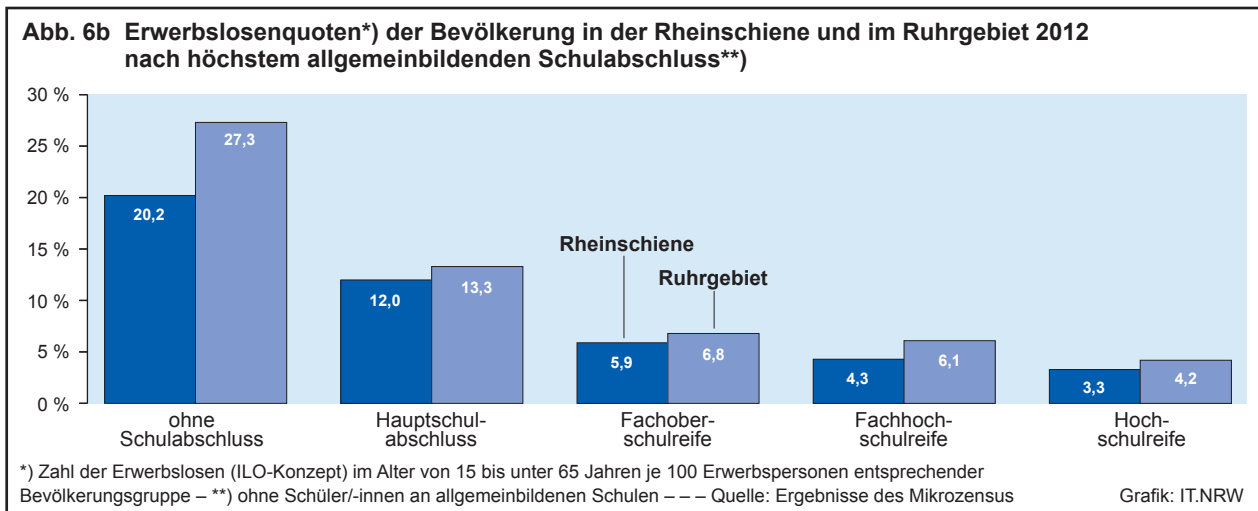
Die Erwerbslosenquote ist im Ruhrgebiet mit 9,1 % höher als in der Rheinschiene mit 6,3 %. Männer weisen in beiden Regionen eine höhere Erwerbslosenquote auf als Frauen. Auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zeigt sich in beiden Regionen eine deutlich höhere Erwerbslosenquote als bei der Bevölkerung ohne Migrationshinter-

Abb. 6a Erwerbslosenquoten*) der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach Geschlecht



*) Zahl der Erwerbslosen (ILO-Konzept) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren je 100 Erwerbspersonen entsprechender Bevölkerungsgruppe – – – Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus

Grafik: IT.NRW



grund. Im Ruhrgebiet sind 15,4 % der Bevölkerung mit und 7,0 % ohne Migrationshintergrund erwerbslos. In der Rheinschiene liegt der Wert mit 10,6 % zwar niedriger, aber ebenfalls doppelt so hoch wie bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund mit 4,5 %.

Personen mit höheren allgemeinbildenden Abschlüssen sind seltener von Erwerbslosigkeit betroffen als solche mit niedrigen Abschlüssen. Allerdings ist das Erwerbslosigkeitsrisiko im Ruhrgebiet auf allen Bildungsstufen jeweils etwas höher als in der Rheinschiene. Von den Erwerbspersonen mit Hochschulreife sind in der Rheinschiene 3,3 % erwerbslos, im Ruhrgebiet sind es 4,2 %. Die Erwerbslosenquote der Personen mit Hauptschulabschluss liegt in der Rheinschiene bei 12,0 % und im Ruhrgebiet bei 13,3 %.

Arbeiterberufe im Ruhrgebiet häufiger als in der Rheinschiene

Auch bezüglich der Stellung im Beruf lassen sich deutliche Unterschiede zwischen Ruhrgebiet und Rheinschiene erkennen: Im Ruhrgebiet haben Arbeiterberufe einen höheren Stellenwert. Rund ein Viertel (25,5 %) sind hier als Arbeiterinnen und Arbeiter tätig, während es in der Rheinschiene 14,0 % sind. Der Anteil der Selbstständigen liegt in der Rheinschiene mit 13,3 % deutlich höher als im Ruhrgebiet (8,8 %). Die Angestelltenberufe haben in beiden Regionen die wichtigste Bedeutung, allerdings werden sie in der Rheinschiene öfter ausgeübt (63,0 %) als im Ruhrgebiet (55,9 %).

Bei den Männern fallen die Unterschiede deutlicher aus als bei den Frauen. So sind 34,0 % der Männer im Ruhrgebiet als Arbeiter tätig, während es in der Rheinschiene 18,5 % sind. Angestellte sind 45,0 % der Männer im Ruhrgebiet und 56,9 % in der Rheinschiene.

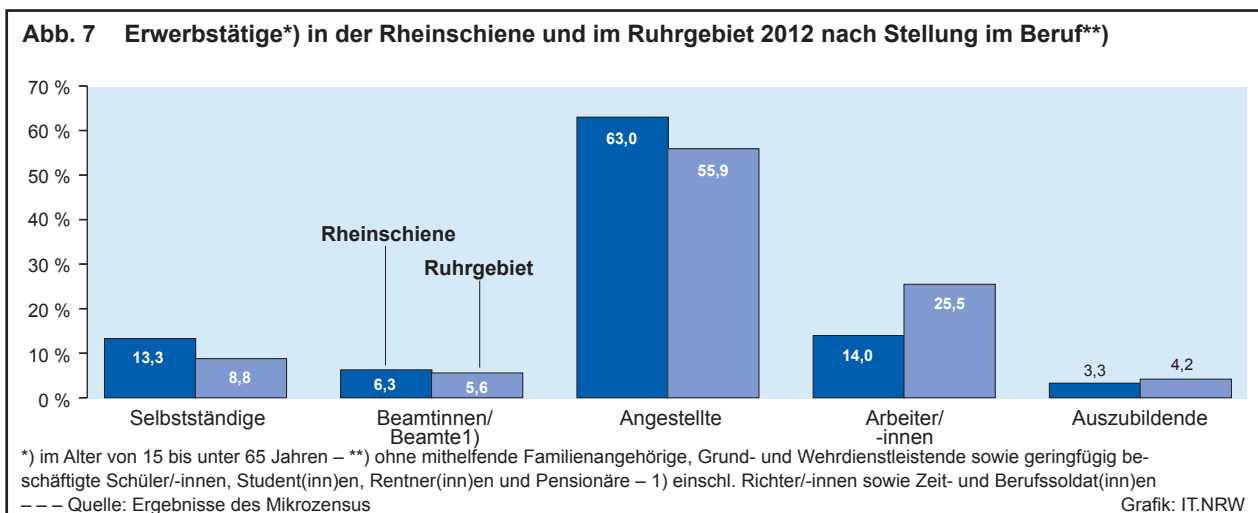
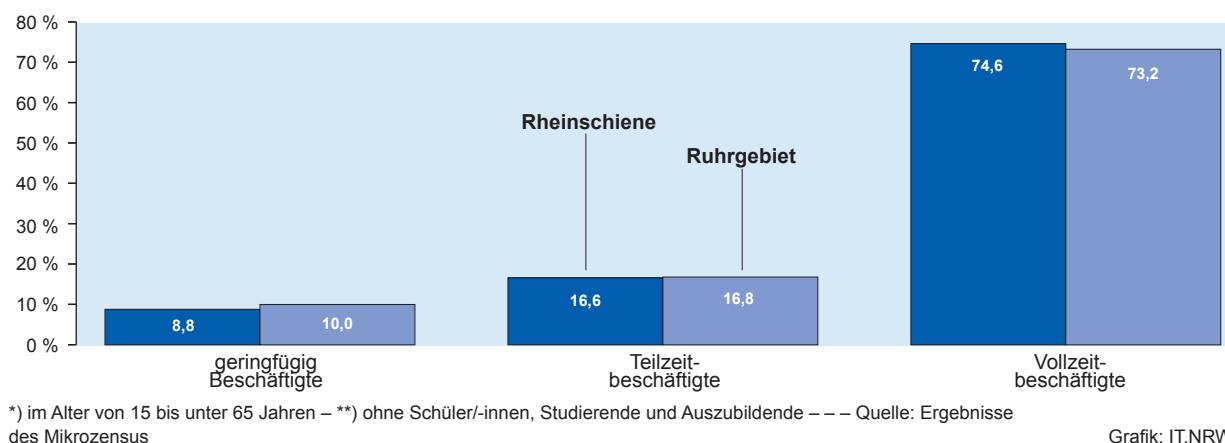


Abb. 8 Erwerbstätige*) in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach Beschäftigungsverhältnis)**



Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede: In der Rheinschiene sind 53,4 % als Angestellte tätig, im Ruhrgebiet 41,3 %. Arbeiterberufe üben 28,8 % der Erwerbstätigen in der Rheinschiene und 42,7 % im Ruhrgebiet aus.

Tätigkeit wird im Ruhrgebiet von Frauen mit einem Anteil von 16,4 % häufiger ausgeübt als in der Rheinschiene (12,8 %). Bei den Personen mit Migrationshintergrund bestehen kaum regionale Unterschiede.

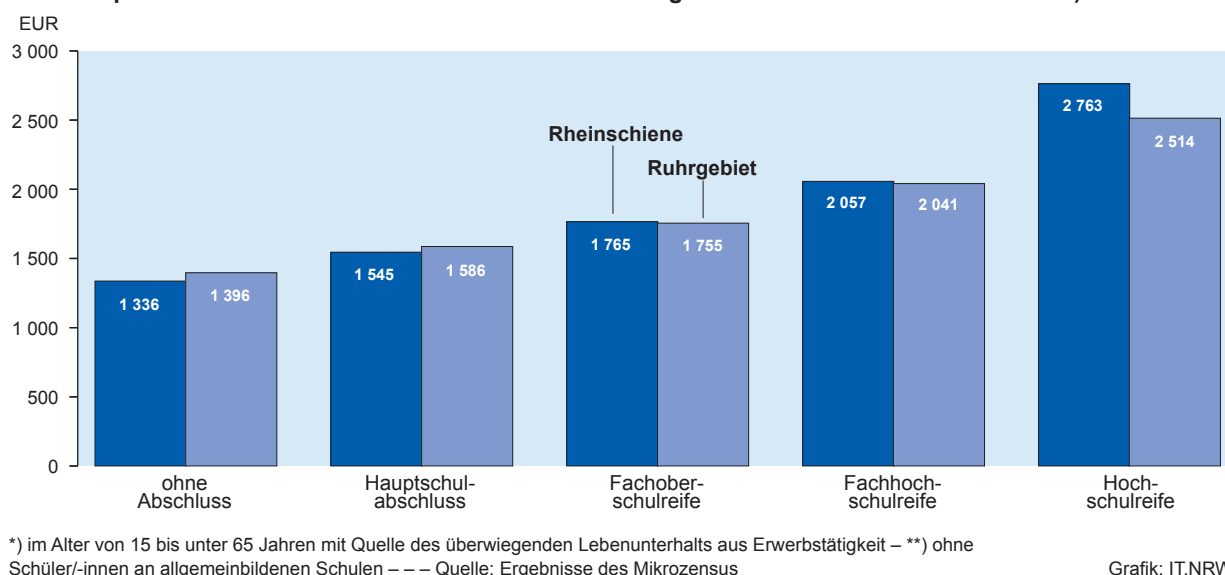
Das Durchschnittsnettoeinkommen liegt am Rhein höher als an der Ruhr

Erwerbsumfang

Beim Umfang der Erwerbstätigkeit unterscheiden sich die beiden Regionen insgesamt nur wenig, gleiches gilt auch für Männer. Anders hingegen bei Frauen: In der Rheinschiene sind 59,9 % in Vollzeit tätig, während es im Ruhrgebiet 53,4 % sind. Teilzeittätigkeit üben im Ruhrgebiet 30,2 % und in der Rheinschiene 27,3 % der Frauen aus. Eine geringfügige

Das durchschnittliche Nettoeinkommen der Personen, die ihr Einkommen überwiegend aus Erwerbstätigkeit beziehen, liegt in der Rheinschiene mit 2 095 Euro deutlich höher als im Ruhrgebiet mit 1 859 Euro. Bei Männern zeigen sich ähnlichen Einkommensunterschiede jedoch auf höherem Niveau: Sie erzielen im Ruhrgebiet ein durchschnittliches Nettoeinkommen von 2 154 Euro und in der

Abb. 9 Bevölkerung*) in der Rheinschiene und im Ruhrgebiet 2012 nach durchschnittlichem persönlichen Nettoeinkommen und höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss)**



Rheinschiene von 2 419 Euro. Frauen kommen im Ruhrgebiet durchschnittlich auf 1 460 Euro und in der Rheinschiene auf 1 695 Euro.

Auch bei Personen mit Migrationshintergrund zeigen sich deutliche Unterschiede. In beiden Regionen erzielen sie unterdurchschnittliche Einkommen: Im Ruhrgebiet kommen sie auf 1 588 Euro und in der Rheinschiene auf 1 803 Euro.

Wird das Nettoeinkommen nach allgemeinbildenden Abschlüssen differenziert, zeigt sich bei allen Abschlussarten ein höheres Einkommen in der Rheinschiene. Am höchsten fallen die Unterschiede bei Personen mit Hochschulreife auf. Diese erzielen in der Rheinschiene ein durchschnittliches Nettoeinkommen von 2 763 Euro, während sie im Ruhrgebiet durchschnittlich 2 514 Euro verdienen.

Fazit

Die Bevölkerung der Rheinschiene ist jünger und verfügt häufiger über höhere schulische und berufliche Abschlüsse als die Bevölkerung im Ruhrgebiet. Auch die Erwerbstätigenquote ist an der Rheinschiene höher als im Ruhrgebiet.

Wird die Erwerbsbeteiligung jedoch auf den einzelnen Bildungsstufen betrachtet, so sind die Unterschiede jeweils gering, d. h., die insgesamt bestehenden Unterschiede zwischen den Regionen sind in erster Linie auf die Qualifikationsstruktur zurückzuführen.

Die günstigeren Arbeitsmarktchancen in der Rheinschiene spiegeln sich auch in der niedrigeren Arbeitslosenquote in dieser Region wider, dies gilt für alle Gruppen und Bildungsstufen. Im Ruhrgebiet ist ein deutlich höherer Anteil in Arbeiterberufen tätig als in der Rheinschiene. Des Weiteren bestehen deutliche Unterschiede beim Nettoeinkommen. Bei der Bevölkerung mit höheren Schulabschlüssen fällt das Nettoeinkommen im Ruhrgebiet niedriger aus als in der Rheinschiene.

Somit kann festgehalten werden, dass sich die hier betrachteten Städte der Rheinschiene und des Ruhrgebiets hinsichtlich der Arbeitsmarktstruktur erheblich

unterscheiden. Trotz der relativen Nähe sind sie jeweils von anderen Wirtschaftsstrukturen geprägt, was sich auf die Bedingungen am Arbeitsmarkt auswirkt.

Literatur

Kersting, Volker, Strohmeier, Klaus Peter, Triesch, Marion (2008): Soziale Kontextbedingungen der Stadtteilentwicklung. Indikatorengestütztes Monitoring im Rahmen der Evaluation des integrierten Handlungsprogramms „soziale Stadt“ in Nordrhein-Westfalen. Essen: Stadt Essen.

Klagge, Britta (2003): Städtische Armut und kleinräumige Segregation im Kontext wirtschaftlicher und sozialer Bedingungen – am Beispiel von Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Hannover und Stuttgart. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4, S. 161 – 173.

Lageman, Bernhard, Bauer, Thomas, Dürig, Wolfgang; Kambeck, Rainer, Kluve, Jochen, Neumann Uwe, Schmidt, Christoph (2005): Strukturwandel ohne Ende? Aktuelle Vorschläge zur Revitalisierung des Ruhrgebiets und ihre Bewertung. RWI-Materialien, Heft 20, Essen: RWI.

Schräpler, Jörg-Peter, Seifert, Wolfgang (2008): Kleinräumige Einkommensstrukturen und ihr sozialer Kontext in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, Essen: Stadt Essen, Fachbereich Statistik, Stadtforschung und Wahlen.

Zukunftsinitiative (2010): Stadtregion Köln-Rhein-Erft: Interkommunal integrierte Raumanalyse (www.frechen.de/Abschlussbericht.pdf).

Dr. Wolfgang Seifert

Polarisierung der Arbeitszeiten

Die Darstellung der durchschnittlichen Arbeitszeitdauer spiegelt die Arbeitszeitrealität der Erwerbstätigen immer weniger wider, denn der Anteil der Erwerbstätigen mit einer der Vollzeitnorm entsprechenden Arbeitszeitdauer sinkt. Sowohl die Verbreitung von Teilzeit als auch die von langen Arbeitszeiten oberhalb der Vollzeitnorm nimmt zu.

Von einer Polarisierung ist dann zu sprechen, wenn die Arbeitszeit sehr ungleich über verschiedene Gruppen verteilt ist. In Deutschland wird eine solche Polarisierung nach Geschlecht schon seit Langem verzeichnet (Bauer/Munz 2005).

Kurze Arbeitszeiten gehen zumeist einher mit einem geringen Einkommen, unzureichender Alterssicherung und geringen Aufstiegschancen. Aber auch überlange Arbeitszeiten sind als problematisch einzustufen, und zwar sowohl im Hinblick auf die Gesundheits- als auch auf die Sozialverträglichkeit.¹⁾ Für die Vereinbarkeit beruflicher und außerberuflicher Zeitbedarfe sind überlange Arbeitszeiten vor allem dann ein Problem, wenn betreuungsbedürftige Kinder oder Pflegebedürftige im Haushalt leben.

In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie sich im Jahr 2012 die Polarisierung der Arbeitszeiten in Nordrhein-Westfalen darstellt und wie sie sich seit der Jahrtausendwende entwickelt hat. Dabei wird nicht nur auf die Polarisierung nach Geschlecht, sondern auch auf die zunehmende Polarisierung nach Qualifikation eingegangen. Zudem wird ein Blick auf die Arbeitszeitkonstellationen in Paarhaushalten geworfen, um das Ausmaß der innerfamiliären Polarisierung der Arbeitszeiten zu erfassen.

Methodische Hinweise

Um die Arbeitszeitrealität der Erwerbstätigen möglichst vollständig abzubilden, wird im Folgenden von der normalerweise geleisteten Arbeitszeit in Haupt- und Nebentätigkeit²⁾ ausgegangen (zur Verbreitung von Nebentätigkeiten in NRW vgl. den Beitrag von Müller „Erwerbstätige mit Nebentätigkeiten in NRW 2012“ in diesem Heft, Seite 32). Diese wird wie folgt unterteilt:

- kurze Teilzeit: 1 – 20 Wochenstunden,
- lange Teilzeit: 21 – 34 Wochenstunden
- gemäßigte Vollzeit: 35 – 40 Wochenstunden,
- lange Vollzeit: 41 – 48 Wochenstunden,
- überlange Vollzeit: 49 und mehr Wochenstunden.

1) Vgl. Wirtz 2010. Diese kommt in ihrem Forschungsbericht zu dem Schluss, dass „der Zusammenhang zwischen langen Arbeitszeiten und gesundheitlichen sowie sozialen Beeinträchtigungen (...) als wissenschaftlich gesichert gelten“ kann (Wirtz 2010, 7).

2) Die entsprechende Frage im Mikrozensus lautet sowohl in Bezug auf die Haupttätigkeit als auch ggf. auf die Nebentätigkeit: „Wie viele Stunden arbeiten Sie normalerweise pro Woche, einschließlich regelmäßiger Mehrarbeit und Bereitschaftszeiten?“.

Den Bezugspunkt stellt die gemäßigte Vollzeit dar. In Deutschland begrenzt das Arbeitszeitgesetz die Arbeitszeit der Arbeitnehmer/-innen auf durchschnittlich acht Stunden pro Werktag (ArbZG, 1994, § 3). Geht man von einem freien Wochenende aus, so ergibt sich eine 40-Stunden-Woche. Diese setzte sich in den 1960er-Jahren als Vollzeitnorm durch und stellt bis heute einen normativen Bezugspunkt dar. Der Kampf der Gewerkschaften um eine weitere Verkürzung der Arbeitszeiten führte 1984 zur Einführung der 35-Stunden-Woche in der Metall- und Druckindustrie. Im Tausch gegen den Einstieg in verkürzte Wochenarbeitszeiten mussten die Gewerkschaften den Unternehmen größere Flexibilität bei der Arbeitszeitgestaltung zugestehen. Heute liegen die tariflichen Wochenarbeitszeiten von Vollzeitbeschäftigten bis auf wenige Ausnahmen zwischen 35 und 40 Wochenstunden. Im Jahr 2012 lag in Westdeutschland die durchschnittliche tarifliche Wochenarbeitszeit von Vollzeitbeschäftigten im Produzierenden Gewerbe bei 36,4 und im Dienstleistungsbereich bei 39,1 Stunden.³⁾

3) Destatis (2013): Index der Tarifverdienste und Arbeitszeiten, Fachserie 16 Reihe 4.3 – 3. Vierteljahr 2013

Arbeitszeiten von weniger als 35 Wochenstunden werden im Folgenden als Teilzeit bezeichnet.⁴⁾ Diese wird nochmals unterteilt in kurze und lange Teilzeit, wobei die Grenze bei 20 Wochenstunden (dies entspricht der klassischen Halbtagsstelle) gezogen wird.

Von überlangen Arbeitszeiten wird ausgegangen, wenn normalerweise in Haupt- und Nebentätigkeit mehr als 48 Wochenstunden gearbeitet wird. Diese Grenze orientiert sich an der von der Europäischen Union und indirekt auch vom deutschen Arbeitszeitgesetz für Arbeitnehmer/-innen vorgegebenen Höchstarbeitszeit.

Im Folgenden werden die Arbeitszeiten aller Erwerbstätigen (Selbständige und abhängig Erwerbstätige) betrachtet.

Immer weniger Erwerbstätige in gemäßigter Vollzeit

Immer weniger Erwerbstätige arbeiten mit einer wöchentlichen Stundenzahl von 35 bis 40, die als „gemäßigte Vollzeit“ bezeichnet werden kann. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ist deren Anteil seit der Jahrtausendwende deutlich gesunken. Männer arbeiteten im Jahr 2012 nur noch zu weniger als zwei Dritteln (61,3 %) und Frauen zu

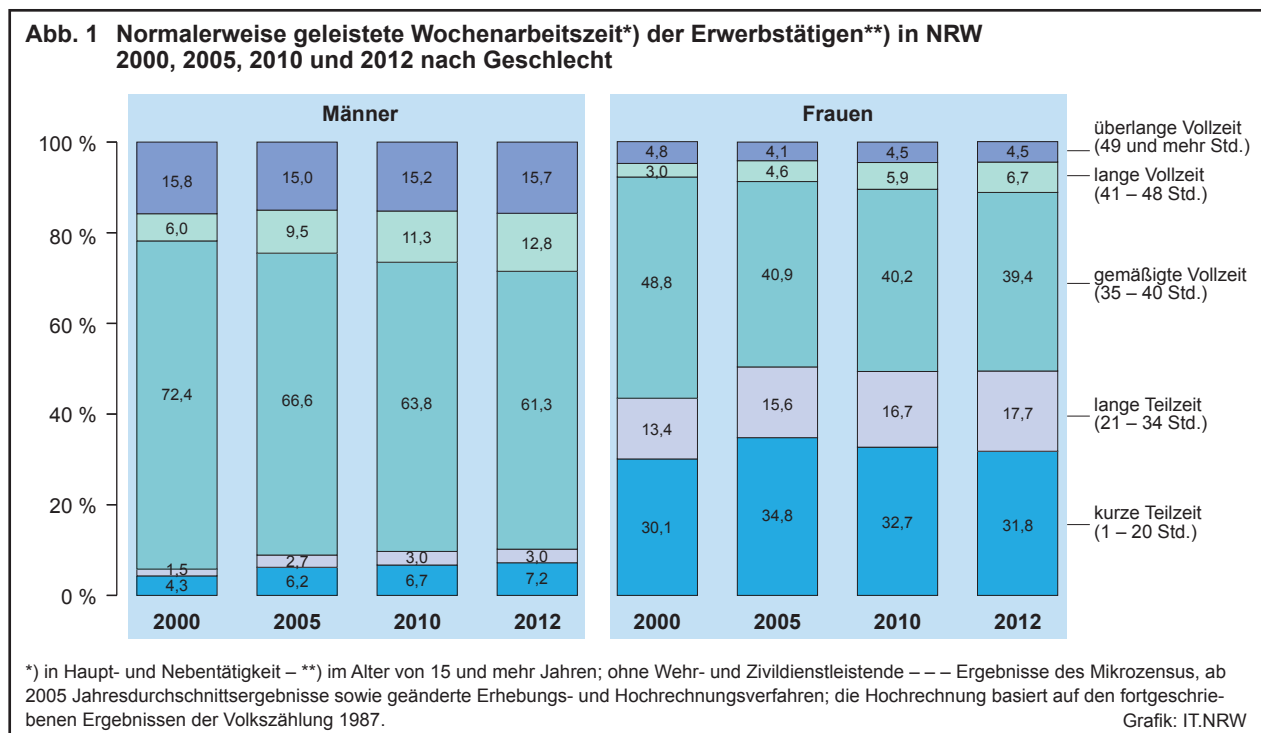
knapp zwei Fünfteln (39,4 %) in gemäßigter Vollzeit. Im Jahr 2000 lagen die entsprechenden Anteile noch bei 72,4 % (Männer) und 48,8 % (Frauen).

Während Frauen überdurchschnittlich häufig in Teilzeit arbeiten, sind bei den Männern (über-)lange Arbeitszeiten vergleichsweise stark verbreitet. Dieses nach Geschlecht polarisierte Muster der Arbeitszeitverteilung zeigt sich im gesamten Beobachtungszeitraum. Bei Frauen und Männern sind aber sowohl die Anteile derjenigen mit Arbeitszeiten unter 35 Wochenstunden als auch derjenigen mit mehr als 40 Wochenstunden seit der Jahrtausendwende gestiegen.

So gab es bei den Männern einen Anstieg der kurzen Teilzeit von 4,3 % im Jahr 2000 auf 7,2 % im Jahr 2012. Bei den Frauen war der Anteil derer mit kurzer Teilzeit dagegen seit 2005 rückläufig, angestiegen ist aber der Anteil der Frauen mit langer Teilzeit (von 13,4 % im Jahr 2000 auf 17,7 % im Jahr 2012).

Während der Anteil derer mit überlangen Arbeitszeiten sowohl bei den Frauen (2012: 4,5 %) als auch bei den Männern (2012: 15,7%) nahezu konstant geblieben ist, ist der Anteil derer mit langer Vollzeit sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern von 2000 bis 2012 auf etwas mehr als das Doppelte gestiegen: Bei den Frauen von 3,0 % auf 6,7 % und bei den Männern von 6,0 % auf 12,8 %.

4) Die Abgrenzung erfolgt hier allein über die Zahl der normalerweise geleisteten Wochenarbeitsstunden in Haupt- und Nebentätigkeit und nicht über die Selbsteinstufung als Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigte(r).



Väter arbeiten häufig mit überlangen Arbeitszeiten, Mütter in kurzer Teilzeit

Die Polarisierung der Arbeitszeiten nach Geschlecht ist am deutlichsten bei den Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern ausgeprägt.

Männer in Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern arbeiten überdurchschnittlich häufig mit überlangen Arbeitszeiten (19,2 %) und unterdurchschnittlich oft mit einer Arbeitszeitdauer auf Teilzeitniveau (5,7 %).

Spiegelbildlich verhält es sich bei den Müttern: Rund jede zweite Frau in Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern (50,4 %) arbeitete 2012 in kurzer Teilzeit. Dieser Anteil ist weit überdurchschnittlich. Weitere 23,7 % arbeiteten in langer Teilzeit und mit nur 6,1 % ist der Anteil derer mit mehr als 40 Wochenstunden unterdurchschnittlich.

Bei den alleinerziehenden Frauen war 2012 kurze Teilzeit mit 28,6 % deutlich seltener verbreitet als bei Müttern in Paarhaushalten. Alleinerziehende arbeiteten dafür überdurchschnittlich häufig in langer Teilzeit (28,1 %).

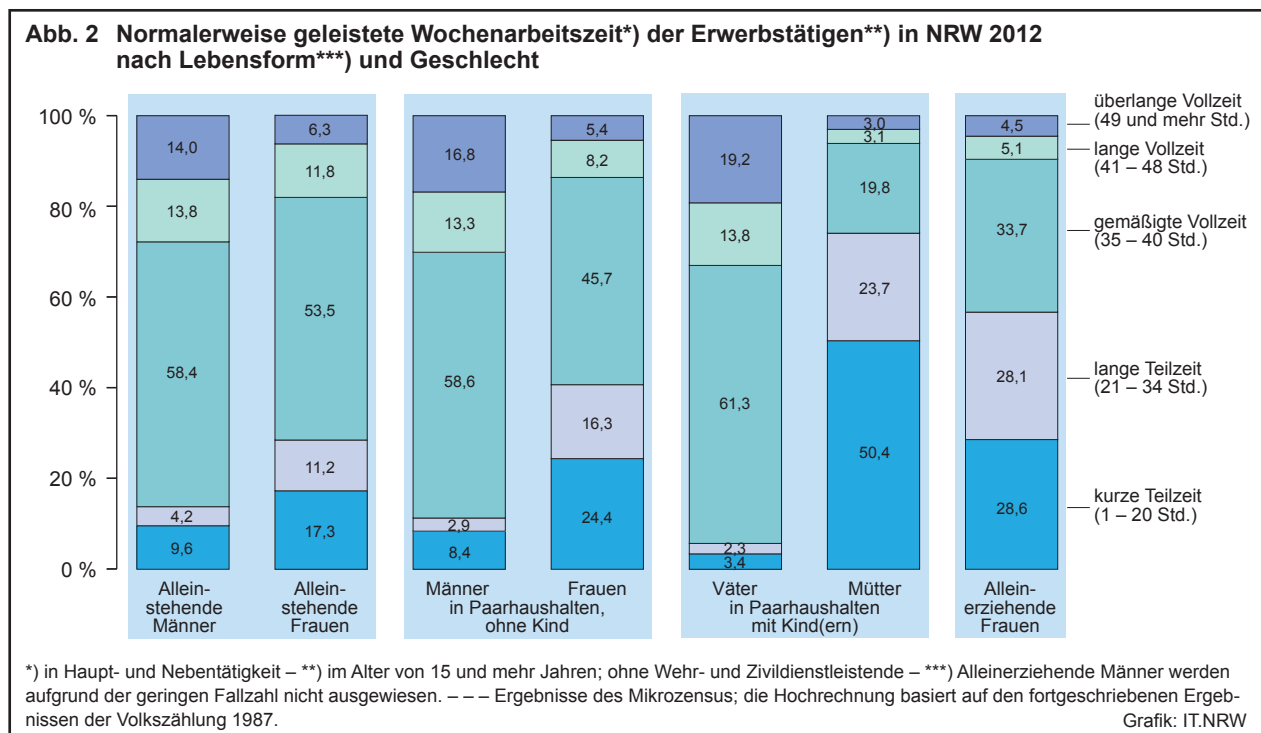
Am geringsten fallen die Unterschiede bezüglich der Arbeitszeitdauer zwischen Männern und Frauen bei den Alleinstehenden aus: So sind unter den Frauen lange und überlange Arbeitszeiten bei den Alleinstehenden

henden am häufigsten verbreitet und Arbeitszeiten auf Teilzeitniveau am seltensten. Genau spiegelbildlich verhält es sich bei den Männern: Bei diesen sind überlange Arbeitszeiten bei den Alleinstehenden am seltensten und Arbeitszeiten auf Teilzeitniveau am häufigsten. Dennoch ist der Teilzeitanteil bei den alleinstehenden Frauen mit 28,5 % höher als bei den alleinstehenden Männern (13,8 %) und der Anteil derer mit langen und überlangen Arbeitszeiten bei den alleinstehenden Männern mit 27,8 % höher als bei den alleinstehenden Frauen (18,1 %).

Da die Polarisierung der Arbeitszeiten nach Geschlecht in Paarhaushalten mit Kindern am deutlichsten ausfällt, werden im Folgenden die Arbeitszeitkonstellationen in diesem Haushaltstyp näher betrachtet. Um einen Überblick über die innerfamiliäre Polarisierung der Arbeitszeiten im Kontext der Kinderbetreuungsanforderungen zu bekommen, werden zudem die Arbeitszeitkonstellationen in Paarhaushalten mit kleinen Kindern im Alter von unter sechs Jahren ausgewiesen.

Die Kombination Vollzeit – Teilzeit gewinnt in Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern an Bedeutung

Im Jahr 2000 war bei Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern die Konstellation „Vollzeit (Mann)



– nicht erwerbstätig (Frau)“ am häufigsten verbreitet (39,4 %). Bei den Paarhaushalten mit Kindern im Alter von unter sechs Jahren wurde diese Arbeitszeitkonstellation zur Jahrtausendwende von etwas mehr als der Hälfte der Paare praktiziert (51,1 %). Im Jahr 2012 ist diese Konstellation deutlich seltener anzutreffen (27,9 % bzw. 39,2 %), wenngleich sie bei Paaren mit Kindern im Alter von unter 6 Jahren nach wie vor die häufigste Kombination ist.

Zugenommen hat dagegen die Verbreitung der Konstellation „Vollzeit (Mann) – Teilzeit (Frau)“. Diese war 2012 bei den Paaren mit minderjährigen Kindern insgesamt mit 46,7 % die am häufigsten praktizierte Kombination (2000: 35,6 %). Auch bei den Paaren mit Kindern im Alter von unter 6 Jahren gab es hier einen deutlichen Anstieg von 27,8 % im Jahr 2000 auf 38,0 % im Jahr 2012.

Bei mehr als zwei Drittel der Paare mit minderjährigen Kindern mit dieser Kombination arbeitete die Frau in kurzer Teilzeit (68,5 %). Am deutlichsten zugenommen hat der Anteil der Paare mit minderjährigen Kindern, bei denen die Männer mit (über-) langer Vollzeit und die Frauen mit kurzer Teilzeit arbeiten, bei denen also die Arbeitszeitdauer am stärksten zwischen den Partnern polarisiert ist. Dies war 2012 bei 11,4 % der Paare mit minderjährigen Kindern der Fall (2000: 6,3 %).

Bei immer weniger Paaren mit minderjährigen Kindern arbeiten beide Partner auf Vollzeitebene

Eine annähernd gleichmäßige Aufteilung⁵⁾ der Arbeitszeit war 2012 insgesamt etwas häufiger als im Jahr

5) Dazu zählen im Folgenden die Kombinationen Vollzeit – Vollzeit; Teilzeit – Teilzeit und gemäßigte Vollzeit – lange Teilzeit.

1. Arbeitszeitkonstellationen in Paarhaushalten*) mit minderjährigen Kindern in NRW 2012					
Arbeitszeit ¹⁾		Paarhaushalt mit Kind(ern) im Alter von unter 18 Jahren		Paarhaushalt mit Kind(ern) im Alter von unter 6 Jahren	
Mann	Frau	2000	2012	2000	2012
		%			
Teilzeit	Teilzeit	1,0	2,2	0,6	2,1
Teilzeit	Vollzeit	0,8	1,4	0,7	1,3
Teilzeit	nicht erwerbstätig	1,0	1,8	1,2	3,3
Vollzeit	Teilzeit	35,6	46,7	27,8	38,0
gemäßigte Vollzeit	Teilzeit	26,9	29,7	20,4	24,4
gemäßigte Vollzeit	kurze Teilzeit	20,3	20,6	16,9	17,9
gemäßigte Vollzeit	lange Teilzeit	6,6	9,1	3,5	6,6
(über-)lange Vollzeit	Teilzeit	8,7	17,0	7,4	13,6
(über-)lange Vollzeit	kurze Teilzeit	6,3	11,4	5,9	9,6
(über-)lange Vollzeit	lange Teilzeit	2,4	5,5	1,5	4,0
Vollzeit	Vollzeit	16,8	14,7	15,4	12,8
gemäßigte Vollzeit	Vollzeit	11,8	8,9	11,0	7,4
(über-)lange Vollzeit	Vollzeit	5,0	5,8	4,4	5,4
Vollzeit	nicht erwerbstätig	39,4	27,9	51,1	39,2
gemäßigte Vollzeit	nicht erwerbstätig	30,4	19,4	39,7	27,0
(über-)lange Vollzeit	nicht erwerbstätig	9,0	8,5	11,4	12,2
Nicht erwerbstätig	Vollzeit	2,6	2,2	1,9	1,3
Nicht erwerbstätig	Teilzeit	2,9	3,2	1,2	1,9

*) mit mindestens einer erwerbstätigen Person im Alter von 15 und mehr Jahren (ohne Wehr- und Zivildienstleistende). Ausgewiesen sind aufgrund der Zuordnung der Arbeitszeiten nach Geschlecht ausschließlich heterosexuelle Paargemeinschaften – Die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987. – 1) normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit in Haupt- und Nebentätigkeit

2000, wobei die Kombination Vollzeit – Vollzeit an Verbreitung verloren hat. Im Jahr 2012 praktizierten 14,7 % der Paare mit minderjährigen Kindern und 12,8 % der Paare mit Kindern im Alter von unter 6 Jahren diese Arbeitszeitkombination. Zur Jahrtausendwende waren es noch 16,8 % bzw. 15,4 %.

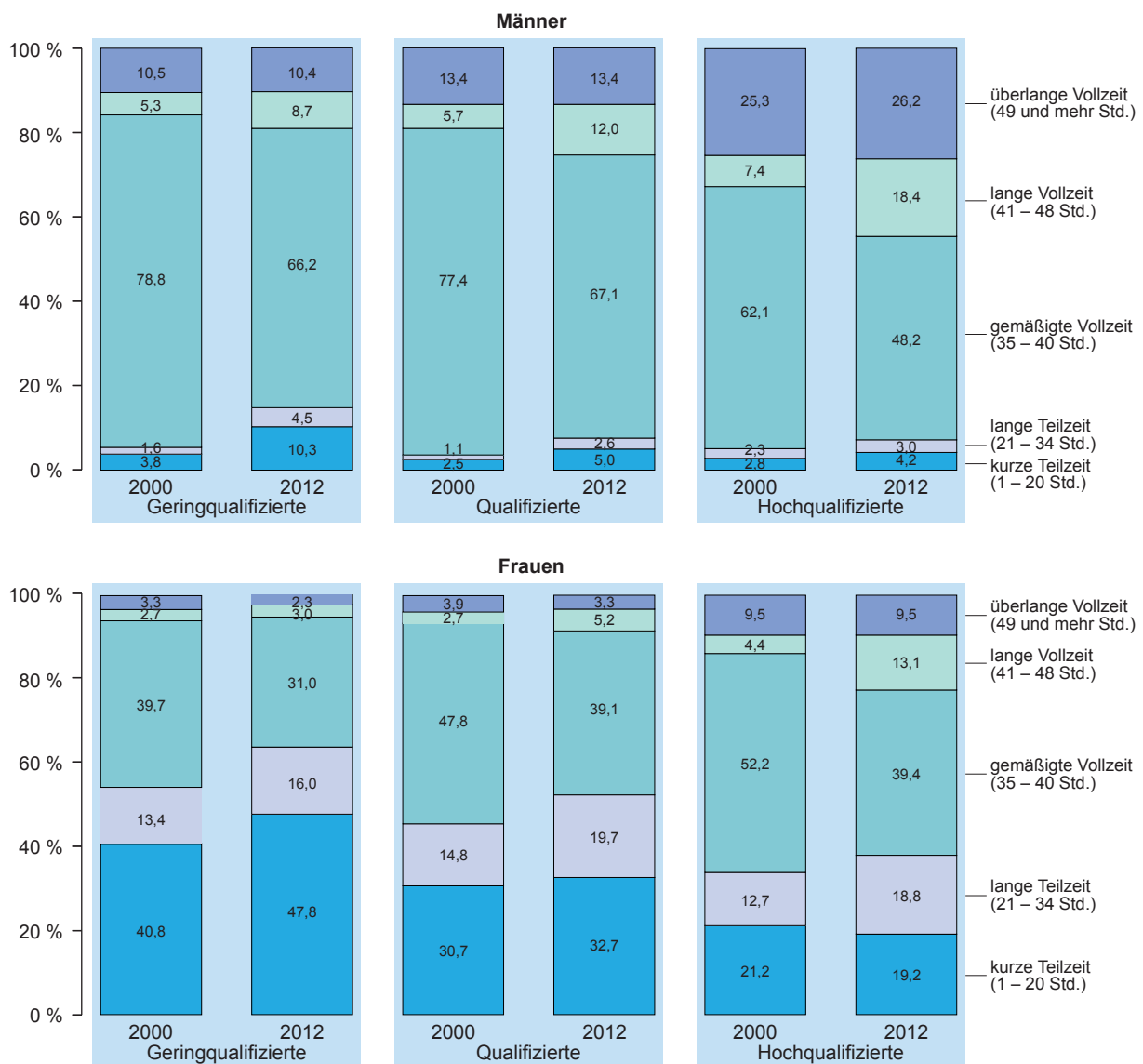
Zugenommen hat dagegen der Anteil der Paare, die unterhalb des Vollzeitniveaus eine annähernd gleichmäßige Arbeitszeitverteilung aufweisen. Die Kombination Teilzeit – Teilzeit ist dabei nach wie vor mit rund zwei Prozent eher selten. Häufiger ist die Kombination gemäßigte Vollzeit und lange Teilzeit,

wobei hier fast ausschließlich die Väter in Vollzeit und die Mütter in Teilzeit arbeiten. Diese Kombination praktizierten 2012 9,1 % der Paare mit minderjährigen Kindern (2000: 6,6 %) und 6,6 % der Paare mit Kindern im Alter von unter sechs Jahren (2000: 3,5 %).

Polarisierung der Arbeitszeiten nach Qualifikation weiter fortgeschritten

Die Arbeitszeitdauer variiert aber nicht nur nach der Lebensform, sondern sehr deutlich auch nach der

Abb. 3 Normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit*) der Erwerbstätigen) in NRW 2000 und 2012 nach Geschlecht und Qualifikationsgruppe**



*) in Haupt- und Nebentätigkeit – **) im Alter von 15 und mehr Jahren; ohne Wehr- und Zivildienstleistende, Schüler, Studierende und Auszubildende – – – Ergebnisse des Mikrozensus – ab 2005 Jahresdurchschnittsergebnisse sowie geänderte Erhebungs- und Hochrechnungsverfahren; die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987.

Grafik: IT.NRW

Qualifikation. Die Polarisierung der Arbeitszeiten nach Qualifikation hat seit der Jahrtausendwende sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern weiter zugenommen.

So ist der Anteil derer mit kurzer Teilzeit am stärksten bei den Geringqualifizierten gestiegen, die hier bereits im Jahr 2000 deutlich überdurchschnittliche Anteile aufwiesen. Nahezu jede zweite geringqualifizierte Frau (47,8 %) arbeitete im Jahr 2012 mit weniger als 21 Wochenstunden (2000: 40,8 %). Bei den geringqualifizierten Männern gab es ebenfalls einen deutlichen Anstieg, wenn auch auf wesentlich niedrigerem Niveau von 3,8 % auf 10,3 %.

Der Anteil derer mit langen und überlangen Arbeitszeiten ist bei den Geringqualifizierten dagegen unterdurchschnittlich und hat sich von 2000 bis 2012 kaum verändert.

Bei den Hochqualifizierten stellt sich die Situation genau entgegengesetzt dar: Hier hat sich der schon im Jahr 2000 unterdurchschnittliche Anteil derer mit Arbeitszeiten auf Teilzeitniveau nur vergleichsweise wenig geändert. Der Anteil derer mit Arbeitszeiten über 40 Wochenstunden ist dagegen überdurchschnittlich hoch und seit 2000 gestiegen: Hochqualifizierte Männer arbeiteten 2012 zu 44,6 % länger als 40 Wochenstunden (2000: 32,7 %) und hochqualifizierte Frauen zu 22,6 % (2000: 13,9 %). Gestiegen ist in erster Linie der Anteil derer mit einer Wochenarbeitszeit von 41 bis 48 Wochenstunden. Bei den hochqualifizierten Männern gab es zudem einen leichten Anstieg bei den überlangen Arbeitszeiten. Mehr als ein Viertel (26,2 %) arbeiteten mehr als 48 Stunden pro Woche (2000: 25,3 %).

Bei den hochqualifizierten und qualifizierten Frauen kam es zu einem Anstieg bei der langen Teilzeit. Während bei den qualifizierten Frauen auch der Anteil derer mit kurzer Teilzeit leicht gestiegen ist, war dieser bei den hochqualifizierten Frauen rückläufig.

Der Anteil der hochqualifizierten und qualifizierten Männer mit Arbeitszeiten auf Teilzeitniveau ist unterdurchschnittlich und seit 2000 vergleichsweise wenig gestiegen.

Selbstständige und Führungskräfte arbeiten überdurchschnittlich häufig mit überlangen Arbeitszeiten

Überlange Arbeitszeiten sind bei Selbstständigen deutlich überdurchschnittlich verbreitet (45,5 %). Mehr als die Hälfte der selbstständigen Männer (55,4 %) und knapp ein Viertel der selbstständigen Frauen (24,8 %) arbeiteten 2012 regelmäßig länger als 48 Wochenstunden. Zum Vergleich: Abhängig erwerbstätige Männer haben zu 9,6 %, abhängig erwerbstätige Frauen zu 2,8 % überlange Arbeitszeiten. Selbstständige dürften oft Schwierigkeiten haben, ihre Arbeitszeiten zu begrenzen, z. B. wenn es bei schwankender und ungewisser Auftragslage problematisch erscheint, Aufträge abzulehnen.

Führungskräfte⁶⁾ arbeiten ebenfalls überdurchschnittlich häufig mit überlangen Arbeitszeiten. Dies trifft auf 19,6 % der männlichen und 9,4 % der weiblichen Führungskräfte zu.

Bei den abhängig Erwerbstätigen sind überlange Arbeitszeiten am häufigsten in den Professionen⁷⁾ (21,2 %), den Managementberufen (20,0 %) und bei den Ingenieurinnen und Ingenieuren (13,8 %) verbreitet, wobei die Anteile der Männer mit überlangen Arbeitszeiten in allen Berufsgruppen deutlich über denen der Frauen liegen. An vierter Stelle folgen die Agrarberufe und an fünfter die einfachen Dienste⁸⁾. Bei Letzteren liegt der Anteil der Männer mit überlangen Arbeitszeiten im zweistelligen Bereich (11,3 %).

Abhängig Erwerbstätige in einfachen Dienstleistungsberufen arbeiten überdurchschnittlich häufig in kurzer Teilzeit

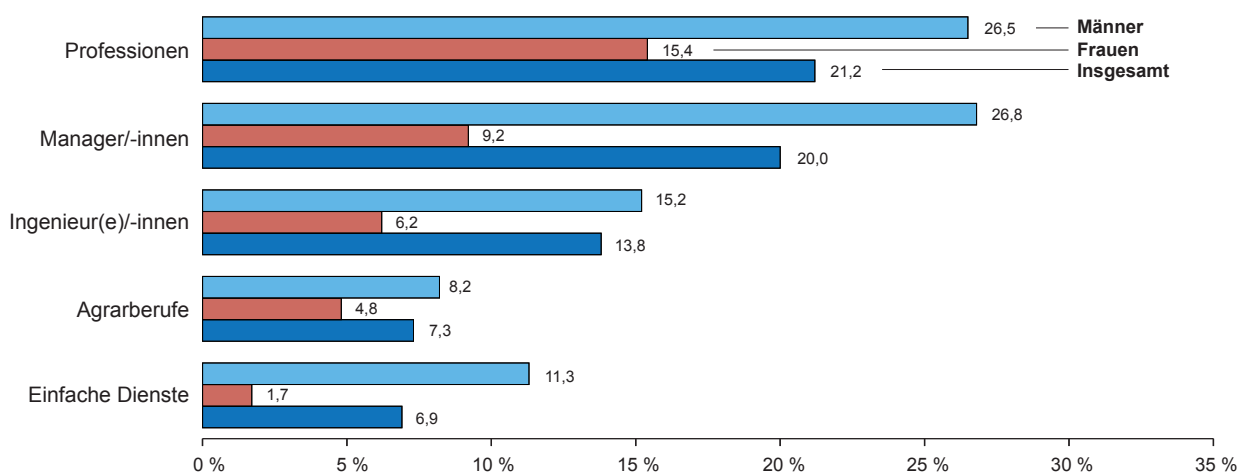
Kurze Teilzeit ist dagegen bei den einfachen Dienstleistungsberufen (einfache kaufmännische und Verwaltungsberufe sowie einfache Dienste) am stärk-

6) Zu den Führungskräften zählen hier alle abhängig Erwerbstätigen, die angeben, als Führungskraft mit Entscheidungsbefugnissen über Personal, Budget und Strategie tätig zu sein.

7) Dazu zählen freie Berufe und hochqualifizierte Dienstleistungsberufe, z. B. Ärztinnen und Ärzte, Richter/-innen und Sozial- und Geisteswissenschaftler/-innen.

8) Dazu zählen alle einfachen persönlichen Dienste, z. B. in der Gastronomie oder der Raum- und Gebäudereinigung.

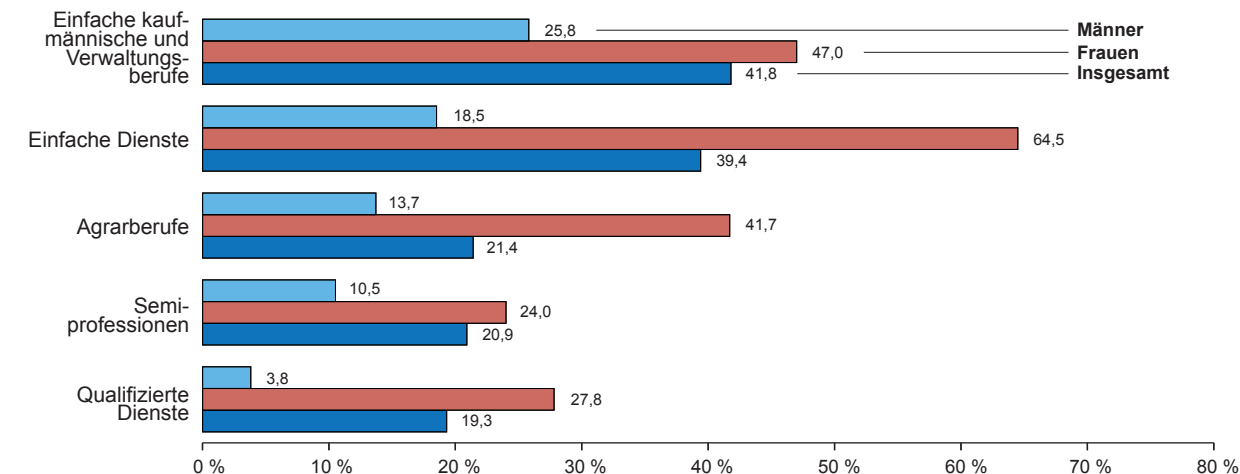
Abb. 4 Abhängig Erwerbstätige*) mit überlanger Vollzeit) in NRW 2012 nach ausgewählten Berufsgruppen***) und Geschlecht**



*) im Alter von 15 und mehr Jahren –**) normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit in Haupt- und Nebentätigkeit länger als 48 Stunden – ***) in der Haupttätigkeit; Berufsklassifikation nach Blossfeld (vgl. Schimpel-Neimanns 2003). Dargestellt sind die fünf Berufsgruppen mit den höchsten Anteilen abhängig Erwerbstätiger mit überlanger Vollzeit. – – – Ergebnisse des Mikrozensus; die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987.

Grafik: IT.NRW

Abb. 5 Abhängig Erwerbstätige*) mit kurzer Teilzeit) in NRW 2012 nach ausgewählten Berufsgruppen***) und Geschlecht**



*) im Alter von 15 und mehr Jahren –**) normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit in Haupt- und Nebentätigkeit kürzer als 21 Stunden – ***) in der Haupttätigkeit; Berufsklassifikation nach Blossfeld (vgl. Schimpel-Neimanns 2003). Dargestellt sind die fünf Berufsgruppen mit den höchsten Anteilen abhängig Erwerbstätiger mit kurzer Teilzeit. – – – Ergebnisse des Mikrozensus; die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987.

Grafik: IT.NRW

sten verbreitet. Abhängig Erwerbstätige mit Agrarberufen arbeiten ebenfalls überdurchschnittlich häufig in kurzer Teilzeit. An vierter Stelle stehen die Semiprofessionen⁹⁾ und an fünfter die qualifizierten Dienste.¹⁰⁾ In allen Berufsgruppen liegen die Anteile der Frauen mit kurzer Teilzeit deutlich über den entsprechenden Anteilen der Männer.

9) Dazu zählen z. B. Krankenschwestern/-pfleger, Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagog(inn)en, Real- und Volksschullehrer/-innen.

10) Dazu zählen qualifizierte Dienstleistungsberufe wie z.B. Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrleute, Rechtspfleger/-innen.

Fazit

Immer weniger Erwerbstätige arbeiten mit einer Wochenarbeitszeit von 35 bis unter 40 Stunden, die sich als gemäßigte Vollzeit charakterisieren lässt. Die Verbreitung von Teilzeit und von (über-)langen Arbeitszeiten nimmt sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern zu. Während Frauen aber überdurchschnittlich häufig in Teilzeit arbeiten, sind bei den Männern (über-)lange Arbeitszeiten vergleichsweise stark verbreitet. Das nach Geschlecht polarisierte Muster der Arbeitszeitver-

teilung zeigt sich im gesamten Beobachtungszeitraum.

Dies ist nicht nur aus gleichstellungspolitischen Gründen, sondern auch aus sozialpolitischen Gründen problematisch, denn je ungleicher die Arbeitszeiten und damit auch die Erwerbseinkommen in Paarhaushalten zwischen den Partnern verteilt sind, umso größer ist das Armutsrisiko bei Arbeitsplatzverlust der Person mit dem höchsten Einkommen oder bei Trennung.¹¹⁾ Zudem entspricht die Polarisierung der Arbeitszeiten, zumindest im praktizierten Ausmaß, nicht den Wünschen der Beschäftigten. So zeigen Studien, dass die gewünschten Arbeitszeiten von Frauen und Männern näher beieinander liegen als die tatsächlich geleisteten (vgl. Klenner/Pfahl 2008, Holst 2007).

Die Polarisierung der Arbeitszeiten nach Geschlecht ist am deutlichsten bei den Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern ausgeprägt. Mütter sind zwar immer häufiger erwerbstätig, aber in Familien mit kleinen Kindern ist die Kombination „Vollzeit (Mann) – nicht erwerbstätig (Frau)“ nach wie vor die häufigste Kombination. Am deutlichsten zugenommen hat in Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern die Arbeitszeitkonstellation, bei der zwar beide Partner erwerbstätig, die Arbeitszeiten aber am stärksten polarisiert sind, die Väter also mit (über-) langer Vollzeit und die Mütter mit kurzer Teilzeit arbeiten. Zugenommen hat auch der Anteil der Eltern, die unterhalb des Vollzeitniveaus eine annähernd gleichmäßige Arbeitszeitverteilung praktizieren. Die Kombination Vollzeit – Vollzeit ist hingegen seltener geworden.

Deutlich zugenommen hat die Polarisierung der Arbeitszeiten nach Qualifikation. Während bei den hochqualifizierten Männern und Frauen der Anteil derer mit (über-)langen Arbeitszeiten stark überdurchschnittlich ist und weiter zunimmt, arbeiten immer mehr Geringqualifizierte in Teilzeit. Insbeson-

dere der Anteil derer mit kurzer Teilzeit ist bei den geringqualifizierten Männern und Frauen überdurchschnittlich hoch, am stärksten verbreitet ist diese bei den einfachen Dienstleistungsberufen. Hier treffen unterdurchschnittliche Stundenlöhne und kurze Arbeitszeiten zusammen, was nicht nur für die aktuelle Einkommenssituation, sondern auch für die Alterssicherung problematisch ist, wenn dies nicht im Haushaltskontext aufgefangen werden kann.

Auch die Verbreitung überlanger Arbeitszeiten sollte im Blick behalten werden, da sie einer gesundheits- und sozialverträglichen Arbeitszeitgestaltung widersprechen. Selbstständige und Führungskräfte arbeiten überdurchschnittlich häufig mit überlangen Arbeitszeiten. Diese Erwerbstätigengruppen verfügen in aller Regel über einen großen Handlungsspielraum, was die Arbeitsorganisation sowie die Arbeitszeitgestaltung angeht. Dadurch können gesundheitliche und soziale Belastungen durch überlange Arbeitszeiten abgemildert werden. Andererseits ist sowohl bei Selbstständigen als auch bei Führungskräften ein hoher Termin- und Leistungsdruck stark verbreitet, der sich gerade in Kombination mit überlangen Arbeitszeiten sehr belastend auswirken kann. Zudem setzt die Kultivierung langer Arbeitszeiten in den Führungsetagen voraus, dass Leitungskräfte von nennenswerten außerberuflichen Zeitbedarfen entlastet sind.

Die Verbreitung überlanger Arbeitszeiten ist aber nicht auf Selbstständige und Führungskräfte beschränkt. So arbeitet z. B. mehr als jeder zehnte Mann im Bereich der einfachen Dienste mit überlangen Arbeitszeiten. Kommen hier noch weitere belastende Arbeitsbedingungen (wie körperliche Belastungen, geringer Handlungsspielraum, Schichtarbeit etc.) hinzu, potenziert dies die gesundheitschädigende Wirkung der überlangen Arbeitszeiten (vgl. Wirtz 2010).

Literatur

Bauer, Frank/Munz, Eva (2005): Arbeitszeiten in Deutschland: 40plus und hochflexibel. In WSI-Mitteilungen 1/2005; S.40 – 48.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2013): Soziale Mobilität, Ursachen für Auf- und Ab-

11) Eine Studie zur sozialen Mobilität und den Ursachen für Auf- und Abstiege für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung kommt zu dem Ergebnis, dass eine stärkere Arbeitsmarktbeteiligung von Müttern das Armutsrisiko von Familien und damit insbesondere von Kindern deutlich senken würde. Werden Erwerbsarbeit und die Aufgaben der Kinderbetreuung möglichst gleich unter den Partnern aufgeteilt, reduziert dies das Risiko, dass bei dem Wegfall der Erwerbstätigkeit der Person mit dem höchsten Einkommen oder bei Trennung, die Familie von Einkommensarmut betroffen ist (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, 10).

stiege. Studie für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn.

Holst, Elke (2007): Arbeitszeitwünsche von Frauen und Männern liegen näher beieinander als tatsächliche Arbeitszeiten, DIW-Wochenbericht Nr.145 – 17, 2007.

Klenner, Christina/Pfahl, Svenja (2008): Jenseits von Zeitnot und Karriereverzicht – Wege aus dem Arbeitszeiddilemma, WSI-Diskussionspapier Nr. 158, Düsseldorf.

Schimpel-Neimanns (2003): ZUMA Methodenbericht 2003/10: Mikrodaten-Tools: Umsetzung der Berufsklassifikation von Blossfeld auf die Mikrozeitszenen 1973 – 1998. Mannheim.

Wirtz, Anna (2010): Gesundheitliche und soziale Auswirkungen langer Arbeitszeiten. Dortmund, Berlin, Dresden.

Dr. Eva Munz-König

Erwerbstätige mit Nebentätigkeiten in NRW 2012

Über Erwerbstätige mit Nebentätigkeiten gibt es bislang wenige Analysen. Ein Grund ist darin zu sehen, dass bisher nur ein geringer Anteil der Erwerbstätigen überhaupt eine Nebentätigkeit ausgeübt haben. In den vergangenen Jahren ist hier aber eine Veränderung eingetreten und immer mehr Erwerbstätige sind einer Nebentätigkeit nachgegangen (BAuA 2014). Dazu beigetragen haben auch Änderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere zu geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen, die einen höheren Anreiz zur Nebenbeschäftigung liefern.¹⁾

Nebentätigkeiten werden in verschiedenen Erwerbskonstellationen ausgeübt: Dies kann zum einen in Ergänzung der Vollzeit-Haupttätigkeit erfolgen, um ein zusätzliches Einkommen zu beziehen. Andererseits ist es denkbar, die (zwangsweise) arbeitszeitreduzierte Haupttätigkeit mit einer weiteren Tätigkeit auf ein insgesamt Vollzeinsniveau aufzustocken. Daneben ist die Kombination von mehreren geringfügigen Tätigkeiten möglich, die zusammen einen geringen Arbeitszeitumfang und ein geringes Einkommensniveau aufweisen.

Bisherige empirische Befunde für Deutschland ergaben, dass Nebentätigkeiten vor allem unter Hochqualifizierten besonders häufig anzutreffen sind (Brenke 2009). Zudem üben Frauen häufiger Nebentätigkeiten aus als Männer (Hirschenauer/Wießner 2006).

Der vorliegende Beitrag wird für Nordrhein-Westfalen aufzeigen, welche Gruppen Nebentätigkeiten besonders oft ausüben sowie anhand welcher soziodemografischen Merkmale und Erwerbskonstellationen sie sich charakterisieren lassen. Am Ende des Beitrags wird ein Blick auf die arbeitszeitliche Belastung aus Haupt- und Nebentätigkeit im Vergleich zu den Erwerbstätigen mit nur einer (Haupt-) Erwerbstätigkeit geworfen.

Definitionen und Daten

Datengrundlage für die hier vorliegenden Auswertungen ist der Mikrozensus für Nordrhein-Westfalen des Jahres 2012. Der Mikrozensus ist die größte Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik, jährlich wird 1 % der Bevölkerung zu Themen wie (Aus-)Bildung, Erwerbsbeteiligung, Einkommen und Haushaltszusammenhang befragt.

Betrachtet werden in diesem Beitrag Erwerbstätige im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Zu den Erwerbstätigen mit Nebentätigkeiten zählen Personen, die neben der Haupttätigkeit (mindestens) eine weitere Erwerbstätigkeit bzw. einen Nebenjob ausüben. Berücksichtigt werden solche Nebentätigkeiten, die gegen Entgelt geleistet werden. Dies beinhaltet selbstständige Tätigkeiten, sozialversicherungspflichtige abhängige Beschäftigung, geringfügige Beschäftigungsverhältnisse sowie entlohnte Tätigkeiten als mithelfende Familienangehörige.

Eine differenzierte Auswertung nach der Anzahl der Nebentätigkeiten ist im vorliegenden Fall erhebungs- und fallzahlbedingt nicht möglich. Daher werden hier alle diejenigen Erwerbstätigen gezählt, die mindestens einer Nebentätigkeit nachgehen.

Jede(r) 25. Erwerbstätige übt mindestens eine Nebentätigkeit aus

Die Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Nebentätigkeiten lag im Jahr 2012 bei insgesamt etwa 324 000, davon waren 171 000 Frauen und 152 000 Männer.

1) Die Bundesagentur für Arbeit (2013) weist in ihrer Beschäftigungsstatistik steigende Zahlen der im Nebenjob geringfügig Beschäftigten aus. Aufgrund unterschiedlicher Erhebungskonzepte und erfasster Beschäftigtengruppen sind diese Zahlen jedoch nicht mit den hier präsentierten Zahlen aus dem Mikrozensus vergleichbar.

Bezogen auf die Erwerbstätigen insgesamt gingen damit 4,0 % neben der Haupttätigkeit (mindestens) einer weiteren bezahlten Tätigkeit nach. Dieser Anteil fiel bei den erwerbstätigen Frauen mit 4,6 % höher aus als bei den männlichen Erwerbstätigen (3,4 %).

Unterschiede in der Verbreitung der Nebentätigkeiten bestehen je nach dem Umfang der Haupttätigkeit: 3,3 % der Vollzeitstätigen gehen einer Nebentätigkeit nach, während es bei denjenigen in Teilzeit 5,8 % sind.

Werden nur die abhängig Teilzeitbeschäftigten betrachtet, lässt sich weiter nach der Art des Arbeitsvertrages unterscheiden. Hierbei zeigt sich, dass regulär Teilzeitbeschäftigte mit 7,5 % weitaus häufiger eine Nebentätigkeit ausüben als diejenigen, die in ihrer Haupttätigkeit geringfügig beschäftigt sind (2,9 %).

Nebentätigkeit(en) am häufigsten in der Altersgruppe „25 bis unter 35 Jahre“

Am höchsten ist der Anteil derjenigen, die eine Nebentätigkeit ausführen, in der Altersgruppe „25 bis unter 35 Jahre“: Hier gehen 4,8 % der Erwerbstätigen mehr als einer beruflichen Tätigkeit nach (siehe Abb. 1).

Erwerbstätige in der Berufseinstiegsphase (15- bis unter 25-Jährige) sowie in der späten Erwerbsphase bzw. dem Übergang in den Ruhestand (55- bis unter 65-Jährige) üben dagegen anteilig deutlich seltener eine Nebentätigkeit aus.

Die häufigere Verbreitung von Nebentätigkeiten unter den Frauen trifft auf alle Altersgruppen zu. Dabei fallen die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den Altersgruppen von 25 bis unter 55 Jahren am größten aus, während sie sowohl in den jungen als auch den älteren Altersstufen geringer sind.

Der Familienstand hat zudem bei den Frauen einen Einfluss darauf, ob eine Nebentätigkeit ausgeübt wird oder nicht: Während von den geschiedenen Frauen 7,4 % neben der Haupt- eine Nebentätigkeit haben, sind die entsprechenden Anteile bei den ledigen und verheirateten Frauen mit 4,5 bzw. 4,2 % niedriger. Bei den geschiedenen Frauen ist zu vermuten, dass für sie häufig die Notwendigkeit zur Aufnahme einer Nebentätigkeit besteht, um – nach der Scheidung – fehlendes Einkommen zu kompensieren (Hans-Böckler-Stiftung 2014). Männer weisen dagegen nur geringfügige Unterschiede nach dem Familienstand auf.

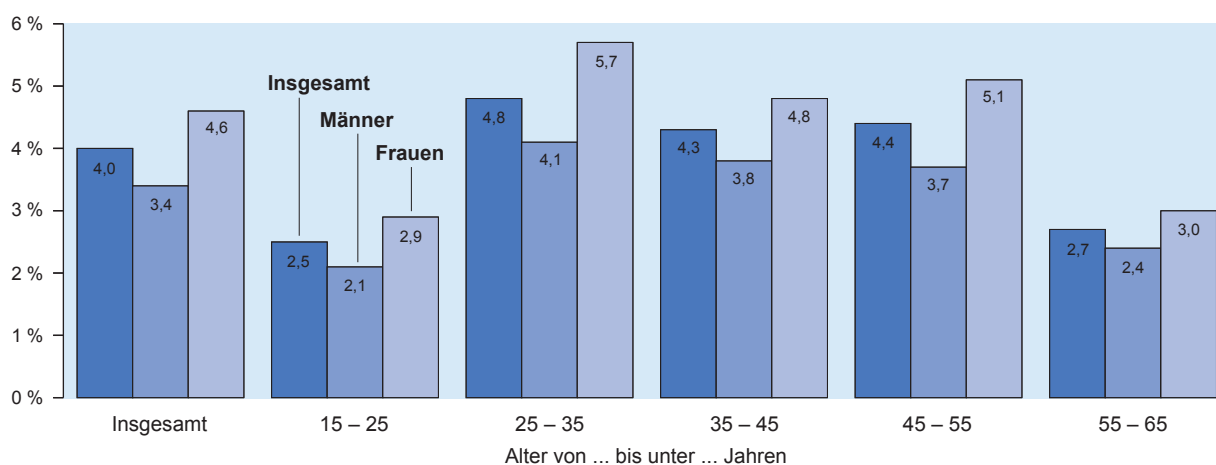
Hochqualifizierte häufiger mit mindestens einer Nebentätigkeit

Ob eine Nebentätigkeit aufgenommen wird, hängt auch von der Qualifikation²⁾ ab. Je höher die Quali-

2) Anhand der höchsten beruflichen und schulischen Qualifikation wurden drei Qualifikationsgruppen gebildet:

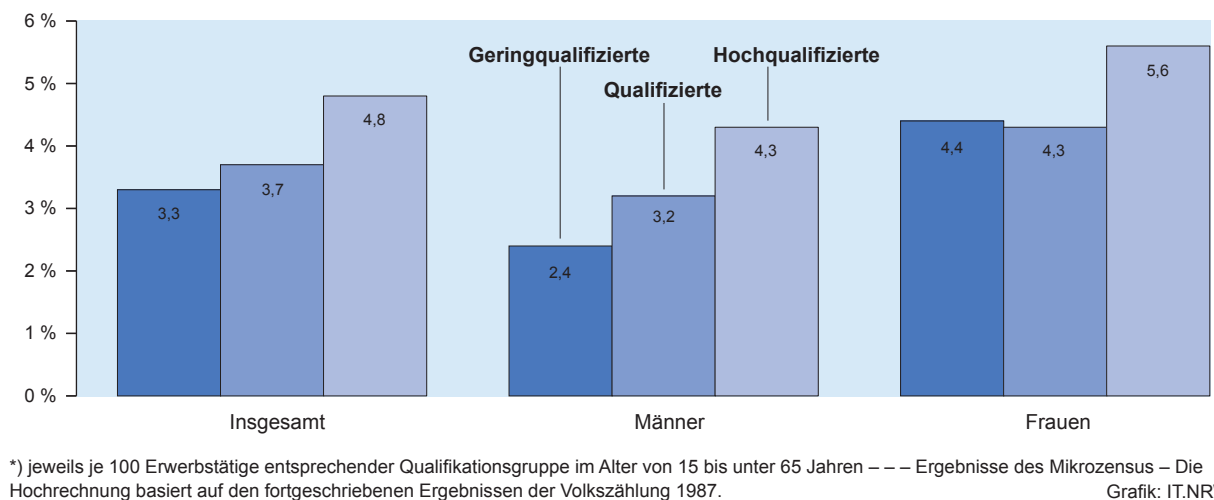
- Geringqualifizierte: keine Berufsausbildung und keine (Fach-)Hochschulreife
- Qualifizierte: Abschluss einer Berufsausbildung oder (Fach-)Hochschulreife
- Hochqualifizierte: bestandene Meister-, Technikerprüfung, Fachschulabschluss oder (Fach-)Hochschulabschluss

Abb. 1 Anteil der Erwerbstätigen mit Nebentätigkeit(en)* in NRW 2012 nach Geschlecht und Altersgruppen



*) jeweils je 100 Erwerbstätige entsprechender Altersgruppe – – Ergebnisse des Mikrozensus – Die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987. Grafik: IT.NRW

Abb. 2 Anteil der Erwerbstätigen mit Nebentätigkeit(en)* in NRW 2012 nach Geschlecht und Qualifikationsgruppen



fikation, desto höher ist auch der Anteil derjenigen, die einer zusätzlichen Tätigkeit nachgehen: Während von den geringqualifizierten Erwerbstätigen 3,3 % und von den qualifizierten 3,7 % eine Nebentätigkeit haben, sind es bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen 4,8 %.

Diese Abstufung zwischen den Qualifikationsgruppen ist bei Männern deutlich ausgeprägt; bei Frauen hingegen liegt der Nebenbeschäftigungsgrad der Geringqualifizierten und der Qualifizierten auf einem gleichen Niveau (4,4 % bzw. 4,3 %). Von den hochqualifizierten Frauen gehen 5,6 % einer Nebentätigkeit nach.

Der Anteil der Frauen, die eine Nebentätigkeit ausüben, liegt in allen Qualifikationsgruppen höher als bei den Männern. Am deutlichsten sind die Unterschiede bei den Geringqualifizierten: Während von den Frauen 4,4 % eine Nebentätigkeit haben, sind es bei den Männern 2,4 %.

Knapp drei Viertel der Frauen sind in Nebentätigkeit(en) geringfügig beschäftigt

Als Beschäftigungsform für Nebentätigkeit wird insbesondere die geringfügige Beschäftigung³⁾ gewählt, da hier für die Arbeitnehmer/-innen Versi-

3) Zu den geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen zählen Arbeitsverhältnisse mit einem niedrigen Lohn (geringfügig entlohnte Beschäftigung) oder mit einer kurzen Dauer (kurzfristige Beschäftigung). Beide werden auch als „Minijob“ bezeichnet.

cherungsfreiheit⁴⁾ möglich ist. Für das zusätzliche Einkommen aus geringfügiger Beschäftigung gilt somit in der Regel brutto gleich netto. Daher ist diese Beschäftigungsform weit verbreitet: Zwei Drittel (67,0 %) sind in der Nebentätigkeit geringfügig beschäftigt. Dieser Anteil ist bei Frauen (75,3 %) deutlich höher als bei Männern (57,6 %).

Darüber hinaus bestehen Unterschiede nach der Qualifikation: Üben von den Geringqualifizierten 88,8 % in der Nebentätigkeit eine geringfügige Beschäftigung aus, sind es bei den Qualifizierten 70,6 %. Bei den Hochqualifizierten sind es dagegen gut die Hälfte (51,0 %).

Die Verbreitung der geringfügigen Nebenbeschäftigung unterscheidet sich auch nach der Art der Beschäftigung in der Haupttätigkeit: Von denjenigen, die in der ersten Tätigkeit vollzeitbeschäftigt sind, gehen 65,2 % in der Nebentätigkeit einer geringfügigen Beschäftigung nach, bei regulär Teilzeitbeschäftigten liegt dieser Anteil mit 66,2 % auf vergleichbarem Niveau. Personen mit einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis in der ersten Tätigkeit sind auch in der Nebentätigkeit überdurchschnittlich häufig geringfügig beschäftigt (84,3 %).

4) Bis zum 31.12.2012 war eine geringfügige Beschäftigung in der Nebentätigkeit grundsätzlich versicherungsfrei. Seit dem 01.01.2013 besteht für geringfügig entlohnt Beschäftigte grundsätzlich eine Versicherungspflicht für die gesetzliche Rentenversicherung – auf Antrag ist jedoch eine Befreiung von dieser Rentenversicherungspflicht möglich.

Wochenarbeitszeit in regelmäßiger Nebentätigkeit bei gut 9 Stunden

Insgesamt 71,2 % üben die Nebentätigkeit nach eigenen Angaben regelmäßig aus, ein Viertel gelegentlich und 3,8 % saisonal begrenzt. Frauen sind regelmäßiger in mehr als einer Erwerbstätigkeit aktiv: Über drei Viertel (76,3 %) von ihnen gehen ihrer Nebentätigkeit regelmäßig nach, bei den Männern sind es zwei Drittel (65,5 %).

Die folgenden Angaben zur Arbeitszeit beziehen sich nur auf diejenigen, die ihre Nebentätigkeit(en) regelmäßig ausüben:

Im Wochendurchschnitt werden 9,2 Wochenstunden für die Nebentätigkeit aufgewendet. Männer sind mit 10,5 Stunden im Durchschnitt gut zwei Stunden länger in ihre Nebentätigkeit eingebunden als Frauen (8,3 Stunden).

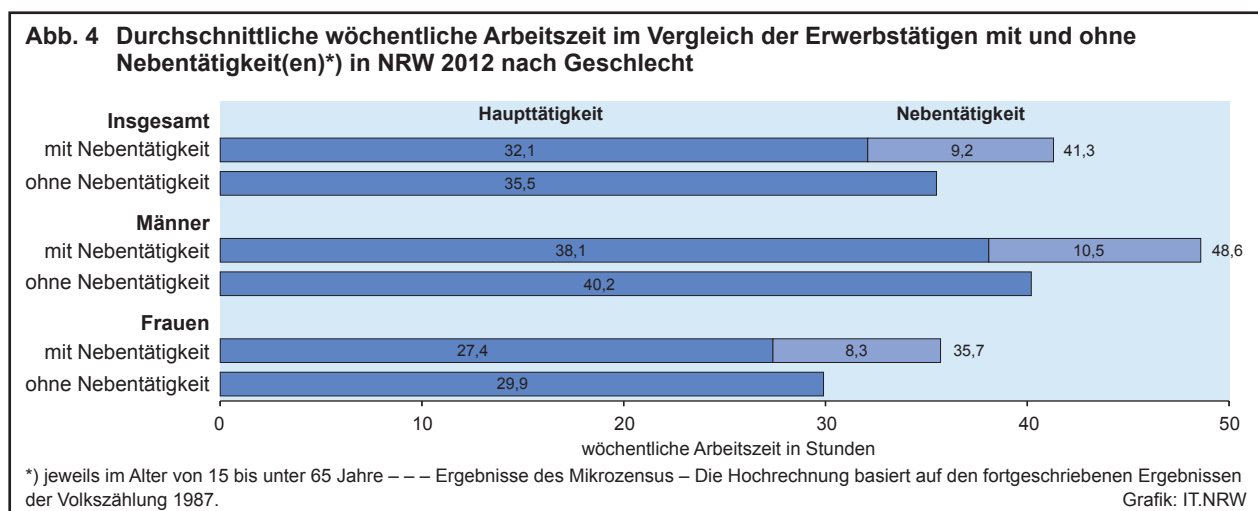
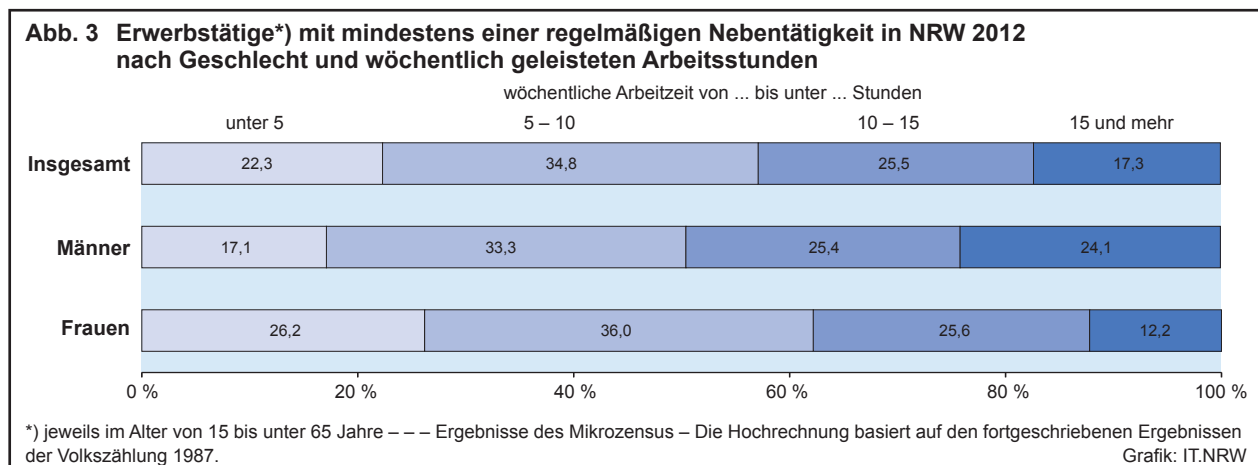
Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Wochenarbeitszeit in der Nebentätigkeit auf vier Arbeitszeitkatego-

rien: 22,3 % der Erwerbstätigen mit Nebentätigkeit bleiben bei dieser unter der 5-Stunden-Grenze und ein gutes Drittel arbeitet zwischen 5 und 10 Stunden; ein Viertel arbeitet zwischen 10 und 15 Stunden und weitere 17,3 % wenden 15 und mehr Stunden für die Nebentätigkeit auf.

Am oberen Rand der dargestellten klassierten Wochenstunden wird deutlich, dass Männer längere Arbeitszeiten in der Nebentätigkeit vorziehen. Während Männer (17,1 %) einen niedrigeren Wert in der Kategorie „unter 5 Stunden“ aufweisen als Frauen (26,2 %), sind sie mit einem Anteil von 24,1 % nahezu doppelt so häufig in der obersten Kategorie „15 und mehr“ Wochenstunden vertreten wie Frauen (12,2 %).

Längere Gesamt-Wochenarbeitszeit durch Nebentätigkeiten

Für Erwerbstätige mit Nebentätigkeit(en) ergeben sich höhere Gesamtwochenarbeitszeiten im



Vergleich zu Erwerbstätigen, die nur eine einzige (Haupt-)Tätigkeit ausüben: Während Erwerbstätige mit nur einer Tätigkeit im Durchschnitt 35,5 Stunden in der Woche arbeiten, kommen Erwerbstätige mit Haupt- und Nebentätigkeit auf insgesamt 41,3 Stunden und damit knapp sechs Stunden mehr.

Frauen mit Nebentätigkeiten arbeiten durchschnittlich insgesamt 35,7 Wochenstunden und damit fast sechs Stunden mehr als Frauen mit nur einer Haupttätigkeit, die im Durchschnitt knapp 30 Wochenstunden arbeiten.

Bei den Männern fallen die Unterschiede in der Arbeitszeit zwischen Erwerbstätigen mit und ohne Nebentätigkeit(en) etwas höher aus: Männer mit Nebentätigkeiten kommen im Durchschnitt auf insgesamt 48,6 Wochenstunden, dies ist mehr als acht Stunden länger als Männer mit nur einer (Haupt-)Tätigkeit zeitlich aufwenden.

Fazit

Die Ergebnisse haben ein vielschichtiges Bild über die Erwerbstätigen mit Nebentätigkeit(en) ergeben: Nebentätigkeiten werden häufiger von Frauen – vornehmlich von den geschiedenen Frauen – ausgeübt als von Männern. Insbesondere bei Frauen überwiegt in der Nebentätigkeit die geringfügige Beschäftigung, die – etwa bei Kombination einer sozialversicherungspflichtigen Haupttätigkeit mit einer geringfügigen Beschäftigung – in der Regel versicherungsfreie Zuverdienstmöglichkeiten erlaubt.

Darüber hinaus sind Nebentätigkeiten stärker unter Hochqualifizierten verbreitet. Statt geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse sind bei ihnen in der Nebentätigkeit häufiger sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse oder selbstständige Tätigkeiten verbreitet, die auf höhere Zuverdienste schließen lassen.

Literatur

Brenke, Karl (2009): Erwerbstätige mit Nebentätigkeiten in Deutschland und in Europa. In: DIW-Wochenbericht Nr. 35/2009.

Bundesagentur für Arbeit (2013): Beschäftigungsstatistik, Länderreport – Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Oktober 2013.

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) (2014): Nach Feierabend in den Zweitjob!? Mehrfachbeschäftigung abhängig Beschäftigter. In: Factsheet 06.

Hans-Böckler-Stiftung (2014): Zweitjob, um über die Runden zu kommen. In: Böckler impuls 8/2014.

Hirschenauer, Franziska; Wießner, Frank (2006): Ein Job ist nicht genug. In: IAB Kurzbericht Nr. 22/06.12.2006.

Thomas Müller

Lohnunterschiede in NRW bei Arbeitnehmer/-innen im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich 2013

Die zunehmende Ungleichheit von Einkommen und Verdiensten ist in den letzten Jahren immer stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit geraten. Dabei ist insbesondere die Verteilung der Arbeitsentgelte zwischen unterschiedlichen Beschäftigtengruppen in den Fokus gerückt. In seinem Jahresgutachten 2012/13 macht der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung die Feststellung, dass in Deutschland ein deutlicher Anstieg der Lohnungleichheit zu beobachten ist, der mit Reallohnverlusten im mittleren und unteren Bereichen der Lohnverteilung einhergeht, vor allem für den Zeitraum ab dem Jahr 2000 (SVR 2012, S. 335).

Da diese Entwicklung auch vor Nordrhein-Westfalen nicht halt gemacht hat, sollen in diesem Beitrag einige Grundinformationen über Lohnunterschiede innerhalb der Arbeitnehmerschaft Nordrhein-Westfalens gegeben werden. Zu diesem Zweck werden zunächst Verdienstunterschiede zwischen verschiedenen Beschäftigtengruppen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene betrachtet. Darauf folgt eine Darstellung der Durchschnittslöhne in den einzelnen Wirtschaftszweigen Nordrhein-Westfalens. Abschließend werden Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern beleuchtet.

Methodische Hinweise

Datenquelle der nachfolgenden Ausführungen ist die Vierteljährliche Verdiensterhebung, die bei Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten des Produzierenden Gewerbes und des Dienstleistungsbereichs (Wirtschaftsabschnitte B – S der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 – WZ 2008) durchgeführt wird. Von der Erhebung ausgenommen bleibt lediglich der WZ-Abschnitt A – „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei“. Da die Vierteljährliche Verdiensterhebung für geringfügig Beschäftigte keine Angaben über die Art der Tätigkeit und den Bruttostundenverdienst bereitstellt, konzentrieren sich die nachfolgenden Ausführungen auf sozialversicherungspflichtig beschäftigte Vollzeit- und Teilzeitkräfte.¹⁾

¹⁾ Detailliertere Informationen zur Methodik und zu den Ergebnissen der Vierteljährlichen Verdiensterhebung finden Sie in Information und Technik NRW 2014.

Große Bandbreite bei Löhnen und Gehältern

Im Jahre 2013 erzielten in Nordrhein-Westfalen tätige Arbeitnehmer/-innen ein durchschnittliches Bruttogehalt von 37 245 Euro. Dies entsprach einem monatlichen Bruttoverdienst von 3 104 Euro. Hinter diesen Durchschnittsangaben verbarg sich allerdings eine große Bandbreite bei Löhnen und Gehältern. Bei Vollzeitbeschäftigten reichte die Spanne dabei von einem durchschnittlichen Jahresressalär in Höhe von 14 464 Euro für ungelernte Arbeitskräfte im Sektor „Erziehung und Unterricht“ bis zu 174 929 Euro für Führungskräfte im Bereich „Erbringung von Dienstleistungen für den Bergbau und für die Gewinnung von Steinen und Erden“. Im Teilzeitbereich bewegten sich die Jahresverdienste in einem Bereich von 9 054 Euro für ungelernte Beschäftigte im Wirtschaftszweig „Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung“ bis 89 385 Euro bei Führungskräften in der „Luftfahrt“. Die Jahresgehälter geringfügig Beschäftigter lagen zwischen 2 853 Euro im Sektor „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung“ und 4 918 Euro im Bereich „Erbringung von Dienstleistungen für den Bergbau und für die Gewinnung von Steinen und Erden“.

Beschäftigungsstatus und Qualifikation sind entscheidend für die Höhe des Lohnes

Wesentlichen Einfluss auf die Höhe des Jahreseinkommens haben der Beschäftigungsstatus, die individuelle Arbeitszeit sowie die Anforderungen der konkret ausgeübten Tätigkeit bzw. die für ihre Ausführung notwendige Qualifikation. Ein Blick auf

Daten für die Gesamtheit der Wirtschaftszweige macht den Einfluss einiger dieser Faktoren deutlich (s. Tab. 1).

Der Bruttojahresverdienst teilzeitbeschäftigter Arbeitnehmer/-innen zum Beispiel betrug mit 22 921 Euro nicht einmal die Hälfte des Jahreseinkommens einer/s Vollzeitbeschäftigten (47 352 Euro). Dies lag zum einen an der mit im Schnitt 24,0 Stunden deutlich geringeren bezahlten Wochenarbeitszeit (Vollzeitbeschäftigte 38,9 Stunden), zum anderen an um rund 20 % niedrigeren Bruttostundenverdiensten ohne Sonderzahlungen (Teilzeitbeschäftigte 17,05 Euro, Vollzeitbeschäftigte 21,18 Euro). Ferner partizipierten Teilzeitbeschäftigte in geringerem Maße als Vollzeitbeschäftigte an Jahressonderzahlungen, die zusätzlich zu den laufenden Bezügen ausge-

zahlt wurden. Dies wird besonders deutlich beim Vergleich der Bezüge von Führungskräften in Voll- oder Teilzeit. Bei keiner anderen Tätigkeitsgruppe war ein größerer Unterschied in den Jahressonderzahlungen und damit letztlich beim Bruttostundenverdienst einschl. Sonderzahlungen zu verzeichnen.

Auch der Einfluss der Anforderungen der konkreten Tätigkeit auf die Entlohnung lässt sich leicht ablesen. Gemessen am jahresdurchschnittlichen Bruttostundenverdienst einschl. aller erhaltenen Sonderzahlungen, verdienten vollzeit- und teilzeitbeschäftigte Fachkräfte mit 18,92 Euro rund 54 % mehr als ungelernete Beschäftigte (12,27 Euro). Gegenüber Ungelernten lagen die Stundenlöhne von Führungskräften mit 41,89 Euro sogar um 241 % höher (s. auch Information und Technik NRW 2013).

1. Durchschnittliche Bruttoverdienste und Arbeitszeiten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich 2013*)									
Beschäftigungs- verhältnis ——— Tätigkeit	Arbeit- nehmer/ -innen	Bezahlte Wochen- arbeits- zeit	Brutto- stundenverdienst		Brutto- monatsverdienst		Brutto- jahresverdienst		
			insgesamt	ohne Sonder- zahlungen	insgesamt	ohne Sonder- zahlungen	insgesamt	ohne Sonder- zahlungen	Sonder- zahlungen
	%	h	EUR						
vollzeit-, teilzeit- und geringfügig beschäftigte Arbeitnehmer/-innen									
Insgesamt	100	.	.	.	3 104	.	37 245	.	.
vollzeit- und teilzeitbeschäftigte Arbeitnehmer/-innen									
Zusammen	88,2	35,5	22,54	20,54	3 476	3 167	41 710	38 003	3 707
Führungskräfte	11,2	37,5	41,89	36,68	6 818	5 971	81 821	71 652	10 168
Experten	23,6	36,6	26,38	24,10	4 195	3 832	50 343	45 984	4 358
Fachkräfte	44,1	35,4	18,92	17,47	2 911	2 687	34 932	32 244	2 688
Angelernte	13,9	34,4	15,22	14,16	2 276	2 118	27 316	25 417	1 898
Ungelernte	7,2	31,3	12,27	11,53	1 667	1 566	20 006	18 794	1 213
vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer/-innen									
Zusammen	67,9	38,9	23,32	21,18	3 946	3 585	47 352	43 016	4 336
Führungskräfte	12,7	39,4	42,91	37,41	7 342	6 401	88 106	76 807	11 298
Experten	25,2	39,1	26,76	24,39	4 544	4 141	54 531	49 690	4 841
Fachkräfte	44,3	38,8	19,10	17,63	3 221	2 973	38 654	35 676	2 978
Angelernte	12,6	39,0	15,59	14,49	2 640	2 454	31 682	29 450	2 232
Ungelernte	5,3	38,3	12,81	12,00	2 132	1 997	25 586	23 965	(1 621)
teilzeitbeschäftigte Arbeitnehmer/-innen									
Zusammen	20,4	24,0	18,35	17,05	1 910	1 776	22 921	21 308	1 613
Führungskräfte	6,4	24,9	31,25	29,12	3 387	3 157	40 648	37 880	(2 768)
Experten	18,4	25,3	23,69	22,05	2 606	2 426	31 272	29 114	2 159
Fachkräfte	43,4	23,8	17,95	16,58	1 858	1 716	22 299	20 595	1 704
Angelernte	18,1	23,9	13,82	12,91	1 433	1 339	17 192	16 067	1 126
Ungelernte	13,6	22,2	11,06	10,47	1 067	1 010	12 809	12 123	686
geringfügig beschäftigte Arbeitnehmer/-innen									
Zusammen	11,8	.	.	.	313	.	3 753	.	.

*) Wirtschaftsabschnitte B – S nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 (WZ 2008) – Datenquelle: Vierteljährliche Verdiensterhebung (VVE)

*) Wirtschaftsabschnitte B – S nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 (WZ 2008) – Datenquelle: Vierteljährliche Verdiensterhebung (VVE)

Verdienstunterschiede zwischen Beschäftigten- gruppen nehmen zu

Die aktuellen Verdienstunterschiede zwischen den Tätigkeitsgruppen sind Ergebnis einer Entwicklung, die in den letzten Jahren von einem allgemeinen Auseinanderdriften der Löhne zwischen diesen Gruppen, aber insbesondere zwischen leitenden Angestellten und Beschäftigten ohne Führungsverantwortung gekennzeichnet war (s. Tab. 2). Während die Stundenverdienste von Führungskräften im Jahr 2013 um 14,4 % höher als im Jahre 2007 waren, mussten sich die übrigen Beschäftigten mit einem geringerem Plus von 8,7 % bis 10,9 % zufrieden geben. Da im gleichen Zeitraum die Verbraucherpreise in Nordrhein-Westfalen um 9,8 % zunahmen, konnte allein die Gruppe der Führungskräfte einen deutlichen Reallohnzuwachs realisieren.

2. Durchschnittliche Bruttostundenverdienste von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich 2007 und 2013				
Tätigkeit Qualifikation	Brutto- stundenverdienst ¹⁾		Veränderung 2013 gegenüber 2007	
	2007	2013		
	EUR		%	
Insgesamt	19,90	22,54	2,64	13,3
Führungskräfte	36,62	41,89	5,27	14,4
Experten	23,78	26,38	2,60	10,9
Fachkräfte	17,23	18,92	1,69	9,8
Angelernte	14,00	15,22	1,22	8,7
Ungelernte	11,07	12,27	1,20	10,8

1) einschl. Sonderzahlungen – – – Datenquelle: Vierteljährliche Verdiensterhebung (VVE)

Niedriglöhne finden sich vor allem im Dienst- leistungssektor

Einen weiteren wichtigen Faktor für die Höhe des Monats- und Jahresverdienstes stellen die in den einzelnen Wirtschaftsbranchen gezahlten Stundenlöhne dar. Eine vergleichende Betrachtung der verschiedenen Wirtschaftsabteilungen zeigt deutliche Unterschiede in der Entlohnung vollzeit- und teilzeitbeschäftigter Arbeitnehmer/-innen auf. So reichte die

Spanne der durchschnittlichen Stundenverdienste von 11,43 Euro in der „Gastronomie“ bis zu 39,73 Euro im Bereich „Erbringung von Dienstleistungen für den Bergbau und für die Gewinnung von Steinen und Erden“. Damit lag das Lohnniveau in der „Gastronomie“ rund 50 % unter dem der Gesamtwirtschaft, während die Löhne und Gehälter der Beschäftigten in der „Erbringung von Dienstleistungen für den Bergbau und für die Gewinnung von Steinen und Erden“ um ca. drei Viertel über dem Durchschnitt lagen (s. Tab. 3).

Eine Übersicht der zehn Wirtschaftsabteilungen mit den jeweils höchsten und niedrigsten Durchschnittsverdiensten (s. Tab. 3) zeigt, dass sich die Niedriglohnsektoren ausschließlich auf den Dienstleistungsbereich konzentrieren, während der Hochlohnbereich einen Branchenmix aus Produzierendem Gewerbe (Wirtschaftsabschnitte „B – F“) und dem Dienstleistungssektor (Wirtschaftsabschnitte „G – S“) aufweist.

Ergänzend zu den in Tabelle 3 genannten Wirtschaftszweigen, werden in Abbildung 1 die relativen Lohnpositionen aller in der Vierteljährlichen Verdiensterhebung erfassten Wirtschaftsabteilungen dargestellt. Diese Abbildung des Lohnniveaus der einzelnen Branchen – in Prozent des Durchschnittsverdienstes im „Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich“ insgesamt – macht deutlich, dass niedrige Löhne kein grundsätzliches Problem des Dienstleistungssektors darstellen, sondern sich auf einige Branchen konzentrieren.

Charakteristisch für die Niedriglohnsektoren – mit Ausnahme des „Veterinärwesens“ – ist der überdurchschnittliche Anteil von Tätigkeiten, die durch un- oder angelernte Arbeitskräfte ausgeführt werden können. Lag der Anteil dieser beiden Tätigkeitsgruppen an allen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten bei 21 %, so betrug ihr Anteil z. B. sowohl im Bereich „Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau“ als auch in der „Gastronomie“ 64 %, in der „Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften“ (Leiharbeit) 57 % und im „Einzelhandel (ohne Handel mit Kfz) 27 %.

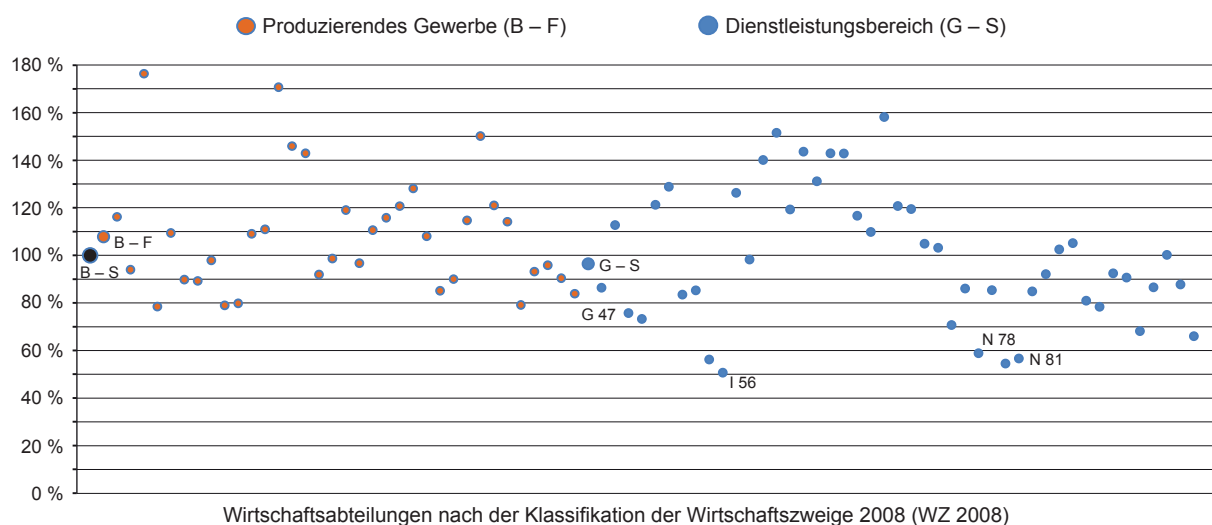
Am Beispiel dieser genannten vier Wirtschaftsabteilungen kann jedoch exemplarisch gezeigt werden, dass die niedrigen Durchschnittslöhne in diesen

3. Bruttostundenverdienste der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich 2013 nach ausgewählten Wirtschaftsbranchen

Wirtschaftsabteilung (WZ 2008)	Bruttostundenverdienst ¹⁾	
	EUR	% ²⁾
B 9 Erbringung von Dienstleistungen für den Bergbau und für die Gewinnung von Steinen und Erden	39,73	176
C 19 Kokerei und Mineralölverarbeitung	38,46	171
M 70 Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung	35,63	158
J 61 Telekommunikation	34,12	151
D 35 Energieversorgung	(33,83)	150
C 20 Herstellung von chemischen Erzeugnissen	32,88	146
J 63 Informationsdienstleistungen	32,34	143
C 21 Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	32,20	143
K 65 Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen (ohne Sozialversicherung)	32,19	143
K 66 Mit Finanz- und Versicherungsleistungen verbundene Tätigkeiten	32,17	143
B – S Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungsbereich	22,54	100
G 47 Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	17,07	76
H 49 Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen	16,50	73
M 75 Veterinärwesen	15,93	71
R 92 Spiel-, Wett- und Lotteriewesen	(15,35)	68
S 96 Erbringung von sonstigen überwiegend persönlichen Dienstleistungen	14,87	66
N 78 Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	13,26	59
N 81 Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau	12,77	57
I 55 Beherbergung	12,67	56
N 80 Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien	12,28	54
I 56 Gastronomie	11,43	51

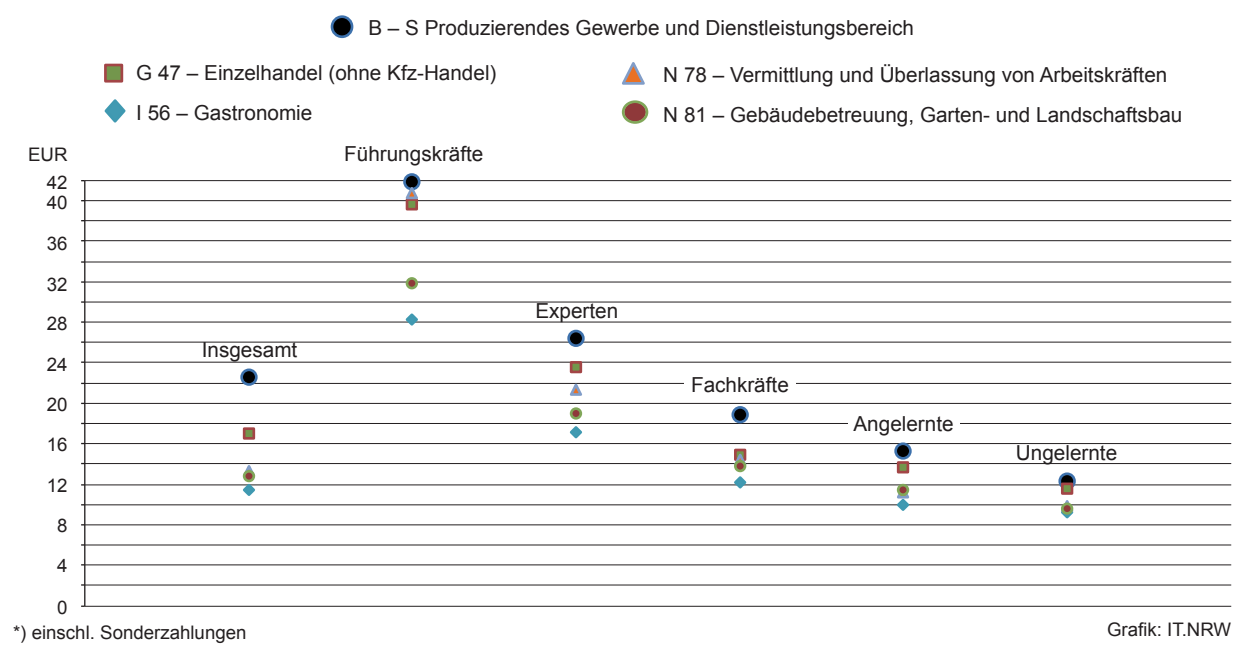
1) einschl. Sonderzahlungen – 2) relativ zum Wirtschaftszweig B – S Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungsbereich

Abb. 1 Relation der Bruttostundenverdienste*) der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich (B – S) 2013 nach Wirtschaftsabteilungen (B – S = 100 %)



Grafik: IT.NRW

Abb. 2 Bruttostundenverdienste*) der Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich (B – S) 2013 nach Tätigkeit bzw. Qualifikation und ausgewählten Wirtschaftsabteilungen



Branchen nicht nur auf einen hohen Anteil von Tätigkeiten mit niedrigen Qualifikationsanforderungen zurückzuführen sind, sondern dass die Entlohnung in allen Tätigkeitsklassen i. d. R. deutlich unter dem jeweiligen Durchschnittswert lag (s. Abb. 2).

Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern verringern sich nur langsam

Ebenso wie die Verdienstunterschiede zwischen verschiedenen Beschäftigtengruppen und Wirtschaftszweigen, stehen auch die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern seit längerem im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Gemessen am wohl bekanntesten Indikator für den Verdienstabstand von Frauen und Männern – dem Gender Pay Gap – zeigt sich, dass sich der Verdienstabstand in den letzten Jahren kaum verringert hat. Der Wert des Gender Pay Gap von 22 % für NRW im Jahre 2013 bedeutet, dass die Stundenverdienste von Frauen im Schnitt um 22 % unter denen der Männer lagen. Damit lag der so gemessene Verdienstrückstand 2013 in NRW nur um 2 Prozentpunkte unter dem Wert von 2007 (s. Tab. 4).

Dieser unbereinigte Gender Pay Gap berechnet sich als Differenz zwischen den durchschnittlichen Bruttostundenverdiensten (ohne Sonderzahlun-

gen) männlicher und weiblicher Beschäftigter. In seine Berechnung fließen alle Beschäftigtengruppen mit Ausnahme der Angehörigen des Wirtschaftsabschnittes „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung“ ein. Diese Maßzahl vereint also Angaben von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten, geringfügig Beschäftigten, Auszubildenden und Praktikant(inn)en. In diesem Wert kommen daher nicht nur Differenzen in der individuellen Entlohnung zum Ausdruck, sondern auch Unterschiede in der Beschäftigungsstruktur von Frauen und Männern, etwa hinsichtlich der Verteilung auf Wirtschaftszweige, Tätigkeiten und Beschäftigungsstatus. Untersuchungen auf Grundlage der Verdienststrukturerhebung zeigen, dass der bereinigte Gender Pay Gap, der den Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern mit vergleichbaren Qualifikationen, Tätigkeiten und Erwerbsbiografien misst, etwa bei einem Drittel des unbereinigten Gender Pay Gap liegt, also bei rund 7 % bis 8 % (siehe Finke 2011 sowie Joachimiak 2013).

Eine Analyse der einzelnen Bestandteile der Jahreseinkommen von Männern und Frauen zeigt zweierlei (siehe Tabelle 5): Zum einen, dass je nach Beschäftigungsstatus deutliche Unterschiede hinsichtlich des Verdienstabstandes bestehen. Während 2013 der Jahresverdienst vollzeitbeschäftigter Frauen

4. Gender Pay Gap 2007 – 2010							
Gebietsstand	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	%						
Deutschland	23	23	23	22	22	22	22
Nordrhein-Westfalen	24	24	23	23	23	23	22

Quelle: Verdienststrukturerhebung 2006 und 2010 unter Berücksichtigung der aus der Vierteljährlichen Verdiensterhebung erhaltenen Veränderungsraten für die Zwischenjahre – Berechnungen des Statistischen Bundesamtes

5. Arbeitszeiten und Verdienste im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich 2013 nach Beschäftigungsstatus und Geschlecht				
Merkmal		Frauen	Männer	Differenz Sp. 1 und Sp. 2 %
		1	2	3
Vollzeitbeschäftigte				
Bezahlte Wochenarbeitszeit	h	38,7	39,0	–0,8
Bruttostundenverdienste ¹⁾	EUR	18,67	22,21	–15,9
Laufende Bezüge ¹⁾ im Monat	EUR	3 140	3 769	–16,7
Laufende Bezüge ¹⁾ im Jahr	EUR	37 682	45 223	–16,7
Sonderzahlungen	EUR	3 179	4 814	–34,0
Bruttojahresverdienst	EUR	40 861	50 037	–18,3
Teilzeitbeschäftigte				
Bezahlte Wochenarbeitszeit	h	23,8	24,8	–4,0
Bruttostundenverdienste ¹⁾	EUR	17,02	17,23	–1,2
Laufende Bezüge ¹⁾ im Monat	EUR	1 762	1 856	–5,1
Laufende Bezüge ¹⁾ im Jahr	EUR	21 141	22 272	–5,1
Sonderzahlungen	EUR	1 588	(1 761)	–9,8
Bruttojahresverdienst	EUR	22 728	24 033	–5,4
geringfügig Beschäftigte				
Bruttojahresverdienst	EUR	3 814	3 652	+4,4

1) ohne Sonderzahlungen – – – Quelle: Vierteljährliche Verdiensterhebung

in Nordrhein-Westfalen im Schnitt um 18,3 % unter dem ihrer vollzeitbeschäftigten Kollegen lag, betrug der Verdienstrückstand teilzeitbeschäftigter Frauen 5,4 %. Geringfügig beschäftigte Frauen verdienten dagegen 4,4 % mehr als Männer. Zum anderen zeigt sich, dass die Unterschiede zwischen den Jahresverdiensten im Vergleich zu denen beim Bruttostundenverdienst ohne Sonderzahlungen größer ausfallen. Hier wirken sich geringere bezahlte Wochenarbeitszeiten und niedrigere Jahressonderzahlungen von Frauen gegenüber Männern aus. Im Falle vollzeitbeschäftigter Frauen

führten z. B. eine um 0,8 % niedrigere Wochenarbeitszeit und um 34 % geringere Sonderzahlungen dazu, dass der am Bruttostundenverdienst ohne Sonderzahlungen gemessene Verdienstrückstand von 15,9 % auf 18,3 % im Vergleich der Jahresgehälter anstieg.

Fazit

Auch in Nordrhein-Westfalen bestehen deutliche Verdienstunterschiede zwischen verschiedenen

Beschäftigtengruppen und zwischen den Wirtschaftszweigen. Im Laufe der letzten Jahre haben sich diese Unterschiede nicht nur verfestigt, sondern sogar weiter ausgeprägt. Eine Ausnahme von diesem allgemeinen Trend scheint der Abstand zwischen Frauen- und Männerverdiensten zu bilden. Hier deuten die Zahlen auf eine – wenn auch langsame – Verringerung des Verdienstrückstandes der Frauen hin.

Literatur

Finke, Claudia (2011): Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen – Eine Ursachenanalyse auf Grundlage der Verdienststrukturerhebung 2006, in WiSta 1/2011. Im Internet unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/VerdiensteArbeitskosten/VerdiensteMaennerFrauen111.pdf?__blob=publicationFile

Information und Technik NRW (2013): Lohnt sich Bildung? – Eine Analyse auf Basis der amtlichen Verdiensterhebungen; in Statistik Kompakt 03/13, Düsseldorf. Im Internet unter <https://webshop.it.nrw.de/gratis/Z259%20201353.pdf>

Information und Technik NRW (2014): Verdienste und Arbeitszeiten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich Nordrhein-Westfalens 2013, in Statistische Berichte, Düsseldorf. Im Internet unter <https://webshop.it.nrw.de/gratis/N149%20201300.pdf>

Joachimiak, Walter (2013): Frauenverdienste – Männerverdienste: Wie groß ist der Abstand wirklich?, Wiesbaden. Im Internet unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/VerdiensteArbeitskosten/2013_03/PDF2013_03.pdf?__blob=publicationFile

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2012): Jahresgutachten 2012/13 – „Stabile Architektur für Europa – Handlungsbedarf im Inland“, Wiesbaden. Im Internet unter http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/fileadmin/dateiablage/gutachten/ga201213/ga12_ges.pdf

Lars Stegenwaller

Am Rand der Erwerbsgesellschaft: Erwerbsfähige Leistungsberechtigte nach dem SGB II im Langzeitbezug

Personen, die längerfristig auf das Arbeitslosengeld II (ALG II) angewiesen sind, stellen eine Problemgruppe am Arbeitsmarkt dar. Ihnen gelingt es nicht, ihren Lebensunterhalt (bzw. den Lebensunterhalt ihrer Bedarfsgemeinschaft) durch Erwerbstätigkeit ausreichend zu sichern.

Wenn sich der Leistungsbezug verfestigt oder wenn Personen immer wieder in den Leistungsbezug zurückkehren, so hat dies negative Folgen für die weiteren Vermittlungschancen am Arbeitsmarkt (Pollak u. a. 2013, 177 ff.). Dies wiederum wirkt sich negativ auf die gesamte Erwerbsbiografie und damit die Chancen auf ein existenzsicherndes Einkommen in der Nacherwerbsphase aus. Zudem führen bei Personen im Langzeitbezug die anhaltend unzureichende Erwerbsbeteiligung sowie die beschränkte finanzielle Situation (Bernhard 2008) zu einem dauerhaften Mangel an gesellschaftlichen Teilhabechancen. Eine besondere Problematik ergibt sich für Kinder aus Bedarfsgemeinschaften mit Langzeitbezug. Denn der Mangel an Teilhabechancen im Kindesalter kann einen prägenden Einfluss auf die gesamte Biografie ausüben (Holz u. a. 2012).

In diesem Beitrag wird – nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Quote der ALG-II-Beziehenden in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet – die Struktur der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in NRW nach verschiedenen soziodemografischen und den Erwerbsstatus bzw. die Arbeitsmarktnähe betreffenden Merkmalen näher betrachtet. Dabei liegt der Fokus auf Personen im Langzeitbezug. Hierbei wird zwischen solchen im verfestigtem Langzeitbezug, bei denen die aktuelle Bezugsepisode bereits vier Jahre oder länger andauert, und solchen, deren aktuelle Bezugsepisode zwar kürzer ist, die aber insgesamt mit Unterbrechung(en) bereits vier Jahre oder länger im Leistungsbezug verbracht haben, unterschieden.

Methodische Hinweise

Seit dem 1. Januar 2005 stellt die Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) die Mindestsicherungsleistung für erwerbsfähige Leistungsberechtigte und ihre Bedarfsgemeinschaften dar. Zu den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten zählen hilfebedürftige Personen¹⁾, die das 15. Lebensjahr vollendet und das Renteneintrittsalter²⁾ noch nicht erreicht haben und mindestens drei Stunden täglich erwerbstätig sein können. Dabei sind erwerbsfähige Leistungsberechtigte dazu verpflichtet, im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihre Hilfebedürftigkeit durch Aufnahme einer Erwerbstätigkeit zu verringern. Erwerbsfähige

Leistungsberechtigte beziehen ALG II, nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte, die in einer Bedarfsgemeinschaft mit ALG-II-Beziehenden leben, erhalten Sozialgeld.

Die Analysen in diesem Beitrag beziehen sich ausschließlich auf die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten³⁾ (= ALG-II-Beziehende). Bei Auswertungen nach dem Bedarfsgemeinschaftstyp wird eine weitere Eingrenzung vorgenommen und nur die Antragsteller/-innen und ihre Partner/-innen in die Analyse einbezogen. Auf diese Weise werden bei den Paaren mit Kind(ern) und bei den Alleinerziehenden nur die Eltern, nicht aber eventuell in diesen Bedarfsgemeinschaften lebende erwerbsfähige Kinder berücksichtigt.

1) Hilfebedürftig sind Personen, die in einer Bedarfsgemeinschaft leben, deren Mitglieder ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft (Einkommen, Vermögen) nicht ausreichend sichern können.

2) Nach § 7a SGB II erreichen Personen, die vor dem 1. Januar 1947 geboren sind, die Altersgrenze mit Ablauf des Monats, in dem sie das 65. Lebensjahr vollenden. Für Personen, die nach dem 31. Dezember 1946 geboren sind, wird die Altersgrenze schrittweise auf 67 Jahre angehoben.

3) Dieser Begriff wird von der Bundesagentur für Arbeit seit dem 01.04.2011 verwendet. Gezählt werden allerdings nur diejenigen, die die SGB-II-Leistungen tatsächlich beantragt haben und beziehen. Aus Studien zur verdeckten Armut ist jedoch bekannt, dass die Zahl derer, die zwar berechtigt wären, SGB-II-Leistungen zu empfangen, diese aber nicht beantragt haben, beträchtlich ist (Becker, Hauser 2010).

Datengrundlage der folgenden Analysen sind die pseudonymisierten Einzeldaten der Bundesagentur für Arbeit zum Stichtag 31.12.2013. Diese werden ergänzt um Angaben aus den Veröffentlichungen der Bundesagentur für Arbeit z. B. zur Entwicklung des Leistungsbezugs im Zeitverlauf.

Die zur Identifikation des Langzeitbezugs verwendeten Dauermessungen beziehen sich auf Personen, nicht auf Bedarfsgemeinschaften. Zu beachten ist, dass im Folgenden der Bestand zum Stichtag 31.12.2013 analysiert wird und es sich daher bei den ermittelten Verweildauern um die bisherige Dauer handelt. Diese ist dazu geeignet, Informationen über die Verhärtung des Hilfebezugs zu liefern.⁴⁾ Zu beachten ist weiter, dass in diesem Beitrag zur Messung der Dauer der aktuellen Bezugsepisode eine Unterbrechungstoleranz von bis zu 31 Tagen verwendet wird⁵⁾. Dieses Messkonzept wurde von der Bundesagentur für Arbeit 2013 in die Standardberichterstattung aufgenommen, da es gegenüber vorübergehenden Unterbrechungen sowie Datenausfällen bei einzelnen Trägern robuster ist als die zuvor verwendete Unterbrechungsregel

4) Im Unterschied dazu ermöglicht die Analyse der abgeschlossenen Dauer (auf Basis der Abgänge) Aussagen zum durchschnittlichen Verbleibsrisiko nach dem Zugang. Die abgeschlossene Dauer ist im Durchschnitt wesentlich kürzer als die durchschnittliche bisherige Dauer, da Personen mit verfestigtem Langzeitbezug im Bestand deutlich stärker vertreten sind als bei den Abgängen (Bundesagentur für Arbeit 2013, S. 12).

5) Bei dieser gelten Unterbrechungen von bis zu 31 Tagen als unschädlich für die Dauerberechnung. Ebenso ist ein Wechsel der Bedarfsgemeinschaft unschädlich für die Dauerermittlung. So kann auch längerfristig die Zugehörigkeit einer Person zum SGB II ermittelt werden. Unterbrechungs- sowie Ausschlussgrundzeiten werden nicht zur Dauer hinzugezählt.

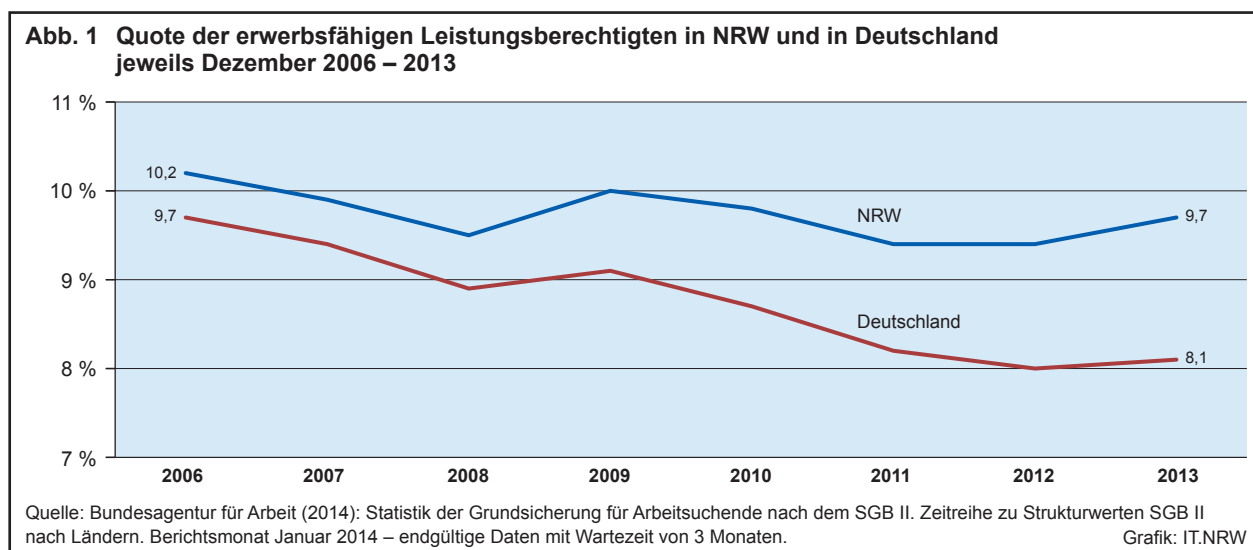
von bis zu sieben Tagen (Bundesagentur für Arbeit 2013, S. 4). Zudem wird die Nettogesamtdauer (= Gesamtbezugsdauer) verwendet: Bei dieser wird die Dauer sämtlicher Bezugsepisoden einer Person seit Einführung des SGB II im Januar 2005 addiert.

Die Quote der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in NRW liegt über dem bundesweiten Durchschnitt

Die Quote der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (eLB-Quote)⁶⁾ in Nordrhein-Westfalen lag im Dezember 2013 bei 9,7 % und damit über dem bundesweiten Wert (8,1 %). Von 2009 bis 2012 war die eLB-Quote in Nordrhein-Westfalen wie auch im gesamten Bundesgebiet rückläufig, allerdings fiel der Rückgang in Nordrhein-Westfalen weniger deutlich aus, so dass sich im Zeitverlauf der Abstand zum bundesweiten Wert vergrößert hat. Im Dezember 2013 war die eLB-Quote wieder etwas höher als im Vorjahresmonat. Der Anstieg fiel in Nordrhein-Westfalen deutlicher aus als im gesamten Bundesgebiet.

Im Dezember 2013 lag die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in Nordrhein-Westfalen bei rund 1,13 Millionen. Während bundesweit die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten im Vergleich zum Vorjahresmonat geringfügig niedriger ausfiel (–0,2 %), war in Nordrhein-Westfalen ein Anstieg (+1,5 %) zu verzeichnen (Bundesagentur für Arbeit 2014a).

6) Die Quote der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten ist der Anteil der ALG-II-Beziehenden an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren.



Weniger als die Hälfte der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in NRW sind arbeitslos gemeldet

Im Dezember 2013 waren nur 47,1 % der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in Nordrhein-Westfalen arbeitslos gemeldet. 25,0 % der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten waren nicht arbeitslos, aber arbeitsuchend gemeldet. Dabei dürfte es sich in erster Linie um Personen in ungeförderter Erwerbstätigkeit oder in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen handeln. Die restlichen 27,9 % sind weder arbeitslos noch arbeitsuchend gemeldet. Nach § 10 SGB II ist Arbeit unter bestimmten Bedingungen, wie z. B. Erziehung von Kindern, Pflege von Angehörigen oder Schulbesuch, nicht zumutbar.

Der Analytikreport der Bundesagentur für Arbeit differenziert die nicht arbeitslos gemeldeten erwerbsfähigen Leistungsberechtigten nach typischen Fallkonstellationen (Bundesagentur für Arbeit 2014b, S. 16). Dazu zählen:

- ungeförderter Erwerbstätigkeit,
- arbeitsmarktpolitische Maßnahmen,
- Schule, Studium oder ungeförderter Ausbildung,
- Erziehung, Haushalt, Pflege,
- Arbeitsunfähigkeit und
- Sonderregelungen für Ältere⁷⁾.

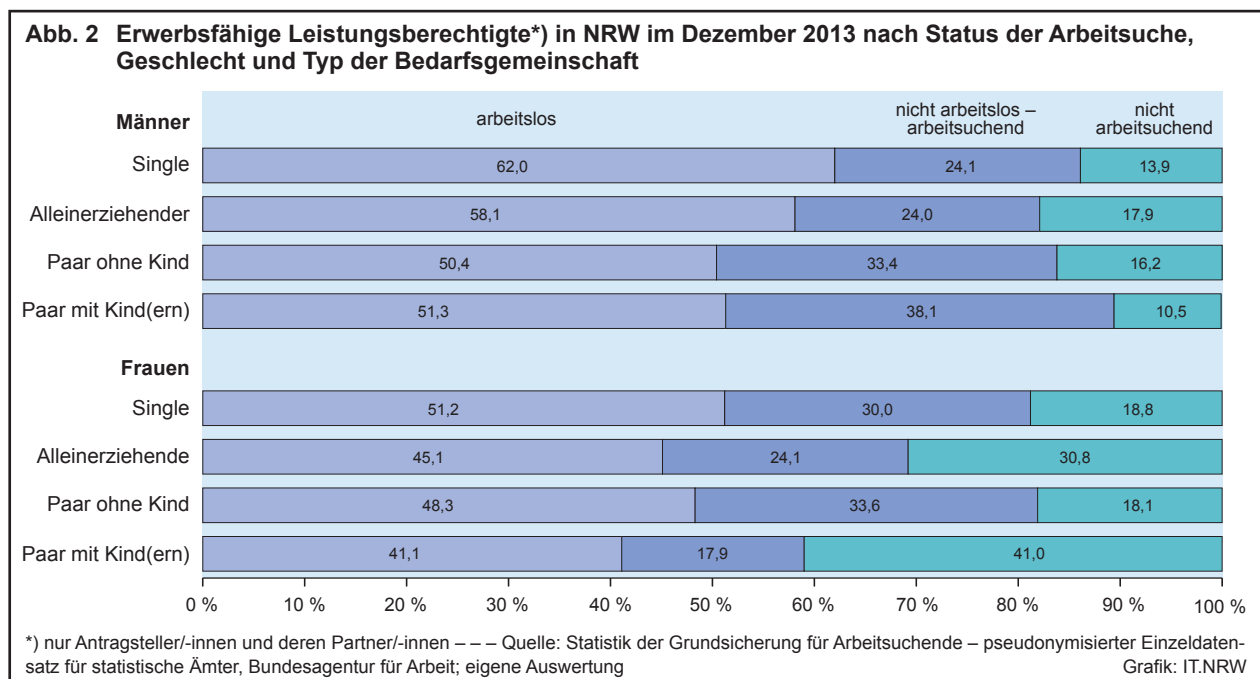
7) § 428 SGB III i. V. m. § 65 SGB II/§ 53a SGB II

Erwerbsfähige leistungsberechtigte Männer waren im Dezember 2013 häufiger arbeitslos gemeldet (51,7 %) als Frauen mit ALG-II-Bezug (42,8 %). Männer waren zudem etwas häufiger als Frauen arbeitsuchend gemeldet (26,3 % zu 23,9 %). Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede ergeben sich in den Paargemeinschaften mit Kindern: Hier waren 41,0 % der Frauen weder arbeitslos noch arbeitsuchend gemeldet, aber nur 10,5 % der Männer. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Mütter häufiger als Väter wegen der Betreuung kleiner Kinder dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen (Bundesagentur für Arbeit 2014b, S. 17).

Mehr als zwei Drittel der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten haben schon vier Jahre oder länger SGB-II-Leistungen bezogen

Mehr als zwei Drittel (69,9 %) der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten, die im Dezember 2013 im Bestand waren, haben bereits vier Jahre oder länger im Leistungsbezug verbracht. Dabei lassen sich zwei Gruppen unterscheiden:

- 1) Personen, bei denen die aktuelle Bezugsepisode bereits vier Jahre oder länger ohne nennenswerte Unterbrechung anhält. Hier kann von **verfestigtem Langzeitbezug** gesprochen werden. Dies traf im Dezember 2013 auf 48,5 %



aller erwerbsfähigen Leistungsberechtigten zu. Damit waren rund 549 000 Personen in Nordrhein-Westfalen von verfestigtem Langzeitbezug betroffen.

- 2) Personen, bei denen die aktuelle Bezugsepisode zwar kürzer als vier Jahre andauert, die aber zuvor schon SGB-II-Leistungen empfangen haben und die Gesamtbezugsdauer vier Jahre oder länger beträgt. Dies traf im Dezember 2013 auf gut ein Fünftel (21,4 %) der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten zu. Damit waren rund 242 000 Personen im **Langzeitbezug mit Unterbrechung(en)**.

Nur knapp ein Drittel der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (30,1 %) waren demnach insgesamt weniger als vier Jahre im Leistungsbezug: 8,6 % hatten weniger als ein Jahr Leistungen bezogen, 21,5 % zwischen einem Jahr und weniger als vier Jahren.

Ältere Leistungsberechtigte und Frauen sind überdurchschnittlich häufig von verfestigtem Langzeitbezug betroffen

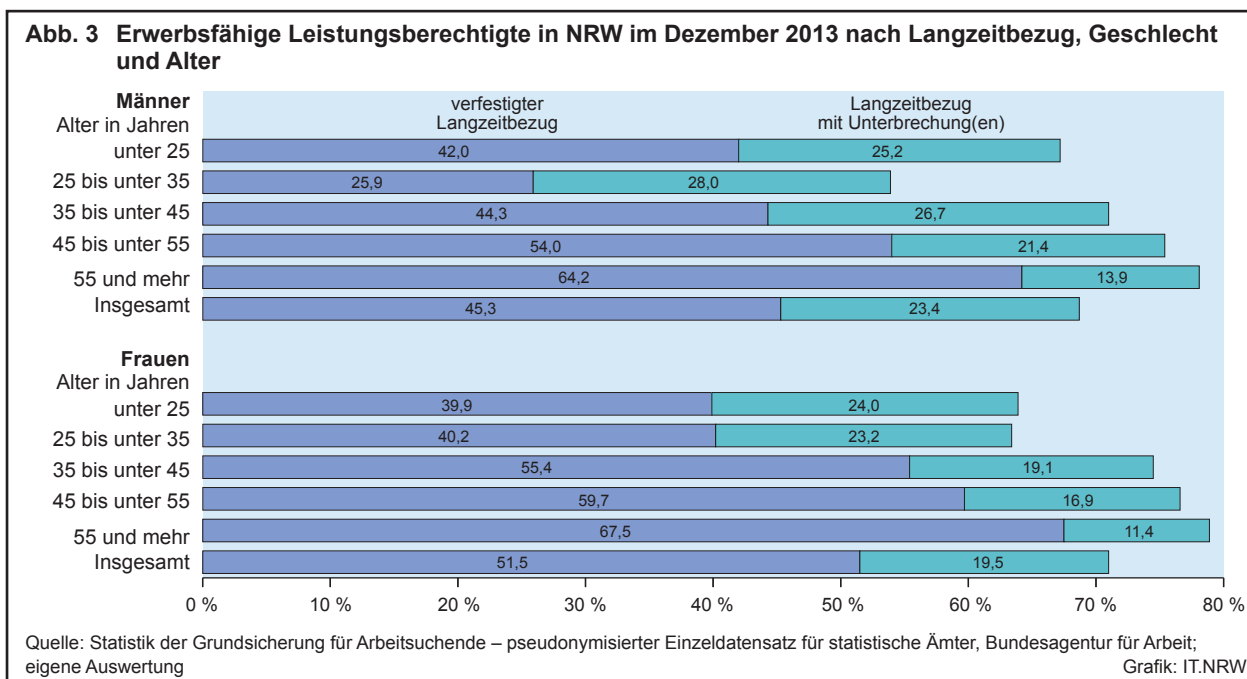
Frauen mit ALG-II-Bezug sind häufiger als erwerbsfähige leistungsberechtigte Männer im verfestigten Langzeitbezug. Das gilt für alle Alters-

gruppen außer bei den unter 25-Jährigen.⁸⁾ Am deutlichsten ist der Unterschied bei den 25- bis unter 35-Jährigen. Hier haben im Dezember 2013 zwei Fünftel (40,2 %) der ALG-II-Bezieherinnen bereits vier Jahre oder länger ohne Unterbrechung Leistungen bezogen. Bei den Männern dieser Altersgruppe lag der entsprechende Anteil bei rund einem Viertel (25,9 %). Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern steigt der Anteil derer mit verfestigtem Langzeitbezug mit dem Alter an. Im Alter von 55 und mehr Jahren hatten mehr als zwei Drittel der ALG-II-Bezieherinnen (67,5 %) und 64,2 % der ALG-II-Bezieher bereits vier Jahre oder länger ohne Unterbrechung Leistungen bezogen.

Jüngere Leistungsberechtigte und Männer überdurchschnittlich häufig von Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) betroffen

Ein ganz anders Bild zeigt sich bei den Personen im Langzeitbezug mit Unterbrechung(en).

8) Erwerbsfähige Leistungsberechtigte im Alter von unter 25 Jahren, die noch zur Bedarfsgemeinschaft der Eltern zählen, sind überdurchschnittlich häufig im verfestigten Langzeitbezug. Werden nur die Antragsteller/-innen und ihre Partner/-innen betrachtet, so lag im Dezember 2013 der Anteil derer mit verfestigtem Langzeitbezug in dieser Altersgruppe bei 12,2 % bei den jungen Männern und 19,1 % bei den jungen Frauen. Männliche erwerbsfähige Leistungsberechtigte im Alter von unter 25 Jahren lebten Ende 2013 zu 70,9 % und damit wesentlich häufiger als erwerbsfähige leistungsberechtigte Frauen dieser Altersgruppe (55,5 %) in einer Bedarfsgemeinschaft mit ihren Eltern.

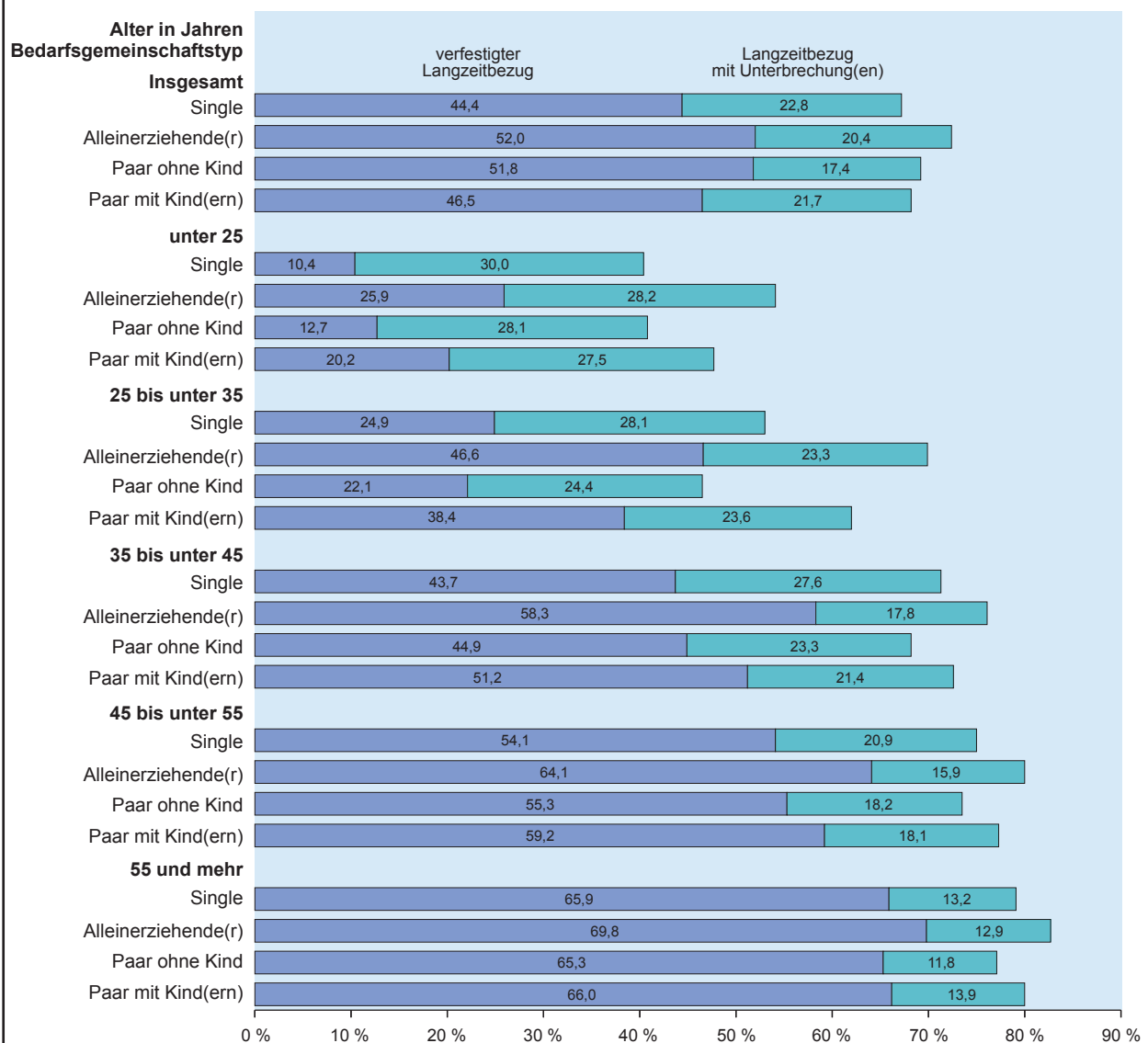


Hier wiesen Ende 2013 erwerbsfähige leistungsberechtigte Männer – über alle Altersgruppen hinweg – höhere Quoten auf als Frauen mit ALG-II-Bezug. Des Weiteren waren hier bei den jüngeren ALG-II-Beziehenden die Quoten überdurchschnittlich und bei den Älteren unterdurchschnittlich. Bei den Männern war Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) bei den 25- bis unter 35-Jährigen mit 28,0 % am stärksten verbreitet. Bei den Frauen waren die unter 25-Jährigen mit 24,0 % am häufigsten von Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) betroffen.

Leben Kinder in der Bedarfsgemeinschaft, ist das Risiko des verfestigten Langzeitbezugs überdurchschnittlich hoch

Die überdurchschnittliche Betroffenheit der Väter und Mütter von verfestigtem Langzeitbezug wird deutlich, wenn nach Altersgruppen differenziert wird. So zeigen sich in allen Altersgruppen die höchsten Anteile derer mit verfestigtem Langzeitbezug bei den Alleinerziehenden, gefolgt von den Antragsteller(inne)n und ihren Partner/-innen aus Paarbedarfsgemeinschaften mit Kindern. Am deutlichsten fallen die Unterschiede in der Altersgruppe der 25- bis unter 35-Jährigen aus.

Abb. 4 Erwerbsfähige Leistungsberechtigte*) in NRW im Dezember 2013 nach Langzeitbezug, Alter und Bedarfsgemeinschaftstyp



*) nur Antragsteller/-innen und deren Partner/-innen – – – Quelle: Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende – pseudonymisierter Einzeldatensatz für statistische Ämter, Bundesagentur für Arbeit; eigene Auswertung
Grafik: IT.NRW

Insgesamt wiesen Ende 2013 die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten aus Paarbedarfsgemeinschaften ohne Kinder eine höhere Quote des verfestigten Langzeitbezugs auf (51,8 %) als die aus Paargemeinschaften mit Kindern (46,5 %). Dies ist darauf zurückzuführen, dass ALG-II-Beziehende, die in Paarbedarfsgemeinschaften ohne Kinder leben, im Durchschnitt älter sind als diejenigen aus Paarbedarfsgemeinschaften mit Kind(ern). Wie bereits gezeigt, steigt aber mit dem Alter das Risiko des verfestigten Langzeitbezugs.

Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) kommt mit 22,8 % am häufigsten bei alleinlebenden ALG-II-Bezieherinnen vor. Bei einer nach Altersgruppen differenzierten Betrachtung wird zudem deutlich, dass Alleinerziehende im Alter von 25 bis unter 55 Jahren vergleichsweise selten der Gruppe der Langzeitbeziehenden mit Unterbrechung(en) angehören. Dies stimmt mit dem Befund überein, dass Alleinerziehende zwar durchschnittlich am längsten im SGB-II-Bezug verbleiben, bei Abgang aus dem Bezug aber die geringsten Rückkehrquoten aufweisen (Rudolph, Koller, Lietzmann 2012, 263).

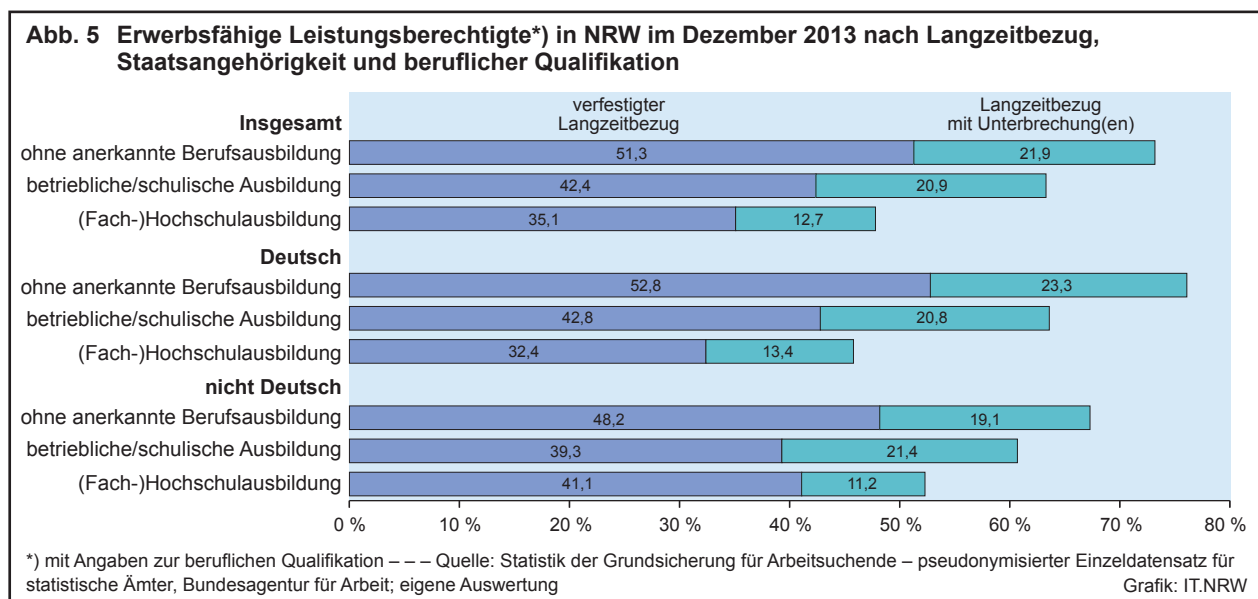
ALG-II-Beziehende ohne abgeschlossene Berufsausbildung sind überdurchschnittlich häufig von Langzeitbezug betroffen

Das Risiko von Langzeitbezug mit oder ohne Unterbrechung(en) betroffen zu sein, ist bei ALG-II-Beziehenden ohne abgeschlossene Berufsausbil-

dung am höchsten (73,2 %) und am niedrigsten, wenn eine (Fach-)Hochschulausbildung vorliegt (47,8 %). Hohe berufliche Qualifikation führt aber nur bei den deutschen ALG-II-Beziehenden zu einem deutlich verringerten Risiko des verfestigten Langzeitbezugs.

Erwerbsfähige Leistungsberechtigte ohne deutsche Staatsangehörigkeit waren mit 46,9 % insgesamt etwas seltener von verfestigtem Langzeitbezug betroffen als deutsche (49,1 %). Während jedoch eine (Fach-)Hochschulausbildung bei den deutschen ALG-II-Beziehenden das Risiko von verfestigtem Langzeitbezug betroffen zu sein deutlich senkt, ist der Zusammenhang zwischen beruflicher Qualifikation und Langzeitbezug bei ALG-II-Beziehenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit weniger deutlich. So waren deutsche ALG-II-Beziehende mit einer (Fach-)Hochschulausbildung zu knapp einem Drittel (32,4 %) im verfestigten Langzeitbezug, der entsprechende Wert bei den ausländischen ALG-II-Beziehenden lag mit 41,1 % deutlich höher. Dies verweist darauf, dass es Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit nicht in dem Maß wie den Deutschen gelingt, ihre Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt gewinnbringend einzusetzen (vgl. Seifert 2010, 9).

Das Risiko von Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) betroffen zu sein, ist dagegen bei ALG-II-Beziehenden mit einer (Fach-)Hochschulausbildung unabhängig von der Staatsangehörigkeit unterdurchschnittlich.



Erwerbsfähige Leistungsberechtigte mit Vorbezug von ALG I sind seltener von verfestigtem Langzeitbezug betroffen

Erwerbsfähige Leistungsberechtigte lassen sich danach unterscheiden, ob sie zuvor Arbeitslosengeld I (ALG I) bezogen haben oder nicht. Dies ist nur dann der Fall, wenn die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten vor ihrer Hilfebedürftigkeit auf dem Arbeitsmarkt bereits Fuß gefasst hatten. Denn der Vorbezug von ALG I⁹⁾ setzt voraus, dass die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten vor dem SGB-II-Bezug arbeitslos gemeldet waren und zuvor einer sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, welche die Anwartschaftszeit für das ALG I erfüllt¹⁰⁾.

Nur ein Drittel der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten kam Ende 2013 aus dem ALG-I-Bezug (33,6 %). Bei den Männern sind es mit 42,9 % deutlich mehr als bei den Frauen (25,0 %). Erwerbsfähige Leistungsberechtigte ohne deutsche Staatsbürgerschaft kommen deutlich seltener aus dem ALG-I-Bezug (25,6 %) als deutsche (36,7 %).

Bei den ALG-II-Beziehenden mit Vorbezug von ALG I ist der Anteil derer mit verfestigtem Langzeitbezug unterdurchschnittlich (36,3 %), der Anteil derer mit Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) dagegen mit 25,5 % überdurchschnittlich. Dies gilt sowohl für Männer als auch für Frauen mit ALG-II-Bezug.

9) Im Folgenden zählen zu den Personen mit Vorbezug von ALG I auch solche, die das ALG I durch ALG II aufstocken. Auch diese haben die Anspruchsvoraussetzungen für das ALG I erfüllt.

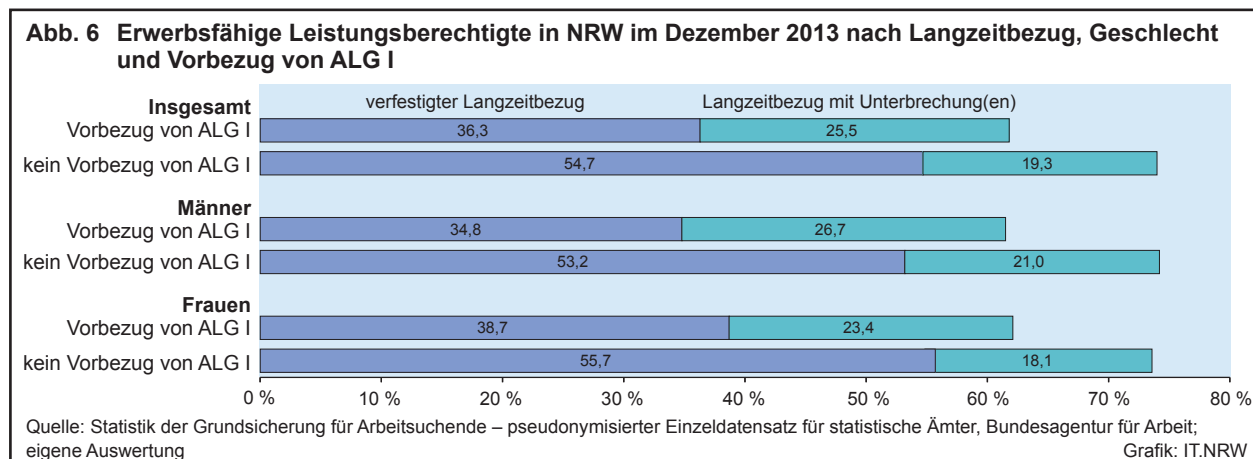
10) Für den Bezug von ALG I müssen die Arbeitslosen die vorgeschriebene Anwartschaftszeit (§ 142 SGB III) erfüllt haben. Dafür müssen die Arbeitslosen in der Regel in den vergangenen 24 Monaten mindestens 12 Monate in einem Versicherungsverhältnis gestanden haben.

Mehr als ein Viertel der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten geht einer Erwerbstätigkeit nach

Der Anteil der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen und dennoch auf ergänzende ALG-II-Leistungen angewiesen sind, ist laut Berichterstattung der Bundesagentur für Arbeit kontinuierlich angestiegen: Von 22,4 % im Dezember 2007 auf 26,9 % im Dezember 2013 (Bundesagentur für Arbeit 2014a).

24,9 % der ALG-II-Beziehenden gingen Ende 2013 einer abhängigen Erwerbstätigkeit und 2,0 % ausschließlich einer selbstständigen Erwerbstätigkeit nach. Von den abhängig Erwerbstätigen mit ALG-II-Bezug erzielte die Mehrheit (60,1 %) ein Erwerbseinkommen unterhalb der Geringfügigkeitsgrenze von maximal 450 Euro, 17,8 % erzielten ein Erwerbseinkommen von mehr als 450 bis 850 Euro und 22,1 % von über 850 Euro.

Arbeitslosengeld II beziehende Frauen waren im Dezember 2013 mit 28,0 % häufiger erwerbstätig als leistungsberechtigte Männer (25,6 %). Abbildung 7 zeigt, dass dies für alle Bedarfsgemeinschaftstypen zutrifft, mit Ausnahme der Paarbedarfsgemeinschaften mit Kind(ern): Mit mehr als zwei Fünfteln (44,4 %) war bei diesem Bedarfsgemeinschaftstyp der Anteil der Männer mit ALG-II-Bezug, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, überdurchschnittlich hoch. Auffällig ist insbesondere, dass bei diesen der Anteil der abhängig Erwerbstätigen, die ein Erwerbseinkommen von über 850 Euro erzielten, mit 16,2 % deutlich überdurchschnittlich ausfiel.



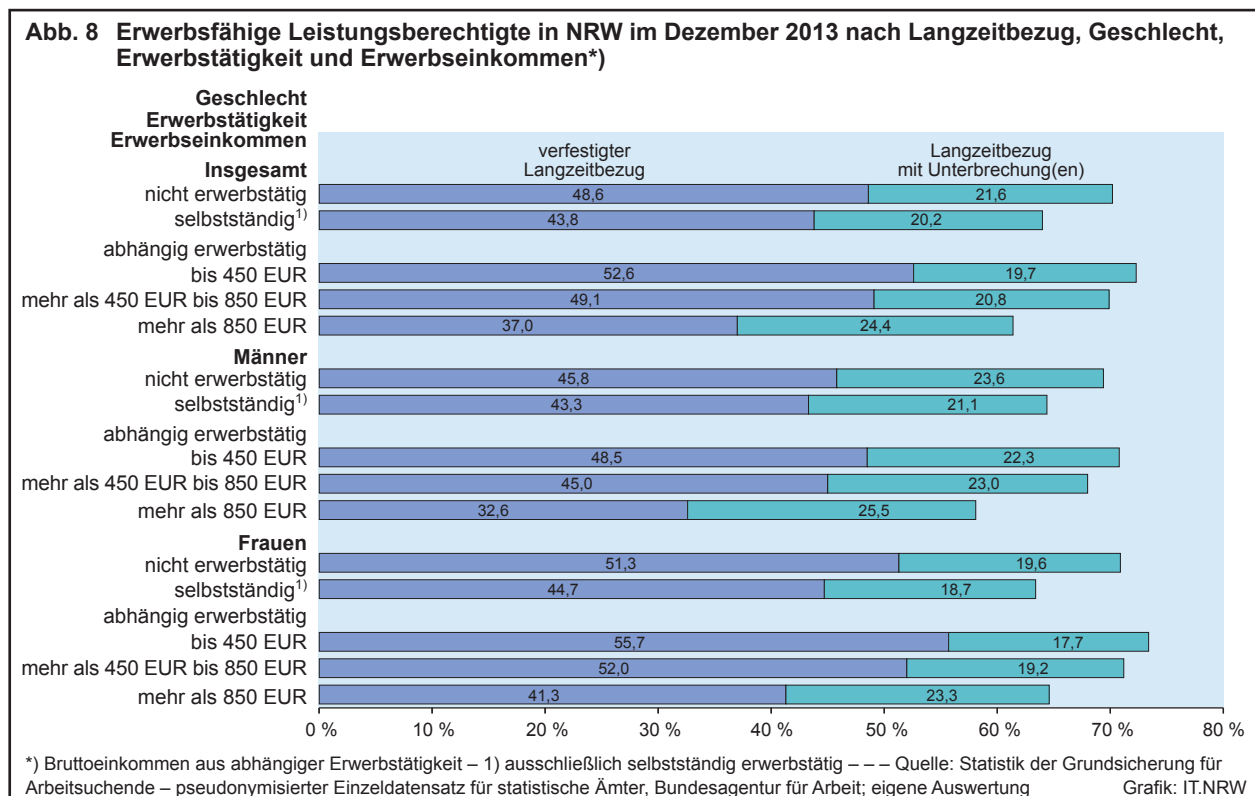
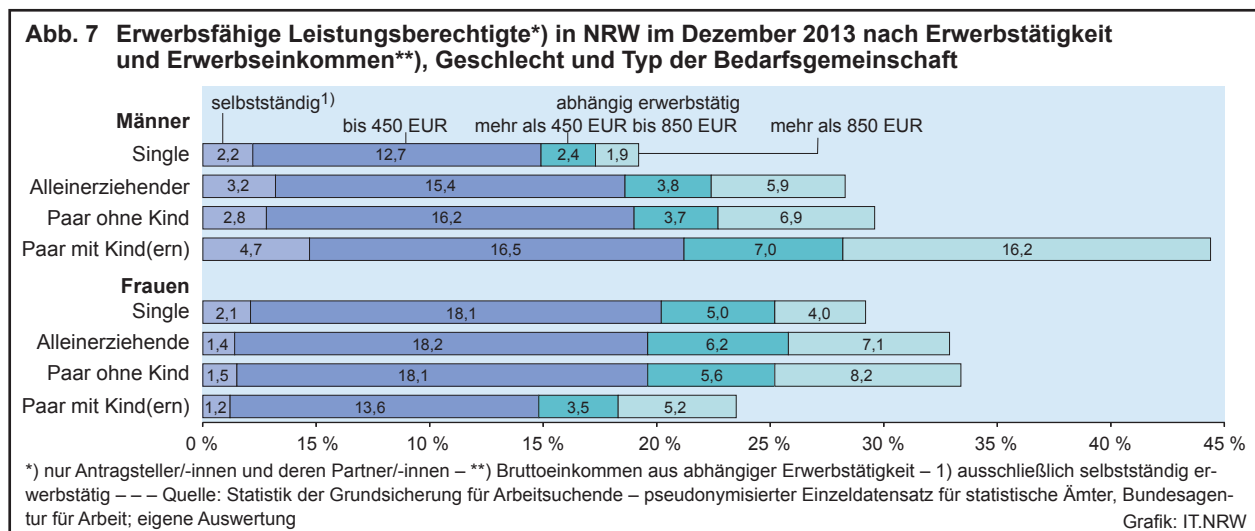
Bei Frauen aus Paarbedarfsgemeinschaften mit Kindern war der Anteil der erwerbstätigen Leistungsberechtigten mit 23,4 % dagegen unterdurchschnittlich.

Verfestigter Langzeitbezug bei geringfügig erwerbstätigen ALG-II-Beziehenden am häufigsten

Erwerbstätige mit ALG-II-Bezug unterscheiden sich bezüglich des Anteils derer mit Langzeitbezug insgesamt nur wenig von den nicht erwerbstätigen

ALG-II-Beziehenden (Amonn 2014, 9).¹¹⁾ Erst eine Differenzierung nach der Höhe des erzielten Einkommens lässt deutliche Unterschiede erkennen: So sind Leistungsbezieher, die einer geringfügig entlohnenden abhängigen Erwerbstätigkeit nachgehen überdurchschnittlich häufig von verfestigtem Langzeitbezug betroffen. Mit 52,6 % war der entsprechende Anteil sogar noch etwas höher als bei denen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen

11) Erwerbstätige ALG-II-Beziehende waren Ende 2013 zu 48,2 % von verfestigtem Langzeitbezug betroffen und zu 20,9 % von Langzeitbezug mit Unterbrechungen. Bei den nicht erwerbstätigen ALG-II-Beziehenden liegen die entsprechenden Werte bei 48,6 % und 21,6 %.



(48,6 %). Je höher aber das Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit, desto seltener ist der verfestigte Langzeitbezug. Bei einem Bruttoeinkommen von mehr als 850 Euro waren nur 37,0 % der ALG-II-Beziehenden von verfestigtem Langzeitbezug betroffen.

Genau umgekehrt verhält es sich beim Langzeitbezug mit Unterbrechung(en): Der Anteil derer mit Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) war bei abhängig Erwerbstätigen mit ALG-II-Bezug mit einem Bruttoeinkommen von mehr als 850 Euro mit 24,4 % am höchsten und bei denen mit geringfügig entlohnter Erwerbstätigkeit am niedrigsten (19,7 %). Dies gilt für Frauen und Männer gleichermaßen.

Fazit

Erwerbsfähige Leistungsberechtigte sind zu einem großen Anteil von Langzeitbezug betroffen. Mehr als zwei Drittel der Personen mit ALG-II-Bezug im Dezember 2013, haben bereits vier Jahre oder länger im Leistungsbezug verbracht: 48,5 % im verfestigten Langzeitbezug ohne Unterbrechung und weitere 21,4 % im Langzeitbezug mit Unterbrechung(en). Die Tatsache, dass nur weniger als die Hälfte der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten arbeitslos gemeldet sind und der steigende Anteil der erwerbstätigen ALG-II-Beziehenden, verweisen auf die Vielfalt der Problemlagen und Lebenssituationen, die sich hinter dem Leistungsbezug verbergen. Wird nach Langzeitbezug mit und ohne Unterbrechung(en) unterschieden, zeigt sich, dass die jeweils davon betroffenen Personengruppen sehr unterschiedliche Strukturen aufweisen.

Verfestigter Langzeitbezug ist bei Frauen und Älteren überdurchschnittlich verbreitet. Zudem ist das Risiko von verfestigtem Langzeitbezug betroffen zu sein überdurchschnittlich, wenn Kinder in der Bedarfsgemeinschaft leben. Dementsprechend waren 7- bis unter 15-jährige Kinder aus SGB-II-Bedarfsgemeinschaften im Dezember 2013 mit 56,4 % überdurchschnittlich häufig von verfestigtem Langzeitbezug betroffen¹²⁾.

¹²⁾ Zum Vergleich: Leistungsberechtigte insgesamt (= erwerbsfähige und nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte) waren im Dezember 2013 zu 46,4 % im verfestigten Langzeitbezug (Bundesagentur für Arbeit 2014c).

Verfestigter Langzeitbezug ist zudem bei erwerbsfähigen Leistungsberechtigten mit geringer Arbeitsmarktnähe überdurchschnittlich verbreitet: So sind erwerbsfähige Leistungsberechtigte ohne ALG-I-Vorbezug überdurchschnittlich häufig von verfestigtem Langzeitbezug betroffen. Erwerbstätige mit einem Einkommen von mehr als 850 Euro sind dagegen vergleichsweise selten im verfestigten Langzeitbezug. Bemerkenswert ist jedoch, dass ALG-II-Beziehende mit geringfügig entlohnter Erwerbstätigkeit einen noch höheren Anteil an Personen im verfestigten Langzeitbezug aufweisen, als solche, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) ist dagegen ebenso wie eine Gesamtbezugsdauer von weniger als vier Jahren bei Männern, Jüngeren und Singles überdurchschnittlich verbreitet. Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) findet sich zudem überdurchschnittlich häufig bei den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten mit größerer Arbeitsmarktnähe, wie bei denen mit ALG-I-Vorbezug und bei den Erwerbstätigen mit einem Einkommen von mehr als 850 Euro. Diesen Personengruppen gelingt offenkundig häufiger der Ausstieg aus dem Leistungsbezug, in vielen Fällen jedoch ohne diesem dauerhaft zu entkommen.

Ein Merkmal erhöht jedoch sowohl das Risiko von verfestigtem Langzeitbezug als auch das Risiko, von Langzeitbezug mit Unterbrechung(en) betroffen zu sein: das Fehlen einer abgeschlossenen Berufsausbildung.

Literatur

Amonn, Jan (2014): Analysen zum Langzeitbezug von SGB II-Leistungen in Nordrhein-Westfalen. Regionale Unterschiede und Entwicklungen. Hrsg: G.I.B., Bottrop.

Becker, Irene; Hauser Richard (2010): Kindergrundsicherung, Kindergeld und Kinderzuschlag. Eine vergleichende Analyse aktueller Reformvorschläge. Abschlussbericht. Riedstadt/Frankfurt am Main.

Bernhard, Christoph (2008): Was fehlt bei Hartz IV? Zum Lebensstandard von Empfängern von Leistungen nach SGB II. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI), 40, 2008, S. 7 – 10.

Bundesagentur für Arbeit (2013): Verweildauern von Leistungsberechtigten in der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Nürnberg.

Bundesagentur für Arbeit (2014a): Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II. Zeitreihe zu Strukturwerten SGB II nach Ländern. Berichtsmonat Januar 2014 – endgültige Daten mit Wartezeit von 3 Monaten.

Bundesagentur für Arbeit (2014b): Analytikreport der Statistik. Analyse der Grundsicherung für Arbeitsuchende in Nordrhein-Westfalen im März 2014.

Bundesagentur für Arbeit (2014c): Arbeitsmarkt in Zahlen – Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Verweildauern im SGB II. Dezember 2013 – Endgültige Daten mit Wartezeit von 3 Monaten.

Holz, Gerda; Laubstein, Claudia; Sthamer, Evelyn (2012): Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie. Frankfurt am Main.

Pollak, Reinhard u.a. (2013): Soziale Mobilität, Ursachen für Auf- und Abstiege. Studie für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Reihe Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung – Forschungsprojekte. Berlin.

Rudolph, H; Koller L.; Lietzmann, T. (2012) Lebenslagen im SGB-II-Bezug. In Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Sozialbericht NRW 2012. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf, S. 242 – 284.

Seifert, Wolfgang (2010): Der Mikrozensus als Basis für ein Integrationsmonitoring im Bereich Arbeitsmarkt – Ansatzpunkte und empirische Grunddaten. In: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Statistische Analysen und Studien NRW, Band 65. Düsseldorf, S. 3 – 15.

Dr. Eva Munz-König

**Index
2010 – 2014**

Band

Bestell-Nr.
Preis

Thema

Ausgaben des Jahres 2014

Band 80

Z081 2014 53
5,00 EUR

Entwicklungen am Arbeitsmarkt Nordrhein-Westfalens

Regionale Beschäftigungsstruktur in Nordrhein-Westfalen seit 2008

Anna Schirbaum

Regionalspezifische Arbeitsmärkte – das Ruhrgebiet und die Rheinschiene im Vergleich

Dr. Wolfgang Seifert

Polarisierung der Arbeitszeiten

Dr. Eva Munz-König

Erwerbstätige mit Nebentätigkeiten in NRW 2012

Thomas Müller

Lohnunterschiede in NRW bei Arbeitnehmer/-innen im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich 2013

Lars Stegenwaller

Am Rand der Erwerbsgesellschaft:

Erwerbsfähige Leistungsberechtigte nach dem SGB II im Langzeitbezug

Dr. Eva Munz-König

Band 79

Z081 2014 52
3,00 EUR

Regionale Bevölkerungsentwicklung in Nordrhein-Westfalen 2000 bis 2012

Thomas Müller

Band 78

Z081 2014 51
3,00 EUR

Zur Durchführung der Gebäude- und Wohnungszählung in Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Zensus 2011

Waldemar Mathejczyk, Daniel Paczulla

Die Unternehmen der Wohnungswirtschaft

im Rahmen der Gebäude- und Wohnungszählung des Zensus 2011

Waldemar Mathejczyk, Carsten Zschenker

Ausgaben des Jahres 2013

Band 77

Z081 2013 52
3,00 EUR

Gesundheit in Nordrhein-Westfalen

– Personalstrukturen im Gesundheitswesen

Dr. Nils Radmacher-Nottelmann

Band 76

Z081 2013 51
5,00 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels

Modellrechnungen zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit in Nordrhein-Westfalen

Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Ausgaben des Jahres 2012

Band 75

Z081 2012 54
3,00 EUR

Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2012:

Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen

Dr. Monika Pavetic, Gerd Große-Venhaus, Bianca Oswald, Elfriede Wambach,
Therese Korbmacher, Bettina Lander

Band

Bestell-Nr.
Preis

Thema

noch: Ausgaben des Jahres 2012

Band 74

Z081 2012 53
6,00 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels – Modellrechnungen zur Entwicklung der Privathaushalte und Erwerbspersonen in Nordrhein-Westfalen
Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Band 73

Z081 2012 52
3,00 EUR

Information und Technik Nordrhein-Westfalen forciert den elektronischen Meldeweg
Doris Blechinger

Band 72

Z081 2012 51
3,00 EUR

Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2011 bis 2030/2050
Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Ausgaben des Jahres 2011

Band 71

Z081 2011 53
3,00 EUR

Arbeitsvolumen, Kurzarbeit und Vollzeitäquivalente – Entwicklungen der letzten zehn Jahre in Deutschland
Dr. Olivia Martone

Band 70

Z081 2011 52
3,00 EUR

Erfolg und Nichterfolg bei den Abiturprüfungen an Gymnasien und Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen für die Abgangsjahre 2004 bis 2009
Prof. Dr. Jörg-Peter Schräpler

Band 69

Z081 2011 51
3,00 EUR

Soziale Einflussfaktoren auf das Gesundheitsverhalten und den Gesundheitszustand – Ergebnisse des Mikrozensus
Dr. Kerstin Schmidtke, Sophie Meyer

Ausgaben des Jahres 2010

Band 68

Z081 2010 54
3,00 EUR

Bildungsreport Nordrhein-Westfalen 2010: Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen
Bettina Lander M. A.

Band 67

Z081 2010 53
3,00 EUR

Regionalspezifische Arbeitsmärkte für Personen mit Zuwanderungsgeschichte – das Ruhrgebiet und die Rheinschiene im Vergleich
Dr. Wolfgang Seifert

Band 66

Z081 2010 52
4,50 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels Modellrechnungen zur Entwicklung der Krankenhausfälle und der Pflegebedürftigkeit
Ulrich Cicholas, Dr. Kerstin Ströker

Band 65

Z081 2010 51
3,50 EUR

Der Mikrozensus als Basis für ein Integrationsmonitoring im Bereich Arbeitsmarkt – Ansatzpunkte und empirische Grunddaten
Dr. Wolfgang Seifert

Der Lehrerberuf in Nordrhein-Westfalen wird weiblicher
Gerd Große-Venhaus

Methode der neuen Saisonbereinigung X12-Arima im Produktionsindex von IT.NRW
Dr. Nils Radmacher-Nottelmann